DRAMATISCHE VERSUCHE

einer

MUNTERN LAUNE

von dem Freiherrn

Friedrich Carl von Dankelmann

Landsberg

Rudolstadt

in der Hofmannschen Buchhandlung

1811

Ex
Bibliotheca Regia
Berolinensi.

Das
Gaukelſpiel
oder
Herzens-Reinheit.

Ein
Luſtſpiel in einem Aufzuge.

Personen:

General Graf Biederſinn.
Anna, ſeine Tochter.
Frau von Edel, ihre Erzieherin.
Gräfinn Hohthal.
Baron Holzapfel.
Kammerherr von Schöngen.
Lieutenant Graf Stern.
Rittmeiſter Galura.
Herr Stockfiſch, ein Kaufmann.
Trudchen, ſeine Frau.
Doktor Hafenfuß.
Sabina, ſeine Frau.
Kern, ſein Diſcipel.
Bürgermeiſter Trimmel.
Käthchen, ſeine Tochter.
Schnapphahn, Rathsdiener.
Klaus, des Grafen Biederſinn Kammerdiener.
Mehrere Perſonen und Bedienten.

Die Handlung geht auf den Schlöſſern zweyer Güter vor ſich, welche dicht an einem kleinen Städtchen liegen.

Scene 1.

Der Schauplatz iſt eine Straße in dem Städtchen. Es iſt dunkel und regnet.

Trudchen (ſteht vor der Thür ihres Hauſes). Stockfiſch (hält einen Regenſchirm über ihren Kopf, und trägt eine Stocklaterne).

Trudchen. Mein Gott! liebes Männchen! wie werde ich in meinem himmelblauen Atlaskleide zur Frau Gräfinn kommen? Es iſt keine Möglichkeit, durch dieſen Koth zu treten, ohne nicht ſtecken zu zu bleiben, und wäre ich noch zehnmal zephyrartiger, als ich wirklich bin.

Stockf.

Stockfisch. Sic eunt fata homines! Als wir heute früh durch den hochgräflichen Jäger eingeladen wurden, schien die Sonne schön klar und hell.

Trudch. Ach ja! wer hätte dies heute früh gedacht, als ich voll Wonne mein Ehrenkleid aus dem staubigen Koffer nahm? Wer mir da gesagt hätte, daß ich es heute — noch heute ungesehn, unbewundert wieder einpacken würde — — den hätte ich — —

Stockf. Die Augen ausgekratzt! Nicht wahr, meine Caesarea?

Trudch. Da sprichst du nun 'mal wieder wie ein Esel — und noch dazu wie ein gelehrter Esel.

Stockf. Wohl bin ich gelehrt im Ehstands-Fatalismus.

Trudch. Halt das Maul, mein Schatz! und schaff' lieber einen Wagen! Ach, mein Gott! wäre ich dir weniger treu, so stände mir jetzt die Staatskarrosse des allerliebsten Kammerherrn von Schöngen zu

Befehl. — Wie unbeſchreiblich liebt er mich! Wie ſehr gefällt ihm nicht mein Nymphenwuchs!

Stockf. Tace! Amoenissima! Du gleichſt eher einer Helena, um welche blinde Heiden zehn Jahre kriegten. Es war dies ein grober Verſtoß gegen der Fabellehre. Dich hat ja Gott mit vielem Fleiſch begnadigt! Die Frau Doktorin Sabina Haſenfuß, exempli gratia, iſt eine dergleichen Nymphe!

Trudch. Still! Still! Du geſtudirter Schwätzer. Mein dritter Mann war ein Profeſſor, aber mit gelehrten Brocken warf er nicht ſo um ſich, als du, und — er hatte doch von drey Univerſitäten die Erlaubniß dazu — und du, mein Schatz! ein Krämer — —

Stockf. Ein Kaufmann — ein Negoziant! der ſein Gewerbe nicht mechaniſch, ſondern ſcientiviſch oder wiſſenſchaftlich treibt — der Erſte von Merkurs Begünſtigten, der das große Axiomata feſtſtellte, ein Handlungs-

lungsbeflissener — vulgive Ladendiener — muß die alten Römer studirt haben.

Scene 2.

Vorige. Doktor Hasenfuß (im Fenster des gegenüberstehenden Hauses).

Hasenfuß (aus dem Fenster). Vollkommen haben Sie Recht, werther Herr Nachbar! Grade so, wie ich keinen graduirten Doktor Medicinä statuire, der nicht die allerneueste Philosophie gleichsam in sich gesogen hat. (lacht laut auf) Ha! ha! ha!

Stockf. Salve! Salve! Vertrauter des Hypokrates und des Landshut'schen Doktors — —

Trudch. (leise). Willst du schweigen! mein Schatz! damit auch ich einmal zu Worte kommen kann.

Stockf.

Stockf. Dein Wille geſchehe im Hauſe, wie in der Hausthür — nur nicht im Laden und im Comtoir.

Trudch. (hält ihm die Hand vor den Mund). Still doch! (ruft gegen den Doktor) Iſt Ihre liebwerthe ſie Frau Gemahlin auch zu Ihro Excellenz geladen?

Hafenf. (lacht laut auf). Ha! ha! ſie iſt mit ihrer Toilette ſchon ſeit ſieben Stunden beſchäftigt. Der Herr Baron Holzapfel war ſchon heute um 9 Uhr Vormittags bey ihr, um Sie zur erſten Galoppade zu engagiren.

Trudch. (gegen das Parterre). Es iſt zum Todtärgern! die dürre Närrin, wie wird Sie ſich nicht brüſten, wenn Sie Arm in Arm mit dem reichen Baron die Sieben herunter galoppirt — ich wollte, Sie bekäme die galoppirende Schwindſucht! (laut) Ach! wie ſchön wird nicht meine liebe Freundinn ſeyn! — Der Baron ſchickt wohl ſeine Equipage?

Hasenf. Nein! (lacht) Ha! ha! Eine Vorderachse von seinem Wagen ist leider gebrochen!

Scene 3.

Sabina (in der gegenüberstehenden Hausthür). Die Vorigen.

Sabina (welcher eine Magd mit einer Laterne vorleuchtet). Jesus Maria! wie regnet es doch! — Ach! Ergebene Dienerinn, Herr und Madame Stockfisch!

Trudch. (küst ihrem Mann den Mund fest). Schweig! mein Herzblatt! wenn deine Frau zugegen ist, so beantwortet Sie die Grüsse und Komplimente — so ist es Sitte! (zur Sabina) Ebenfalls ergebene Dienerinn, Frau Doktorsche!

Sab. Wo wollen denn die Frau Nachbarinn so gerutzt hin?

Trudch.

Trudch. Wir machen einen Weg — ich bin bey der Frau Gräfinn zum Ball invitirt.

Sab. (lacht) Zum Ball? Warum nicht gar! zum Schmauß, zur Gasterey — aber nicht zum Tanz. Wer könnte wohl mit Ihnen galoppiren?

Trudch. Nun! Nun! meine Theuerste! Ich habe doch schon mit vier Männern durchs Leben galoppirt — Sie nur noch mit einem! Wer weiß, ob sich gleich ein anderer Tänzer fände, wenn Sie den ersten verlieren.

Stockf. O Plinius und Cicero! wie schön war dies gesagt!

Hasenf. Sabinchen! Sabinchen! die Frau Nachbarinn hat sich da in Ihrer Selbstheit ergriffen.

Sab. (zu Trudchen) Lassen Wir den Philosophen im Dachstübchen da plaudern, so lange es ihm beliebt — wenn wir nur recht wohlbehalten und unversehrt im Schlosse angelangt wären. —

Trudch.

Trudch. Ach! wenn doch die lieben Engel uns über den abscheulichen Koch zum erleuchteten Saale tragen wollten! Aber so galant sind die Engel itzt nicht mehr.

Sab. Wie wird mein Baron warten!

Trudch. (zu ihrem Mann). Hörst du, mein trautes Männchen — Ihr Baron! — Ihr Baron! — Als wenn ich nicht mein Kammerherr sagen könnte!

Steckf. So? Wirklich! Wist du denn so genau mit diesem ausser Cours gesetzten Kammerherrn bekannt, daß ihr Einer dem Andern angehört?

Trudch. Schweig' still! du bist ein Narr, Ja! wenn ich dir nicht treu wäre, eine ganze Schwadron junge Herrn läge zu meinen Füßen!

Steckf. Ach mein Engel! ich wünschte die Schwadronen wären in meiner Bude und nicht in deiner Phantasie

Trudch.

Trudch. Sieh' doch! mein Goldmänn-chen — die! ist einmal prächtig! (zeigt quer über die Straße, wo Kätchen steht.

Scene 4.

Kätchen in ihrer Hausthür. Vorige.

Kätchen. Fidonc! das ist ja famöses Wetter! — der Papa muß die Rathskutsche anspannen lassen — sonst fahre ich nicht auf den Ball.

Trudch. Ergebene Dienerinn, Mamsel!

Kätch. Ein Gleiches, Madam!

Sab. Wo hinaus noch so spät, Mamsell?

Kätch. Sind Sie etwa auch bey Ihro Exzellenz der Frau Gräfinn gebeten?

Stockf. Ihro Exzellenz haben alle Honoratiores der Stadt eingeladen.

Trudch. Schweig' doch, Goldmännchen! Wer hat dich denn gefragt? — Verſteht die Mamſel da, deinen gelehrten Brocken, ſo glaubt die Närrinn, daß Sie auch zu uns gehört.

Stockf. Nun, mein allergnädiges Mäuschen, zu läugnen iſt doch nicht, daß dieſe Mamſell eine ſehr wohlgezogene Puella nobila iſt.

Trudch. (hält ihm die Hand vor den Mund) Eher ſchweigſt du nun ſchon nicht. Mein Gott! ſo lerne doch einmal Reſpekt für mein Wort haben. (Verdrießlich) Immer muß ich mit dir ſchelten! — Ja! wenn ich dir weniger treu wäre!

Stockf. (küßt Trudchen die Hand). Sey nicht böſe, mein allertreueſtes Täubchen — ich trage alles mit Geduld. Der weiße Sokrates — — —

Trudch. (zornig). Wirſt du das Maul halten? — Glauben die Frau Doktorſche nicht, daß der Regen bald aufhört?

Kätch. Nun, wenn auch der Regen aufhört — der ſchmuzige Koth bleibt ja doch.

Hafenf. (aus dem Fenſter). Ha! ha! der Koth iſt etwas Reales, der Gang nach dem Schloſſe etwas Idealeſ, und da mein Philoſoph ſagt, das Reale ſey das Ideale dargeſtellt im Realen, ſo iſt nun — die Strafe hier, die Form der Beſtimmtheit des Idealen durch das Reale.

Sab. (zu Hafenfuß). Du radottirſt wieder. Mach du nur die Pillen für den reichen Amtsrath, der ſo viel ſchläft, fertig! Stirbt er, ſo verlierſt du deinen beſten Kunden.

Hafenf. Der Tod iſt poſitiv, der Schlaf nur negativ, darum ſind meine Pillen und nicht der Tod ſeine letzten abſoluten Befreyer. (lacht) Ha! ha! ha!

Kätch. Pfui! der Ekel! Seine Reden und ſein ewiges Lachen dabey ſind wie

ſeine

seine Mixturen für das Herzklopfen! (sie ruft ins Haus hinein) Papa! Papa!

Scene 5.

Bürgermeister Trimmel. Vorige.

Bürgermeister (mit einem grünwollenen damasteven Schlafrock, einer Alonge-Perücke einer Feder in der Hand und einer Brille auf der Nase). Wie, mein Kätchen! und du bist noch hier?

Kätch. Nein! das ist zu arg! Sie denken doch nicht, daß ich mir in diesem Koth nasse Füße holen werde. Rasch Papa! lassen Sie die Rathskutsche für mich anspannen.

Bürgerm. Aber, liebes Töchterchen, woher erst Pferde hernehmen? und dann — —

Kätch. (unterbrechend). Der Nachrichter hat ein schönes Pferd, und unser Rathsbote

bote hatte ja vorigen Sommer auch noch ein niedliches Thierchen zum Anſpannen.

Stockf. Salve, Freund Bürgermeiſter! Mamſell Tochter dienſtlich zu dienen, der Rathsbote hatte einen Mauleſel, und dieſen hat er im vorigen Herbſt dem Windmüller verkauft.

Kätch. So? Ja, es kann möglich ſeyn, ich bin wohl in vier Monaten nicht zu dem Müller gekommen — es war immer ſo rauhe Luft, und die ſchadet entſetzlich der Haut.

Trudch. (zum Part.) Was nun wohl an Ihrer Haut zu ſchonen ſeyn mag? Ja, wenn noch von meiner die Rede wäre? Nicht wahr, Goldmännchen?

Stockf. Veritas! Meine Kreide im Laden iſt gelblicht gegen deine Haut.

Trudch. Dies ſagt der Kammerherr auch! — Ja, Männchen! wenn ich dir nicht treu wäre!

Kätchch. Aber Papa! könnte nicht unſer alter Hanns, der Rathsbote und des Nachrichters Gaul zuſammen die Rathskutſche bis

auf das Schloß ziehen? Es wäre zwar ein famöser Aufzug; aber was thut es? ich käm' doch wohlgeputzt in den Tanzsaal.

Bürgerm. Liebes Töchterchen! haſt du denn vergeſſen, daß die alte Rathskutſche ganz auseinander gefallen iſt? Ich und ein hochweiſer Rath, wir haben beſchloſſen, daß wir ſolche ſorgſam aufheben wollen, um bey der nächſten Kammervisitation alsdann in einer allerunterthänigſten Vorſtellung um eine neue, gegen Zurückgabe der alten Ueberreſte, anzuflehen.

Käthch. Aber der Ball kann ohne mich gar nicht amüſant ſeyn. Was wird die Frau Gräfinn ſagen, wenn die erſte Tänzerinn fehlt.

Sab. Nun! Gott behüte! Mamſell können höchſtens die erſte Tänzerin ſeyn, wenn ich nicht zugegen bin; fragen Sie nur meinen Baron!

Käthch. } (zugleich). Ihr Baron! Es iſt
Trudch. } zum Ohnmächtigwerden.

Ha,

Hasenf. Sabinchen! Sabinchen! Vergiß nicht meine Ichheit und ſeine höchſte Potenz. (lacht wieder) Ha! ha!

Käth. Papa! ich bin des Unſinns hier müde, ich will auf den Ball und Papa müſſen Rath ſchaffen.

Bürgerm. Gern, liebes Töchterchen! aber wie ſoll — wie kann ich hier helfen? Wäre es nicht Abend, ich wollte eine außerordentliche Rathsſitzung zuſammenberufen — denn ausgemacht iſt doch, daß, was der Eine nicht weiß, weiß der Andere.

Stockf. Tot capita, tot sensa! Selbſt meine Klugheit verläßt mich bey dieſen bewandten Umſtänden.

Trudch. Nun, glücklicher Weiſe verläßt dich dann nicht viel, mein Goldmännchen! — gegen mich biſt du doch immer ein dummer Teufel.

Hasenf. (lacht). Ha! ha! Richtig, Frau Nachbarinn, die Damen haben das Siegel der in die abgefallene Welt hineingeſchauten Göttlichkeit.

Gab. Bist du noch da? Sind die Pillen fertig?

Bürgerm. Warte, Töchterchen! — Ein Bürgermeister weiß doch immer Rath. Hanns! (ruft Lärker in das Haus hinein) Hanns! bring' den neuen Schiebkarren heraus, in welchem ich die schwarze Gartenerde auf das schöne Zwiebelbeet führen will.

Kätch. Nun! bin ich etwa ihre schwarze Gartenerde?

Hanns (bringt einen Schiebkarren und führt damit dicht an die Hausthüre).

Bürgerm. (emsig). Nun, Hanns! holt geschwind aus meinem Studierzimmer das Lederkissen von meinem Lehnstuhl. (Streichelt seine Tochter auf den Backen.) Nun wird mein Kätchen bald wohlbehalten auf dem Balle anlangen.

(Hanns hat das Kissen gebracht. Der Bürgermeister legt es hinter dem Rade über die Seitenbreter, setzt sich dann selbst auf das Kissen und ruft begeistert aus:)

Heil der Erfindungsgabe! Heil dem Genie!

Nun,

Nun, Töchterchen! ſetz' dich hieher. (ruft in das Haus hinein) Schnapphahn! Schnapphahn!

Scene 6.

Schnapphahn. Vorige.

Bürgerm. Hört er nicht, wenn ſein geſtrenger Herr Bürgermeiſter ruft?

Schnapph. Hier bin ich ja, geſtrenger Herr Bürgermeiſter!

Bürgerm. (zu Kätchen, die ſich mittlerweile mit ſeiner und Hanns Hülfe im Karren zurecht geſetzt hat). So! Sitzeſt du nun gut, Töchterchen?

Käthch. Der Einfall war nicht dumm von Ihnen, Papa! er wäre werth geweſen, daß ich ihn gehabt hätte.

Hafenf. Dies iſt der Triumph der abſoluten Nothwendigkeit! Ha! ha!

Stockf.

Stockf. Ad astra mit diesem schönen Gedanken, Freund Bürgermeister! Er ist der Nachahmung werth! Nicht wahr, mein Mäuschen?

Trudch. Du bist ein Esel! (leiser) Hast du je gesehen, daß ich der Mamsell da in etwas nachahme? (zu Sab.) Nun, Frau Nachbarinn! werden Sie nicht auch solche Equipage vorfahren lassen?

Sab. Das Gott mich behüte, der Mamsell ihr Affe zu seyn.

Bürgerm. Nun, Hanns! fahr' zu, und Ihr, Schnapphahn! haltet ordentlich und vorsichtig den Regenschirm, damit er n eine Mamsell Tochter nicht beträufle. Adjes, Käthchen! sage der Frau Gräfinn, sobald ich mit der Expedition meiner Geschäfte fertig sey, würde ich kommen. Sie möge nicht auf mich, den Herrn Bürgermeister, warten.

Käthch. (lachend). Ach! das ist famös! gar zu famös! — Adieu. Papa! (schreit laut auf) Halt! — Papa! aber wie können Sie mir keine Laternen mitgeben?

Bür-

Bürgerm. Ey, Potz Rathhaus und Corpus juris! Geſchwind, Hanns! holt eine Laterne!

Käthch. Eine? Nein, zwey will ich haben. (Hanns geht und bringt zwey Laternen, wovon er in jede Hand eine nimmt und ſo fortfahren will).

Käthch. Biſt du toll? Hanns! Nein, das geht nicht, die Laternen blenden, und das kann meinen Augen ſchaden.

Bürgerm. Du haſt vollkommen Recht, Töchterchen! Hanns muß ſie vorne hinhängen. (Hanns hängt die Laternen vorne hinter dem Rade an beyden Seiten auf).

Käthch. Nun, zugefahren! (Sie wirft dem Vater Kußhändchen zu).

Bürgerm. (ſingt nach der bekannten Melodie, God save the King): "Heil meinem Käthchen! Heil! — Ihr Ruhm auf manche Meil' — In Deutſchland tönt. — Sie ſpringt und tanzt recht gut; — Auf ihren Geſten Grazie ruht. — Sie meine Wonne macht! Erhalt' ſie, Gott!"

(Als

(Als Käthchen eben um die Ecke von Stockfisch's Hause fahren will, ruft Schnapphahn:)

Schnapph. Halt an, Hanns! Es fährt eben ein Wagen vor den Laden des Herrn Stockfisch.

Trudch. (schreyt laut auf). Ach! das ist gewiß des Kammerherrn Staatskarrosse, die mich abholen soll!

Stockf. Gerathen, mein Engel! Da ist er selbst.

Trudg. Ach, der Liebenswürdige! (Indem sie ihm entgegen geht und sich an der Thür umdreht, sagt sie) Du, mein Goldmännchen, gehst denn wohl zu Fuß nach dem Schlosse, der Kammerherr wird dich nicht mit in seine Karrosse nehmen. — Ja! wenn ich dir weniger treu wäre!

Scene 7.

Kammerherr von Schönchen.
Vorige.

Kammerh. (ein langer, hagerer, ältlicher Mann, sehr jugendlich herausgeputzt. Er kömmt aus Herrn Stockfisch's Hause heraus). Schon fürchtete ich zu spät zu kommen, meine unvergleichliche Madam Stockfisch! Ich ward so lange bey der Komtesse Biedersinn aufgehalten.

Stockf. So viel Ehre, mein Herr Kammerherr, wie Sie uns erzeigen, — verdienen — —

Trudg. (hält ihm den Mund zu). Verdiente wohl, daß du schwiegst und mich mit dem gnädigen Herrn hier allein sprechen ließest.

Kammerh. (küßt Trudchens Hand). Ja wohl! Ma Belle! Doch es ist hohe Zeit! Allons! Geben Sie mir Ihren Arm (Trudchen hängt sich an den Arm des Kammerherrn — zu Stockfisch) Ich bedaure, daß mein

mein Wagen nur zweysitzig ist, sonst könnten Sie mit fahren — —

Trudch. Zu viel Ehre! Ach nein! Er geht schon zu Fuß hinterher. Nicht wahr, Goldmännchen! (geht mit dem Kammerherrn ab).

Käthch. (die bis jetzt fast vor der Thür des Stockfischischen Hauses gehalten). Der Ekel! Ich würde nicht mit ihm fahren und wenn er gleich zu meinen Füßen sterben wollte. Fahr' zu, Hanns! (ab in dem Häschen).

Sab. O, mein verfluchter Baron! Jetzt kann ich wohl mit Recht sagen: daß er mich im Kothe stecken läßt. (ruft hinauf) Mann! Mann! Bist du noch da?

Hasenf. Eben wollte ich vom Fenster gehn!

Sab. Schicke mir doch deinen starken und großen Discipel herunter — den, der immer in dem schweren Mörser stößt.

Hasenf. Wozu willst du denn den jetzt haben? Ha! ha! ha!

Sab. Schicke ihn schnell und frage nicht.

Hasenf. (ruft in die Stube hinein) Kern! Ihr sollt gleich zu meiner Frau kommen!

Stockf.

Stockf. Ich werde die Frau Nachbarinn begleiten.

Sab. Gott bewahre! was würde dann die böſe Welt ſagen? Und Ihre liebe Ehehälfte? dieſe iſt ſo nicht für die Sanfteſte bekannt.

Stockf. So kommen Sie bald nach. Vale! Valete, Frau Nachbarinn!

Scene 8.

Sabina, (bald darauf) Kern.

Sab. (zur Magd, welche ihr leuchtet). Geh! Maricliese, hole noch eine Laterne! (die Magd will ihre Laterne auf die Erde hinſtellen) Nein! nimm ſie nur mit, ich bleibe ſchon ſo lange im Dunkeln hier. (Die Magd ab).

Kern. (aus dem Hauſe). Mein Herr Principal ſagte, daß ſeine Dame mich gehört hätte.

Sab.

Sab. (schmeichelnd). Ach ja, lieber Kern! ich hätte wohl eine Bitte an Sie! — wenn ich nur wüßte, (tritt mehr in's Haus zurück und leiser) daß Sie nicht böse auf mich würden.

Kern. (verlegen). Wie könnte ich auf meine Frau Prinzipalinn böse werden, die die Güte, die Schönheit selbst ist.

Sab. So! bin ich das wirklich? Nun, würden Sie mich wohl (sehr leise) für einen Kuß auf Ihren Armen in's Schloß tragen?

Kern. (ganz verlegen). Ach! Zehnmal wohl statt einmal.

Sab. (küßt ihn). Da! da haben Sie den Kuß, und wenn Sie in der Folge artig und verständig sind, so sollen Sie noch mehrere bekommen. Jetzt ernsthaft! Die Marieliese kömmt zurück! (Die Magd mit zwey Laternen). Nun, Kern! heben Sie mich recht vorsichtig auf und sehen Sie zu, wo Sie hintreten. Ich halte den Regenschirm und Marieliese leuchtet voran! (Sie gehen so ab).

Das

Hasenf. (aus dem Fenster). Es geht doch nichts über die kategorische Form weiblicher Schlüsse — Sabinchen kömmt unversehrt auf den Tanzsaal (er lacht eine Weile aus vollem Halse).

Verwandlung.

Zimmer des Grafen Biederlinn. Im Hintergrunde hängt ein großes Gemälde, die Kreuzerhöhung vorstellend. Rechts und links an der zweyten Koulisse sind die Thüren.

Scene 9.

Der Graf. Klaus.

Graf (setzt sich vor einen Kartentisch, wo auf jeder von dessen drey leeren Seiten ein Spiel von 12 Karten aufgelegt ist). Mein Homme de bois zur Rechten sagt Boston an.

Klaus.

Klaus (welcher in einiger Entfernung steht). Excellenz kontriren, er muß wenigstens auf sechs Stiche spielen.

Graf. Meint er, Klaus! das sechs Stiche gewonnen werden?

Klaus. Excellenz unterthänigst zu dienen.

Graf. Nun gut. Er sagt, sechs Stiche.

Klaus. Gegenüber, Excellenz! wird gepaßt.

Graf. Warum nicht gar, Klaus! dieser Spieler sagt auf sechs Stich — und hier, mir zur Linken, wird gewiß grand misere gewagt.

Klaus. Excellenz halten zu Gnaden, wie kann er nur an ein grand misere denken? Der Spieler würde Leib und Leben verlieren, der so ohne Kopf spielte.

Graf (lächelnd). Nun! Nun! Erhitze er sich nur nicht so sehr, Klaus! der Spieler hier (er zeigt auf die linke Seite des Tisches) hat nicht viel Leib und Leben zu verlieren. Wenn er aber meint, Klaus! so soll er passen.

Klaus.

Klaus. Beſſer iſt's auf jeden Fall. Setzen Excellenz nur ſein Spiel —

Graf. Er hat wahrlich hier nicht ganz unrecht, Klaus! Das As iſt zwar ziemlich beſetzt — aber das Spiel hat ſeine Tücken — (leiſer) wie das menſchliche Leben!

Klaus. Was thuen Excellenz nun als Spieler in der Vorhand?

Graf. Ich ſage ſechs Stich in der Vorhand an, und ſpiele aus. Mein Spiel iſt in Coeur! — (nachdenkend) Ja wohl, Alter! iſt dein heutiges Spiel auch in Coeur! — Beyder Ausgang iſt ungewiß. Hier Unterſtiche — ſetzen mich nur meines ehrlichen Klaus Vorwürfen aus, — dort Unterſtiche — geben mir Vorwürfe meines noch ehrlichern Gewiſſens — hier ſpiele ich um Zeitvertreib — Zeitverkürzung, — dort — um die Ruhe, um die Glückſeligkeit meiner Anna —

Klaus. Spielen Excellenz doch aus. Es iſt nicht gut, wenn Excellenz Grillen fangen.

Der liebe Gott wird Excellenz redlichen Willen auch einen redlichen Gegenwillen finden laſſen — und Komteß Anna iſt — (wiſcht ſich die Augen) ja von außen und von innen das leibhaftige Bild der ſeligen Frau, die mit den Engeln im Himmel jetzt um den Vorzug ſtreitet. — (weint) So habe ich mir immer die Engel vorgeſtellt — ſo heimlich, groß, ſo häuslich, gut! (kniet neben ſeinen Herrn hin und küßt ihm die Hand) Mein alter ehrlicher Freund! ſo nannte mich immer die Verklärte — (ſchluchzt) Treu meinem lieben Herrn bis in den Tod! (er küßt heftig das Knie des Grafen, welches er umfaßt hat).

Graf. Sey er klug, Klaus! Solche Erſchütterung mir am heutigen Abend! Er weiß ja wohl, daß, trotz Wunden und Strapatzen, mein Körper mehr aushält, als mein Gemüth — (Tief gerührt) Mein Herz! mein armes Herz bricht mir ohnedem — (ſchlingt ſeine Arme um Klaus ſeinen Kopf) Sieh herab, Anna! ſo feyern gute

gute Menſchen guter Frauen ſegenvolles Andenken! (Er faltet die Hände; Klaus, der es bemerkt, thut ein Gleiches).

Graf (nach einer feyerlichen Pauſe ſagt freudig). Mein Glaube iſt geſtärkt, Klaus! den Abend eines guten Lebens wird eine ſanfte Nacht verherrlichen. Und gut — dies wollte ich immer, redlich ſeyn — dies war die Seelige — dies iſt auch meine Anna.

Klaus (aus Herzens Grund). Amen! Amen!

Graf. Jetzt, Klaus! ſteh' er auf. Ich will aufſpielen. Gebe er nur Acht, ob ich nach ſeinem Sinn die Tournure des Spiels benutze — (ſpielt aus) Ich ſpiele mein As; aus Furcht, daß ſich ein Andrer renonçiren könnte —

Klaus (der ſich noch immer die Thränen trocknet). Excellenz thun gut; denn, wenn Excellenz einen Surcoup bekömmt — iſt's Spiel kaperes.

Graf. Jetzt merk' er auf, Klaus! (ſpielt weiter, indem er aus den drey übrigen aufgedeckt.

gedeckten Spielen die nöthigen Karten zuwirft. Nun ist das Spiel in meinen Händen —

Klaus. Nicht so rasch, Exellenz! — Exellenz ist noch nicht über den Berg, da drüben sitzt noch ein Trumpf.

Graf (gutmüthig). War ich einmal wieder zu rasch? Klaus!

Klaus. Exellenz pardonniren —

Graf. Schweige er doch still vom Pardonniren. — Ich weiß recht gut, daß er mir itzt mehr, wie sonst, manch böses Wort, manche üble Laune pardonniren muß. — Wird noch schlimmer kommen, Klaus! wenn erst meine Anna nicht mehr um mich ist — es wird nicht zum Aushalten seyn — (gutmüthig) Er wird fort von mir gehen —

Klaus (legt die Hand auf seine Brust, und hebt seine Augen in die Höhe). Treu meinem lieben Herrn bis in den Tod!

Scene 10.

Vorige. Anna. Frau von Edel.

Anna (hat das Letzte gehört). Wer, lieber Vater! wird an den Tod denken, wenn Ihre Anna auf den Ball gehen soll? (Sie schlingt einen Arm um ihres Vaters Nacken.)

Fr. v. Edel. Gleich stark erschreckt uns beyde das Wort Tod, Ihro Exzellenz! — Es ist ein Gespenst, das unsre Herzensruhe aufschreckt und unser Gefühl zu einer Waysse zu machen droht.

Graf. So lange meiner Anna Gefühl an seiner Edel hängt, so lange diese, ihre Schöpfung liebt, so lange kann Euer Gefühl, meine Damen! nicht verwayst werden. Die Dankbarkeit der Erschaffenen folgt noch jenseits; so wie der Schöpferinn die ewige Anfänglichkeit bleibt. Dies, Frau von Edel, ist der Erziehung erhabenste Aussenseite, der schöne Dank für die schönste

Gabe, die herrlichste Ermunterung zur herrlichsten Mühe.

Fr. v. Edel. So oft Ihro Exzellenz diesen Gegenstand in Ihrem Gespräche berühren; so oft scheint neue Lebenskraft sich in Ihnen zu entwickeln. Welch warmen Antheil nimmt Ihr Herz an dem sichern Bau zum innern Menschenglück! Wie doppelt ehrungswürdig scheint mir dann ihr blässeres Haar, das unter dem Kasket ergrauete; und wie innig bewundre ich des Helden Sprache, die nur Subordination zu verständigen hatte.

Graf. Liebe Edel! seit wir zusammen hier leben, hat meine Eigenliebe sich gewaltige Rechte über mich angemaßt — und — wer ist daran Schuld? Sie! meine gute Dame! Sie loben mich — verführerisch ist das Lob geachteter Personen; trotz allem Widerstreben find's Eingang in des Herzens Veste, und in der Meynung Dünkel. Von heute an, meine Freundinn! machen Sie sich es zum Gesetz, mich in die Klasse derjenigen Menschen zu rechnen, die den Tadel

del, der ihnen nützt, dem Lobe vorziehen, das ſie verräth.

Fr. v. Edel. Ich ſchweige! Hier meine Hand, Ihro Exzellenz!

Graf (küßt ihr die Hand). Dieſe Hand führte meine Anna — Erkenntlichkeit führt meine alten Lippen auf dieſe glatte Rundung. (Er ſtreichelt gutmüthig die Hand der Fr. von Edel).

Fr. v. Edel. Ein Verſprechen iſt des andern werth — daher alſo kein Wort mehr von Erkenntlichkeit — wenn ich bitten darf. — Ich meyne, liebe Anna! wir gehen jetzt zur Gräfinn — im Uebrigen bleibt es, wie ſchon verabredet; nicht wahr? Ihro Exellenz!

Graf. Vollkommen ſo — wenn nemlich meine Anna hier noch immer mit uns einverſtanden iſt.

Anna. Meine Edel lehrte mich Sinn für wahren Männerwerth haben — mein Herz lehrte mich den lieben, von dem mich Alles zu trennen ſchien — — und —

Graf.

Graf. Väterlich sorgsam belauschte ich deinen leisen Wunsch — nun noch des Schicksals letzten Wink — dann wünsch' ich meiner Anna Glück.

Anna. O, mein Vater! gewiß wird Ihre Anna glücklich seyn!

Fr. v. Edel. Du wirst es seyn, nur denke immer, daß deine Freundinn dich lehrte, daß es keine Lage in der Welt giebt, welche nicht mehr oder weniger Aufopferungen von uns fordre, sey es im Wirken oder Dulden.

Graf. Nun geh! wer so bescheiden mit seinen Ansprüchen an das Glück und an die Menschen ist, wie meine Anna, dem kann die Zukunft nur — erfreuen. Sey fröhlich und grüße die Gräfinn, bis ich es selbst thue.

Anna. Meine Edel, lieber Vater sagt: „ich dürfe dem Grafen Stern den Tanz nicht abschlagen; denn gewiß fordert er mich sogleich auf."

Graf. Dann hat deine Freundinn gewiß Recht, wenn sie dies dir sagt.

Anna.

Anna. Wenn ich aber grade in dem Augenblick mit Stern tanzte, wo — —

Graf. Geh'! ich höre einen Wagen über die Schloßbrücke fahren.

Anna (freudig). Es iſt Galura! oder mein Gefühl trügt!

Fr. v. Edel. So eilen wir durch die Galerie nach unſern Zimmern, ehe er uns hier beyſammen findet. (Sie verbeugt ſich gegen den Grafen, den Anna umarmt. Beyde Damen gehen ab).

Scene 11.

Graf Biederſinn. Klaus.

Graf. Räum' er den Kartentiſch weg, Klaus! und ſetz' er das Schachbret zurecht. Er weiß wohl, daß ich immer mit Galura auf dieſen Quadraten manövrire!

Klaus.

Klaus. Ein braver Mann! die ſeelige Frau ſagte es auch —

Graf (gutmüthig). Sagte ſie das wirklich? Klaus!

Klaus. Mehr denn einmal habe ich dies gehört, Excellenz!

Graf. So iſt er es auch gewiß. Ein edles weibliches Auge mit des Geſchlechtes Zartgefühl ſieht ſcharf, Klaus! ſchärfer als der kluge Mann, der erwägt, forſcht, ſchließt und ſyſtematiſch ſich ſelbſt beſticht. (ſinnend) Ja! Ja! dies iſt ſo ein Takt, den die Natur den Weibern, ſtatt tiefem Denken, gab.

Klaus. Ja, Excellenz! das kann möglich ſeyn, davon weiß ich nichts — mir iſt genug, daß die ſeelige Frau oft ſagte: „Gaſtura iſt brav und reines Herzens, ſchade daß — — —“

Graf (halbmürriſch). Nun? was weiter?

Klaus. Je nun, Excellenz! ich meine unterthänigſt, daß Niemand ohne Fehler iſt —

Graf. Ohne Vorrede ſoll ſeine Erzählung ſeyn. Er weiß, Klaus! daß, da ich ihm erlaube frey von der Leber wegzuſprechen, er ſich nicht zu ſcheuen braucht, laut und kurz weg, Recht und Wahrheit zu ſagen. Nun? —

Klaus. Excellenz pardonniren; die ſeelige Frau ſagte: ſchade, daß Galura nicht von Familie iſt — —

Graf (heftig). Das war nicht recht von ihr!

Klaus. Eben darum, Excellenz! meynte ich auch, daß da die beſte Frau — —

Graf (unterbricht ihn raſch). Auch ihre Schwächen hatte, es von uns Unrecht iſt, wenn wir Gericht über die Hingegangene halten wollen. — Aber, wo mag Galura bleiben? War er es, warum iſt er denn nicht ſchon lange bey ſeinem alten Freund und — Vater? (horcht) Ach! Dies iſt er! Ich erkenne ihn an ſeinem feſten Tritt — ich glaube, ein lebhafter

Aus-

Ausdruck seines Charakters. Meynt er nicht auch? Klaus!

Klaus. Ja, Ereellenz! auch ißt er geschwind — und der handelt auch dann rasch und bestimmt; so habe ich es mein Lebtage immer gehört.

Scene 12.

Vorige. Rittmeister Galura.

Galura (stürzt auf den Grafen zu und ergreift stürmisch seine Hand, die er wiederholt küßt). Endlich! Endlich ist es mir wieder vergönnt, diese ehrwürdige Hand zu küssen. O Freude! hohes Bewußtseyn von Glück. Ein ganzes trauriges Jahr ist vergessen — verwischt der Unmuth eines fliehenden besiegten Soldaten; in eines Helden Gegenwart verlöscht das Andenken des heillosesten aller Kriege.

Graf

Graf (drückt ihn an seine Brust). Hieher, du treuer Kriegsgefährte! Ja, redlich theilte ich das Unglück guter Truppen, die so oft den Sieg verdienen, den Misgunst und Unwissenheit ihnen entreißt.

Galura. O Ihro Exzellenz! vergessen ist jetzt Alles! Ich bin hier nicht mehr Bürger, nicht mehr Soldat — ich bin nur Mensch, dankbares entzücktes Wesen, das seinen hochgeliebten väterlichen Freund gesund und munter wiedersieht, das sich in jene schöne Vergangenheit zurücktäumt — die nie mehr wiederkehrt, als in Galura's Wünschen. (Er wirft sich rasch zur Erde, umfaßt des Grafen Knie, auf welche er sein feuchtes Gesicht drückt). — Pause. —

Graf (gerührt). Steh' auf, mein Sohn! (Klaus steht von weitem und winkt dem Grafen Beyfall zu) Habe ich es nicht gesagt Klaus! daß der Galura immer noch der in Leid und Freude brausende junge Mann seyn würde, — der er stets war? (gütig) Sind Sie in Allem noch der Alte? lieber Galura!

Ein

Galura (springt auf). In Allem noch, Ihro Exzellenz! — doppelt, wo möglich, in der Anhänglichkeit an Sie und Ihr ganzes Haus. (schnell und verlegen) Komtesse Anna ist doch froh und gesund? Noch immer unter Leitung der trefflichen Edel? Und diese Würdige? denkt sie noch manchmal gütig an den Zögling, den sie mit sanftem Zurechtweisen für die gesellige Welt zu bilden sich bemühte? — Ach, Ihro Exzellenz! ich kann ihn nie vergessen, den feyerlichen Tag, der mich als Mensch bestimmte. — Der Donner des feindlichen Geschützes verstummte, unser war das Schlachtfeld, viel floß der Brüder Blut. Still und ernst kamen Sie mit dem Regimentskommandanten vor die Fronte geritten. Kadet Galura! hieß es murmelnd in den Reihen — Ich sprengte hervor, den verwundeten Arm in der Binde! Sie sind Offizier bey meinem Regimente, sagten Sie, und todtenähnlich, von Freude fast vernichtet, sank ich vom Pferde — —

Graf.

Graf. Sie närr'ſcher leidenſchaftlicher Menſch! Es war der erſte Schreck, den Sie mir machten. — Ich ließ Sie in mein Adjutantenzelt tragen, Sie genaſen bald von Ihrer Wunde, und bald wurden wir näher bekannt.

Galura. Dieſer Tag! es war die Morgenröthe meines Seyns. Ich lebte von nun an nur für meinen bewunderten Chef, athmete nur durch ſein Leb, fühlte, dachte nur durch und in ihm — er war mein ſichtbarer Gott — ſein Haus — mein Paradies! (er ſchweigt betroffen ſtill. — Pauſe — (Er ſammlet ſich, wäh end der Graf ihn unbemerkt beobachtete) Die Armee verlor den Helden — der arme Galura verlor — Alles! — bis auf die Hoffnung, Sie wieder zu ſehen.

Graf. Und dieſe Hoffnung, war Sie Ihnen angenehm, Sie iſt ja erfüllt. Ihr Oberſter, mein alter Freund, ſchreibt mir in ſeinem letzten Briefe, daß er mir Sie überläßt, ſo lange ich es wünſchte — —

Exie-

Spielten Sie seit unsrer Trennung öfters Schach?

Galura. Nicht sehen mochte ich das sonst so verführerische Schachpret — es zerrte so mancherley Gedanken mir herbey, die zu entfernen ich bemüht war. Aber jetzt! — Ihro Exzellenz gegenüber, erwacht meine alte Neigung wieder; auch steht der alte ehrliche Klaus (er reicht ihm die Hand, die dieser herzlich drückt) schon wieder auf seinem Posten, um uns — nach seiner Art zurecht zu weisen.

Graf. Nun dann, so setzen wir uns, und beginnen unsern strategischen Zeitvertreib.

Galura. Befiehlt mir Ehrfurcht und Erkenntlichkeit nicht erst der Komteß — der Frau von Edel persönlich meine Achtung zu bezeigen.

Graf. Sie sind vom Hause — doch werden Sie uns bald beym Spiele stören, wenn sie die Ankunft des alten Bekannten vernehmen werden. Indeß haben wir uns schon wacker herumschlagen — hieher den

Tisch,

Tiſch, Klaus! (der Graf und Galura ſetzen ſich; Klaus ſtellt ſich hinter des Grafen Seſſel. Beyde Spieler ordnen das Spiel, und machen Züge).

Graf. Wir ſind Beyde aus der Uebung gekommen. Zu jeder Fertigkeit des Körpers, wie der Seele, gehört doch Uebung — obwohl auch zur Liebe — verſteht ſich — beſten Sorte — Uebung gehört? Galura!

Galura. Liebe? (verwirrt) Ich kenne — dieſe Bewegung der Seele nicht, Ihro Exzellenz! wenigſtens verbieten mir Mangel an äußeren Vorzügen, an Stand und Vermögen, dieſe Bewegung bey mir aufkommen zu laſſen.

Graf. Ein junger feuriger Offizier, und ſollte ganz unbekannt mit der Elementartaktik der Liebe ſeyn? — doch, ich ehre Ihr Geheimniß über dieſen Punkt.

Galura. Mit einem lebhaften Sinn für das erhabene Schöne, darf ſich nur eine ſtille Bewunderung in meinem Herzen vereinen.

einen. Ihro Exellenz kennen meine Verhältniſſe.

Graf. Fangen wir ein neues Spiel an, wenn es Ihnen noch Vergnügen macht?

Klaus (kömmt von der Thüre zurück, zu welcher er vor wenig Minuten gegangen war). Ich höre Komteß Anna in zahlreicher Begleitung kommen, Exellenz!

Galura (etwas erſchrocken). Komteß Anna?

Graf (lächelnd). Nun ja! meine Tochter! die ſich freuen wird, Ihren Jugendgeſellſchafter wieder zu ſehen.

Galura (unvorſichtig verwirrt). Wird Sie das?

Graf. Sie thun Ihrem Herzen Unrecht, wenn Sie zweifeln.

Scene 13.

Vorige. Anna, Frau von Edel, Baron Hölzapfel, der Kammerherr und Graf Stern.

Anna. Mit Vergnügen hörte meine gute Edel und ich (zu Galura der ſich verlegen gegen Sie verbeugt) Ihre Ankunft. Die Gräfinn, unſre artige Wirthinn, erlaubte mir eine kleine Abweſenheit, um den lang erwarteten Hausfreund zu begrüßen.

Graf. Seyn Sie mir willkommen, meine Herren! Mag Ihnen die Gräfinn dieſen Beſuch bey mir verzeihen — ich laſſe die ſeltenen Gäſte nun ſchon ohne einen traulichen Römer Rheinwein nicht aus dieſen meinen Mauern. — Klaus! Geſchwind ſorge er für einige Bouteillen Rüdesheimer aus den Siebenzigern. Verſteht er! (Klaus eilt ab. Bald kommen einige Bedienten.

ten, die Flaschen und Gläser bringen. Während dieſem ſagt der)

Kammerh. Mais mon Dieu! was werden die Frau Gräfinn ſagen, wenn wir uns hier förmlich beym Glaſe niederlaſſen?

Stern. Sie bangen gewiß, Herr Kammerherr! daß Ihnen Jemand Ihre wohlbeleibte Kaufmannsfrau entführt?

Kammerh. Ihr Scherz, Herr Graf! in Gegenwart unſrer angebeteten Komteß hier, iſt ſehr malplaçirt.

Anna. Meine Gegenwart ſcheint mir bey dieſem Mal-placé ganz ohne Bedeutung zu ſeyn.

Baron. Der Herr Graf Stern wollte durch dieſen Scherz ſeinen Geſchmack nur bemerkbarer machen.

Stern. Mein Geſchmack, Herr Baron! iſt wenigſtens — anerkannt.

Baron. Nicht mehr und nicht minder als der meinige — wenn gleich ich kein Adonis der Reſidenz bin.

Kammerh. Mon cher Baron! Kein Wort über die Reſidenz — die ſie nicht kennen.

Stern (zum Baron). Und die Sie nicht kennt.

Kammerh. Voila l'histoire en deux mots. Nicht wahr, meine gnädige Damen! wir aus der Reſidenz wiſſen uns immer glorieusement aus der Affaire zu ziehen. O Schade! daß unſer hochfürſtlicher Hof noch nicht das Glück hatte, durch der Komteß zaubertiſche Gegenwart embellirt zu werden. Schon vor mehreren Monaten ſagten mir Ihro Durchlauchten — — —

Graf. Daß eine alte kaiſerliche Exzellenz auf dieſem faſt wüſten Schloſſe hauſe, die unter andern Sonderbarkeiten, auch die habe, ſeine Tochter nicht bey ſeinem Hofe vorgeſtellt zu wiſſen. War es nicht ſo? Herr Kammerherr!

Kammerh. Absolument! faſt mot pour mot.

Stern. Als ich gestern früh auf der Parade von Sr. Durchlaucht, als meinem Chef, Urlaub bat, so frogten Höchstdieselben mich mit Ihrer gewohnten Herablassung: „Nun, Stern! werden Sie nicht bald dieses liebliche Abendgestirn, als Ihr Eigenthum, an unserm Firmament hier glänzen lassen? Ich verstummte; der Scherz war zu schön, die Möglichkeit zu entzückend! (Er küßt der Komteß mit Galanterie die Hand, die diese ihm halb verweigert. Galura wird sichtbar unruhig. Anna bemerkt es, und sagt)

Anna. Werden Sie lange bey uns bleiben? lieber Galura! (Graf Stern, etwas erstaunt über diesen traulichen Ton, tritt beleidigt zurück).

Galura. So lange Ihro Exzellenz, der Herr Vater, und mein Dienst es mir erlaubt.

Stern. Sie sind in kaiserlichen Diensten —

Galura (kalt und hingeworfen). Eskadronskommandant.

Baron. Vielleicht gar der ausgezeichnete Adjudant von Sr. Exzellenz hier?

Gal

Galura (bescheiden). Adjudant vom General Biedersinn, Ja! und dadurch — ausgezeichnet.

Graf. Ja wohl, meine Herren! dies ist der brave junge Mann, der 10 Jahre hindurch nie von meiner Seite wich, von dem Ihnen meine geschwätzige Zunge so Manches vorerzählte, und der jetzt seinen alten ruhenden Freund besucht. (Man hört dreymal ganz vernehmlich klopfen).

Graf (der sichtbar zusammenfährt und ängstlich umher sieht, sagt mit gedämpfter Stimme). Dies Klopfen wird mich noch aus der Wäterburg treiben!

Alle zus. Was ists? Was ists? (Es klopft wieder dreymal, nur stärker. Anna, mit einem lauten Angstruf, eilt zur Thür hinaus. Frau v. Edel hinter ihr her. Die Herren sehen sich erstaunt an).

Baron (erschrocken). Habe ich doch immer gehört, daß hier im Schlosse Spuk seyn sollte. Wissen Ihro Exzellenz denn nicht, daß dies die ganze Gegend sich erzählt?

Stern.

Stern. O! solche Mährchen erzählt man sich von jeder alten Burg, deren Stempel ein graues Alterthum ist.

Galura. Sie haben Recht, Herr Graf! (er geht und untersucht die Thüren. Als er an dem Gemälde des Hintergrundes vorbey geht, wird wieder dreymal geklopft, und rasselnd fällt das große Bild zur Erde. Nun sieht man eine mit starken Riegeln verschlossene Thür.

Alle zugleich (erschrocken). Was ist das?

Galura. Ein frecher Scherz mit einem würdigen Greis. (Er geht entschlossen an die verriegelte Thür und versucht, sie aufzumachen).

Graf. Sehen Sie denn nicht, Galura! daß Schloß und Riegel diese geheimnißvolle Thür versperren. Dieser Eingang (leiser) führt zu einem Burgverließ — (schaudernd) in welches ich fürwahr um keinen Preis wieder hinabsteigen möchte.

Galura. Wieder? Und Ihro Exzellenz waren wirklich schon dort unten?

Graf. Ich war.

Ga-

Galura. Nicht möglich! Ihro Exzellenz scherzen — —

Graf (feyerlich). Nie mit dem Unbegreiflichen.

Galura. Ein Geheimniß des Geisterreiches also? Wohlan! (Er legt sein Ohr an die Thür. Es wird wieder geklopft). Höllische Gaukeley! (Er stürmt umsonst gegen die Thür, sie zu öffnen. Man hört entfernte Klagetöne).

Stern (flucht) Ich höre ein Gewinsel!

Graf (tritt feyerlich zwischen Galura und die Thür). Halten Sie ein! Erst hören Sie mich und dann beschließen Sie. Sie sind erblaßt, meine Herren! Ich war es noch mehr, als ich am ersten Abend meines Hierseyns, zufälliger Weise, mit dem Rücken gegen dieses Gemälde saß. Es klopfte — ich rief: herein! es klopfte stärker, und plötzlich fiel nun das Bild mit gräßlichem Geräusch herab. Eine unverschlossene Thüre zeigte sich mir, die langsam, ohne Hülfe, sich öffnete. Ein dumpfer, kalter Grabeshauch wehte

hervor,

hervor, und Klagetöne ſchallten aus der Tiefe mir entgegen — —

Kammerh. Grand Dieu! Ich vergehe vor Angſt.

Stern. Sie ſind unter meinem Schutz.

Baron. Ich für mein Theil mag nichts mit Geiſtern zu thun haben.

Salura (mit geſpannter Aufmerkſamkeit). Und Ihro Exzellenz wagten doch nicht? —

Graf. Was Sie an meiner Stelle auch gewagt hätten. Mit meinem guten Degen, einem ſichern Windlichte und der nöthigen Faſſung, betrat ich die Windeltreppe, die wenige Schritte vom Eingange ſich unter meinen Füßen hinunter ſchlängelte.

Kammerh. (hält beyde Hände vor das Geſicht). Cessés Excellence! Cessés!

Graf. Raſch und entſchloſſen ſtieg ich abwärts, den Tönen zu, die aus der Tiefe kamen und —

Galura. Und? Sahen? — fanden? — Mein Gott! wie ſind Ihro Exzellenz entſtellt!

Graf (geht raſch einigemal im Zimmer, gleichſam ſelbſtkämpfend mit ſich, hin und her) Erlaſſen Sie mir den Reſt der Erzählung — zu gewaltſam würde mich die Beendigung angreifen; genug, den längſt verworfenen Glauben an die Geiſterwelt drang man mir auf.

Galura. Wohlan dann! Auf manchem gefahrvollen Pfad folgte ich muthig meinem General — jetzt — hier — wird dieſer mir es nicht verſagen, ein Gleiches zu thun.

Graf. Nein, Galura! Gegen jene Gefahren führte Sie Ihr Beruf — gegen dieſe — der Wahnwitz.

Galura. Mich treibt der heilige Beruf, die Wahrheit zu ergründen.

Graf. Galura! Galura! was ich dort unten ſah, bringt jeden Frevler in's Verderben.

Galura (mit Feſtigkeit). Ich muß hinab — und wär's die letzte meiner Stunden.

Graf

Graf (feyerlich). Sie wollen! — Ich habe redlich das Meinige gethan — Sie abzurathen.

Galura (dringend). Die Schlüssel! Ihro Exzellenz!

Graf (greift in die Tasche, und giebt Galura solche hin). Auf mich fällt keine Schuld! Ich bat! Ich warnte!

Galura (gerührt). Mein ist die Schuld, mein Vater! (er ergreift des Generals Hand).

Graf (sehr feyerlich). Auf Ihr Gewissen denn — (legt ihm die Hand aufs Herz) Ist auch dies Herz so rein, als fest?

Galura (erstaunt und betroffen). Mein Herz? — (ernst) Ja! es ist rein vom Vorwurf, wie von Schuld; doch, ohne Schwächen, ohne Flecken nicht, denn (innig) Vater! ich bin nur ein Mensch! —

Graf. So wünsche ich dir Glück — dann kannst du gehen. Du hast den sichersten Begleiter auf dem Dornenwege — ein reines Herz! ein ruhiges Gewissen!

Kam-

Kammerh. Ich zittre!

Baron (zu Graf Stern). Und Sie wollen dieſen Herrn nicht begleiten?

Stern. Das mag ein Reiner — ich gehe auf den Ball zurück. (ab).

Graf (zum Part.). Gottlob! Seiner wär' ich auf immer entledigt — die beyden Andern ſind meinem Plane nicht gefährlich.

Galura (hat während dem die Riegel aufgemacht, die Thür geöffnet und zündet nun das Windlicht an).

Graf. Sie ſind ja ſo froh, Galura! als zündeten Sie die Hochzeitsfackel an.

Kammerh. Ja! mit dem Teufel wird er Hochzeit halten. Adieu! A revoir Excellence! (ab).

Baron. Auch ich mag den Fackeltanz nicht mit anſehn. Unterthänigſter Knecht, Ihro Exzellenz! (ab).

Graf (freudig). Unterthäniger Diener, meine Herren! (zu Galura) Und nun noch eine Umarmung, mein Sohn!

Ga-

Galura. Iſt's mir doch ſo leicht ums Herz, als gieng ich einem unbekannten Glücke entgegen. — Auf frohes Wiederſehen! mein Vater!

Graf. Ja wohl, auf frohes Wiederſehen! mein Sohn! (Galura geht mit beherztem Schritt, den bloßen Degen in der einen, das Wachslicht in der andern Hand, in den dunkeln Gang hinein; freudig ſieht der Graf ihm nach und da er endlich keinen Lichtſchein mehr gewahr wird, ſo ſagt er)

Graf. Er iſt hinunter! Wohl ihm! Jetzt raſch die Thür zu. (Er will die Thür zumachen) Doch! — Nein! er dreht nicht um! dieſe Vorſicht iſt gewiß unnütz. Dennoch (er riegelt die Thür zu) beſſer iſt es zur ſichern Kataſtrophe. — Nun fort! (Er eilt ab).

Verwandlung.

Hell erleuchteter Tanzſaal bey der Gräfinn Hohthal mit mehreren offenen Thüren, ausgenommen Einer. Vor derſelben ſteht ein Bedienter. Eine Menge Tanzender. Eine vollſtönende Muſik, während welcher Bediente hin und her gehen und Erfriſchungen reichen.

Scene 14.

Gräfinn Hohthal. Anna. Frau v. Edel.

(Im Vordergrunde der Bühne).

Gräfinn (zur Fr. v. Edel). Man ſieht der liebenswürdigen Anna die Unruhe banger und froher Erwartungen an. Unſtät iſt ihr Blick, Angſt ſprechen ihre Mienen und (droht Anna lächelnd mit dem Finger) ſichtbar klopft ihr Herz!

Anna. Warum ſollte ich es läugnen, liebe Gräfinn, daß — (verſchämt) ich ſehnſuchtsvoll

voll auf die Verlobungsstunde hoffe. Seit Jahren gehörte ich ihm zu — ich wußte es nicht, und er — noch weniger. Mein Vater, meine liebe Edel, schlossen gütig mir das Geheimniß meines Herzens auf, und enthüllten ein Bild, das irriger Wahn mir dichter zu verhüllen gebot. Und nun — mit der Klarheit meines Gefühls, mit der Billigung der kindlichen Pflicht, — darf ihm mein Herz nicht voll entgegen schlagen?

Gräfinn. Gewiß, das darf es!

Fr. v. Edel. Und bald wird des Vaters Segen, der Freundinn Wünsche, diese Schläge heiligen!

Gräfinn. Sehen Sie da, Komtesse! die drey Herren, die Sie begleiteten. Ich werde mich Ihnen nahen, um sie auszufragen. (Geht ans Ende des Saales, wo die Herren stehen. Auch Anna und die Frau von Edel verlieren sich unter die Menge).

Scene

Scene 15.

Käthchen. Stockfiſch.

Käthchen (fächelt ſich mit dem Schleyer, welchen ſie überhängen hat). O Jemine! was iſt das für ein unerträglicher Staub — und eine Hitze zum Verſchmachten.

Stockf. Veritas! pure Veritas! liebwerthe Mamſel! Es iſt hier ganz beſonders heiß, und doch ganz entſetzlich angenehm dabey.

Käthch. Nun, das kann ich Ihnen verſichern, daß, als mein Vater noch Rathsverwandter in Grunwald war, ich mich weit beſſer auf den Bällen amüſirte, als hier. Auch iſt in ganz Grunwald kein ſo ſchlechter Tanzſaal, als dieſer — und oben ein, wie miſerabel erleuchtet —

Stockf. Aber, liebwertheſte Mamſel! Es ſind ja lauter Wachslichter — vielleicht einige Hunderte!

Käthch. O Jemine! was will dieſe Armſeeligkeit gegen Grunwald ſagen, wo in einem Saale manchmal Tauſende von Wachskerzen brannten!

Stockf. So! Ich erſtaune ganz. — Haben die liebwerthe Mamſel nicht die Schokolade ganz allerliebſt befunden? Es war eine wahre Taſſe Ambroſia.

Käthch. Pfui! Einerley Schokolade nur! In Grunwald, bey Kammerrath Triller, ward immer dreyerley Art Schokolade herumpräſentirt.

Stockf (verwundert). Dreyerley Art?

Käthch. Ja! Ja! Erſt Vanillen-, dann Gewürzhafte-Schokolade und zuletzt Schokolade von gebranntem Mehl.

Scene

Scene 16.

Vorige. Bürgermeiſter Trimmel.

Bürgerm. Suchte ich doch, wie eine Nähnadel, mein liebes Töchterchen, und — ſiehe da, endlich finde ich dich hier im Geſpräch mit meinem lieben Freund Stockfiſch.

Stockf. Liebwertheſte Mamſel Tochter erzählte mir von den Bällen in Grunwald.

Bürgerm. Daß ſich Gott erbarme! Von Bällen wußte man da gar nichts. So eine Kaffeegeſellſchaft kam manchmal zu Stande, aber da mußte denn doch Jeder ſeinen Zucker mitbringen — nicht wahr? Kätchen!

Kätch. Papa, Sie ſind nicht geſcheut! Wahrhaftig! Sie haben das Gedächtniß verloren.

Bürgerm. Nu! Nu! Nu! Ich weiß doch faſt noch jeden Bürger des Städtchens namentlich zu nennen, und anzugeben, ob er eine Kuh oder ein Pferd hielt; was

seine Frau Ehelichste für ein Sonntagskleid hatte — warum sollte im denn die Bälle grade vergessen haben? (sinnend) Doch! doch! Mein Kätchen hat Recht, vor — ohngefähr — — fünf und zwanzig Jahren reiste ein Minister 'mal durch Grunwald, und ihm zu Ehren tanzte die ganze Bürgerschaft auf der grünen Wiese.

Kätch. Wie der Papa da nun 'mal wieder plaudert. Vor fünf und zwanzig Jahren war ich noch lange nicht geboren.

Bürgerm. Ey! Ey! loses Töchterchen! meine liebe seelige Frau, deine ehrliche Mutter, starb ja schon vor sechs und zwanzig Jahren.

Scene

Scene 17.

Vorige. Trudchen, am Arm des Kammerherrn. Sabine, geführt vom Baron Holzapfel.

Sab. (wischt sich mit dem Tuche ab). Das nenn' ich mir gewolzt!

Trudch. Nun! wir haben uns auch weiblich herumgetummelt. Nicht wahr? lieber Herr von Schönau!

Kammerh. Ja wohl! mon Ange! Wir standen nicht still.

Stockf. Ergebenster Servus! mein Herr Kammerherr! Hochdieselben haben wirklich viel Gnade für meine Frau.

Trudch. (leise zu Stockfisch). Scheer' dich weg, lieber Schatz! — oder nimm Dich in Acht, wenn wir zu Hause kommen. Ich will Dir die Hölle so heiß machen, daß Du Wunder sehen sollst. — Sey zufrieden, daß ich Dir so treu bin!

Stock f. (leise wieder zu ihr). Ach ja! das will ich glauben. Hinc illae lacrimae! (verliert sich unter der Menge).

Bürgerm. (hinter ihm her). Freund Stockfisch! auf ein Wort! (ab).

Baron (zu Sabinen). Kommen Sie, meine schlanke Tänzerinn! Noch einen Walzer!

Sab. (freudig). Herzlich gern! ich liebe den Walzer bis zur Raserey.

Baron (leise zu ihr). Und Ihren Tänzer.

Sab. (zärtlich und verstehlen). Davon nachher, mein Theurer!

Kammerh. (zu Trudchen, indem er ihr den Arm bietet). Und wir? Wir wollen im nächsten Kabinet bey einer Tasse Schokolade ausruhen. Wollen Sie, ma petite Divine?

Trudch. (schmachtend). Ich bin die Ihre, lieber Herr von Schöngen! (Beyde ab).

Käthch. (allein. Sie stampft mit dem Fuße auf die Erde). Pfui! wie impertinent! da bin ich wieder ganz allein! — Kurz und gut! Entweder ich gehe wieder nach Grunwald, oder — ich heyrathe! (leiser) damit ich auch zu Liebhabern komme (ab).

Scene

Scene 18.

Graf Biederſinn, führt Gräfinn Hohthal. Anna. Frau v. Edel.

Gräfinn (zeigt auf das Kabinet, vor deſſen Thür der Bediente ſteht). Hier aus dieſem Kabinet muß er heraustreten! Aus Vorſicht hab' ich einen Bedienten an die Thür geſtellt, damit ſich Niemand von meiner gemiſchten Geſellſchaft dorthin verirrt.

Anna (innig). Kaum, mein Vater! kaum kann ich den Augenblick ſeines Erſcheinens, ſeines Erſtaunens, erwarten.

Graf. Sey ruhig, liebe Anna! dieſer Moment iſt nicht mehr fern! Er muß gleich hier ſeyn. Indeß ſtellen wir uns zu ſeinem Empfange bereit. (Sie ſtellen ſich in einem Halbzirkel gegen die Thür, welche der Bediente auf einen Wink der Gräfinn verläßt.)

Graf.

Graf. St! St! Ich höre seinen festen Tritt — das Klirren seiner Sporen!

Anna (schwärmerisch-froh). Harmonie für mein Ohr.

Scene 19.

Vorige. Rittmeister Galura.

(Die Kabinetsthür wird rasch von innen aufgesprengt).

Galura (mit etwas entstellten Zügen, mit Degen und Windlicht in den Händen, bleibt betroffen zwischen der Thür einige Minuten stehen, Degen und Windlicht entsinken seiner Hand; er tritt dann staunend einige Schritte vor, und ruft) Was sehe ich?

Anna (stürzt sich in seine Arme). Dein Weib!

Graf (umfaßt ihn von der einen Seite). Deinen Vater!

Fr. v. Edel (umfaßt ihn von der andern Seite und sagt) Annens zweyte Mutter!

Galura (ſteht mehrere Minuten ſo umſchlungen, wie verſteinert, da. Seine Mienen deuten innern Kampf, endlich ermannt er ſich, reißt ſich ſanft aus Annens Arm, und ergreift, nicht ohne Heftigkeit, des Grafen Hand, indem er ihn ſtarr in's Auge faßt). Und dieſes Gauckelſpiel, Herr Graf! und dieſe Prüfung meines Muthes! — —

Graf (ernſt und beſtimmt). Macht Dich zu meinem Sohn, zu Annens Gatten. — — Daß Du Herz haſt, wußte ich längſt — daß Du es aber rein bewahrteſt, ſagte mir erſt dieſes Gauckelſpiel —, und (er umfaßt Anna mit einem Arm) nur ein reines Herz darf an dieſem fleckenloſen ſchlagen. (Er wirft ihm Anna in die Arme).

Galura. (ſtürzt zu des Grafen Füßen und umfaßt ſolche). O Vater! der mit eines Gottes Allmacht mein Lebensſchickſal beſtimmte, verzeih' dem wilden Stolze Deines Sohnes!

Graf (legt feyerlich ſeine Hand auf Galura's Kopf). Ich ſegne Dich als Sohn und Annens Schützer, wenn ich vom Lebens-

ſchau-

schauplatz abgetreten bin. — Umarme Deine frohe Braut!

Galura (außer sich, umfängt Annens Knie). Engel der Liebe! wer verrieth Dir die wagende Leidenschaft des Nimmerhoffenden?

Graf. Dein Freund, der edle Major Streit, der Einzige, dem Du das Liebste anvertrautest, und der es mir, auf meine Vaterbitte, übergab.

Galura (springt auf und ergreift des Grafen Hand). Und wird der gräfliche Vater in dem Bürger ohne Rang und Vermögen stets den Sohn achten? — Verzeihung, mein Vater! aber in diesem grell-schönen Momente meines Lebens stürmt eine ganze Zukunft auf den Schwärmer zu.

Graf. Dies sahe ich voraus! Lies, mein Sohn! was über dieser Thür steht, die Dich in unsre Arme brachte. — (Die Gräfinn giebt hier ein Zeichen, und mit goldenen Buchstaben steht Folgendes, welches Galura liest).

Galura (erstaunt steht er da, zauberisch lehnt Anna sich auf eine seiner Seiten, während der Vater ihn von der andern umschlungen hat. er liest:)

„Eins nur ist, was uns adelt, die Gottheit ist es im Menschen,
„Und im Busen das Herz, das uns zu Brüdern vereint.
„Hier gilt keine Geburt, nicht Ahnen, noch Reichthum,
„Nur der innere Werth drücket den Stempel uns auf."

(Galura schlingt schweigend seine Arme um die ihn Umarmenden, und sagt feyerlich:) Nun, so trete ich dann gegen die Zukunft in die Schranken des Kampfes, und werfe dem Glücklichern, als ich, den Handschuh hin!

Graf. Nun Dir erst einige Aufklärungen, mein Sohn! und dann Deine öffentliche Verlobung. Sich ihres Gefühles unbewußt, liebte Dich meine Anna schon lange, nur der trefflichen Edel weiblichem Scharfblick entging diese Herzenswallung nicht. Sie schwieg,

um

unbekannt mit meinem Denken über dieſen Punkt. Vielleicht war es eine meiner vielen Sonderbarkeiten, daß ich, zurückgezogen aus des Kaiſers Dienſt, grade dies alte verwüſtete Schloß zu meinem Wohnſitz wählte; genug, wir zogen hier ein, und die Nachbarſchaft der würdigen Gräfinn Hohthal lieh dieſer Burg für meine Damen eine gnügende Annehmlichkeit. Bald kamen der Frever viel und manche, aber keiner zerſtreuete den Unmuth, der meiner Anna unbewachte Miene trübte. Ich ward endlich aufmerkſam, hielt — nach meiner Gewohnheit — erſt hohen Rath mit meinem alten Kläus — doch — dieſer wußte nichts; um deſto mehr wußte Frau von Edel mir zu ſagen. Gut! dachte ich, und ging — zum Schreibtiſch. Major Streit iſt ein wackerer Mann, iſt Galura's Freund, ihm kann ich mich vertrauen! ſo ſagte ich bey mir ſelbſt, und mit umgehender Poſt hatte ich Gewisheit, die ich froh der frohen Edel mittheile. Nun entwarf ich den heu-

tigen

tigen Operationsplan, da der Zufall mir dieſen Erdgang gezeigt hatte, den ich ſorgfältig zu meinem Zwecke aufräumen ließ. Bekannt mit Deiner leicht entzündeten Phantaſie, brauchte ich ihr nur einen leichten Stoß zu geben, und ſie entbrannte für das Unbegreifliche. Wie alles mir gelang, das haben wir geſehen. (ſieht ſich um) Wo bleibt mein alter Klaus mit den Verlobungsringen?

Letzte Scene.

Vorige. Klaus. Alle Gäſte.

(Dieſe Menge muß bald mehr, bald weniger die bisher Sprechenden umringen; jetzt drängt ſich alles um die Handelnden her).

Klaus (drängt ſich durch. Auf einem Teller, den er bringt, liegen zwey Ringe). Der fehlt nicht, Exellenz! nur pardonniren, daß ich

mich nicht durch diese Menge Herren und Damen so leicht durcharbeiten konnte.

Graf (nimmt die beyden Ringe und wendet sich gegen die Versammelten). Rittmeister Galura und Anna von Biedersinn verloben sich hiemit feyerlich. (zieht ein Papier aus der Tasche) Zur Verlobung und Trauung des Herrn Bräutigams, als Offizier, ist hier die allerhöchste kaiserliche Erlaubniß! (giebt Galura und Anna jedem einen Ring) Wechselt die Ringe, meine Kinder! und der glücklichsten Ehe seltener Genius verlasse Euch Liebende nie!

Stern (drängt sich hervor). Wie? Ihro Exzellenz! wär' es möglich, daß diese Verlobung der Komteß Wille ist?

Anna. Ich bewundre Ihre Zweifel, Herr Graf! zu denen nur Ihre bekannte Eitelkeit Ihnen Anlaß geben konnte. Diese Verlobung ist mein Wunsch, mein Glück.

Kammerh. (macht sich von Trudchen, die er an der Hand hatte, los). Grand Dieu! ich habe also einen förmlichen Refus?

Graf

Graf (lächelnd). Ich meyne, den hätten Sie ſchon lange.

Baron. Ich hatte mich mit Hoffnungen geſchmeichelt, die eine entfernte Verwandtſchaft mit Frau von Edel mir zu erlauben ſchien.

Fr. v. Edel. Wir halten Sie für einen achtungswerthen Mann, Herr Baron! aber, verzeihen Sie mir meine Freymüthigkeit, ein ſo gebildetes Mädchen, wie Komteß Anna, kann höhere Forderungen machen.

Baron. Pah! Ich bin vom erſten Adel hier im Lande — wenn gleich ich auch kein Rittmeiſter bin.

Fr. v. Edel. Es ſcheint, Sie verſtehen mich nicht.

Graf. Auch fürchte ich, liebe Edel! daß der Herr Baron Sie nie verſtehen wird.

Gräfinn. Nun fort wieder zum Tanz! Die jungen Brautleute eröffnen den zweyten Akt des Balles.

Graf (zu Walter). Länderſt Du noch ſo gut, wie ehemals, mein Sohn!

Gaſt

Galura (ſchlingt ſeinen Arm um Anna, die ſich zärtlich an ihn ſchmiegt) Vielleicht, lieber Vater! da ich wieder mit meiner Anna ländere.

(Die Muſik auf der Scene ſpielt nun einen Ländrer; Galura und Anna fangen zu ländern an, ihnen folgt Stern mit Kätchen, der Baron und Sabine, und endlich Trudchen mit dem Kammerherrn und ſo die übrige Geſellſchaft, alsdann fällt der Vorhang).

Nachſchrift des Setzers.

Welcher mit der neueſten philoſophiſchen Litteratur nur etwas bekannte Leſer wird nicht die wörtlich abgedruckten Schlegelſchen Ausſprüche wieder erkennen, welche der Verfaſſer dem Doktor Haſenfuß in den Mund legt?

Die Auferstehung oder der Besuch nach dem Tode.

Ein Lustspiel in zwey Aufzügen.

Perſonen:

Graf Danneberg, ein Landedelmann.

Albertine, ſeine Tochter.

Guſtav, Graf Danneberg, ſein Neffe.

Adolf von Königsaue, Gardelieutenant.

Madame Schönlaub.

Liſt, ein Advokat.

Rund, ein Kaufmann.

Abrahamſon, ein Jude.

Allert, Bedienter des Herrn von Königsaue.

Ein Dienſtmädchen.

Bediente.

Die Handlung geht in einer großen Reſidenz vor.

Erſter Aufzug.

(Das Theater ſtellt einen Saal vor: im Hintergrunde deſſelben ſieht man zwey Thüren und an der einen Seite eine dritte, welche zu dem Kabinet des Herrn von Königsaue führt; gerade über dieſer Thür ſteht an der zweyten Couliſſe ein Tiſch mit einem Vorhange.)

Scene 1.

Guſtav. Adolf.

Adolf. Seit vier Wochen leben wir wahrhaftig recht ordentlich, wir ſtudiren Lebensweisheit, nach der Anleitung unſerer Gläubiger. — Dir, zum Beyſpiel, ſagen ſie:

„Gehe nicht über die Thürschwelle! — mir hingegen machen sie zur Pflicht, Dir, so viel es mir der Dienst erlaubt, Gesellschaft zu leisten, da Du Dich zu mir geflüchtet hast.“ Wie gefällt Dir diese praktische Philosophie?

Gustav. Verdammt schlecht.

Adolf. Du bist undankbar gegen Deine Lehrerinn. War sie es nicht, die Dir den Gedanken gab, unter fremdem Namen Dich bey mir versteckt zu halten, und so den Verfolgungen der verdammten Landreiter zu entgehen, die ein wohlweises Justizgericht ohne Weiteres einem über den Hals schickt?

Gustav. Mich tödtet aber die Langeweile — Könnt' ich nur in's Theater gehen, und Koncerte besuchen — —

Adolf. Du könntest dies alles, wenn Du nicht so unklug gewesen wär'st, Dich in Rund's Hände zu geben. Wer Teufel wird diesem Kerl einen Wechsel ausstellen?

Wo war Deine gesunde Vernunft? Schuldscheine, so viel er will — aber keine Wechsel.

Gustav. Geschehn ist geschehn! Weißt Du aber wohl, was ich heute früh gethan habe?

Adolf. Nun!

Gustav. Ich habe der reichen Sara geschrieben, ihr in zwey Zeilen meine Verlegenheit und meinen Wunsch geschildert. Ich hoffe, von ihr die mir so nöthigen Gelder, als Darlehn, zu erhalten.

Adolf. Pah! wo denkst Du hin? Von dieser stolzen Jüdinn, welcher eine halbe Residenz opfert, weil sie schön ist, und ihr Mann Tonnen Goldes hat; von ihr — deren Zuvorkommen Du nicht bemerken wolltest; deren glühenden Blicken Du mit frostiger Höflichkeit begegnetest; deren Liebe Du, mit Deiner Albertine Namen, gleich jenem Medusenhaupte, zurückschrecktest — von dieser erzürnten Orientalinn erhältst Du nichts.

Guſtav. Ach! Verzweiflung nur ließ mir dies harte Mittel wählen! — Lange kämpfte ich um den Entſchluß. — Und, wenn dies Letzte, Aeußerſte fehlſchlägt!!!

Adolf. So hoffe ich Rath zu ſchaffen.

Guſtav. Du? mit noch mehr Schulden als ich?

Adolf. Mit der heutigen Poſt erwarte ich dieſe Hülfe! — Sey luſtig und guter Dinge; es wird bald Dukaten regnen.

Guſtav. Dieſe Hülfe iſt? — ſage mir!

Adolf (pathetiſch). Sie ſagt ſich nicht — ſie zählt ſich nur. (Macht die Bewegung des Geldzählens).

Guſtav. Ich höre Allart's Gang, er iſt raſch — dies deutet Gutes.

Scene

Scene 2.

Vorige. Allart (mit einem Brief in der Hand).

Guſtav. Haſt du? —

Allart. Nichts für Sie — für meinen Herrn! (giebt ihm den Brief).

Adolf. Ach! Vielleicht! (erbricht den Brief).

Guſtav. Und mein Brief? — — —

Allart. Iſt richtig beſorgt. Ich habe ihn ſelbſt der Demoiſelle Iris abgegeben. Man hatte eine unruhige Nacht gehabt — man ſchlief noch.

Adolf. Umarme mich, Brüderchen! Umarme mich, du Ueberglücklicher!

Guſtav. Aber warum?

Adolf. Du brauchſt tauſend Thaler? Hier ſind tauſend zweyhundert.

Guſtav. Wahrhaftig! Ein Wechſel — auf Sicht zahlbar? —

Adolf. Nicht anders.

Gustav. Aber, sehe ich recht? Von meinem Onkel! —

Adolf. Wie Du siehst.

Gustav. Aber wie? — —

Adolf. Zerbrich Dir darum den Kopf nicht — lies, und Du bist von Allem unterrichtet.

Gustav (erschrocken, als er gelesen). Aber Königsaur! Bist Du von Sinnen? Plagen Dich eine Legion Teufel?

Adolf. Du bist gerettet! — Ich bin zufrieden.

Gustav. Aber, wie konntest Du meinen guten — — —

Adolf (hält ihm den Mund zu). St! ich höre kommen. Allart! sieh' zu, wer es ist.

Allart. Es ist Herr List, der die Treppen heraufschleicht.

Adolf (zu Allart). So geh! (Allart ab).

Scene

Scene 3.

Guſtav. Adolf. Liſt.

Adolf. Nun, lieber Herr Liſt! wie ſtehts mit den Geſchäfften?

Liſt (welcher ſtets leiſe und furchtſam umherſchauend ſprechen muß). Sehr gut, meine Herren! ſehr gut! Bis auf zwey Schuldforderungen ſind alle die Passiva, ſo der Herr Graf contrahirt haben, um die Hälfte des Nominal-Werthes in meinen Händen; ſobald ich Pecuniam paratam affigire.

Guſtav. Was habt Ihr Beyde denn nun wieder einmal für mich ausgeheckt?

Liſt. Alles Gute! Alles zu Ihrem Vortheil, Herr Graf! — Bey Pflicht und Ehre! der Herr von Königsaue und ich ſind — wahre Freunde von von Ihnen.

Adolf. Da hörst Du es, Gustav! und wenn Herr List schon Etwas bey Pflicht und Ehre versichert, so kannst Du es glauben. Ueberhaupt, lieber Bruder! thust Du am besten, wenn Du Dich mit Deinen Passivis stets passiv verhältst, und uns Beyde für Dich sorgen lässest.

Gustav. Damit Du wieder solche saubere Stückchen anfangen kannst, als wie dieses da ist (zeigt auf den Brief, welchen Adolf in Händen hat).

Adolf (giebt List den Brief). Hier, Freund List! — Heute Abend können die Champagner-Bouteillen Victoria schießen — denn unser Kleeblatt ist wieder mit einem goldenen Regen angefeuchtet worden.

List (nachdem er gelesen). Dieser glückliche Erfolg, der so überraschend schnell mein Werk krönt, macht mich ordentlich stolz auf diesen schönen Einfall. Ich wünsche Glück, mein Herr Graf! und hoffe, daß Sie diesen ausgezeichneten Tag heute Abend durch ein niedliches Soupé fin feyern werden.

Gu-

Guſtav. Hol' der Teufel alle Soupées-ſins! — Schaffen Sie mir nur erſt die leidige Juſtiz vom Halſe.

Liſt. Vor allen Dingen empfangen Sie, Herr von Königsaue! ſo ſchnell als möglich das Geld; alsdann handle ich die ausgeklagten Schuldſcheine und Wechſel ein, und mache noch einen Verſuch bey Rund und Abrahamſon, welche, wie es ſcheint, ſich das Wort gegeben haben, nicht einen Thaler von ihren Forderungen fallen zu laſſen.

Guſtav. Nicht möglich! grade die, die mich unerhört betrogen haben.

Adolf (lacht). Weißt Du noch, wie Du unter den 200 Stück Dukaten, die Dir Abrahamſon ſtatt 600 gab, nicht einen finden konnteſt, der zwey Thaler werth geweſen wäre?

Guſtav. Wie könnt' ich über ſo Etwas nur lachen!

Adolf. Wart! da kömmt mir eben ein guter Gedanke ein! — Ehe Sie zu Rund gehen, lieber Herr Liſt! ſo — — —

Liſt.

List. Et! Et! Ich höre den Husten unserer Hauswirthinn!

Adolf. Sie will gewiß die Miethe bezahlt haben! — Herzensliſt! ſuchen Sie ſie fortzuſchaffen. Ich gehe und inſtruire Guſtav. (Beyde ab).

Scene 4.

Madame Schönlaub. List.

List (ihr entgegen). Ach! da iſt ja die Königinn meines Herzens. Willkommen, ſchönſtes Weibchen! Wie reizend ſind Sie heute wieder! — Nicht wahr, Sie leſen in meinen Augen das Entzücken, welches mir Ihr Anblick gewährt?

Mad. Schönl. (zierlich). Auch ich bin nicht frey von Rührung, wenn ich Sie ſehe.

List. Nun! wann eher iſt unſre Hochzeit? Mit Ungeduld ſehe ich unſrer Vereinigung entgegen.

Mad. Schönl. Ich fürchte nur, meine goldene Freyheit zu verlieren.

List. Wie ſo? Wir werden das glücklichſte Ehepaar ſeyn. Ihr Haus — — es iſt doch das ihrige?

Mad. Schönl. Gewiß! es iſt das Vermächtniß meines vierten wohlſeeligen Eheherrn — ohne einen Pfennig Schulden.

List küßt ihre Hand. O wie liebenswürdig ſind Sie! — Das Haus mag wohl ſeine 15,000 Thaler werth ſeyn?

Mad. Schönl. Das wäre nicht gut! Schon mehrere Male hat man mir 20,000 Thaler geboten.

List. O! Sie Engel! — (ſieht ſie an) Welches ſchöne ſchmachtende Augenpaar!

Mad. Schönl. Sie ſchmeicheln, mein Trauter!

Liſt. Nein, bey Gott nicht! Ich ſage nur, was ich fühle. — Ihr Mobiliar ſcheint auch nicht unbedeutend zu ſeyn?

Mad. Schönl. Ich ſchätze es an fünf tauſend Thaler.

Liſt. O, meine Göttin! (umarmt Sie) Wann aber werde ich in Ihren Armen ruhen dürfen?

Mad. Schönl. Nur einige Tage noch ſchonen Sie die Schaamhaftigkeit der trauernden Wittwe, und ſie giebt Ihnen Hand, Herz und Vermögen.

Liſt. Was Vermögen? ſprach ich davon; nur Ihr Herz, nur den Beſitz Ihrer Reize wünſch' ich mir. — Alſo haben Sie gar keine Schulden?

Mad. Schönl. Einige Kleinigkeiten, die nur gefordert werden dürfen, da ich baar Geld liegen habe.

Liſt. O! ich muß Sie küſſen. Länger widerſtehen Sie mir nicht.

Mad.

Mad. Schön. (ſich zierlich ſträubend). Werden Sie nicht bald aufhören? — Ich muß ernſtlich böſe werden.

Liſt. Wozu dies Sträuben, das Sie zwar in meinen Augen verſchönert, welches aber den künftigen Ehemann nicht abſchrecken darf.

Mad. Schön. Aber ſo enden Sie doch einmal.

Liſt. Ich werde ja Ihr Mann, liebes Weibchen! — Wozu die Keuſchheit gegen mich?

Mad. Schön. Keuſchheit iſt die Blume des Wittwenſtandes.

Liſt (zum Part.). Der liebe Wittwenſtand iſt doch für Jede eine Roſe mit Dornen. Sie hat nicht Unrecht.

Mad. Schön. Was ſagen Sie? mein Trauter!

Liſt. Ich bewundere Sie, jemehr ich von Ihnen höre. Doch, jetzt ruft mich meine Pflicht. Bald bin ich wieder bey Ihnen.

Mad. Schönl. (zierlich). Kann ich mich auch darauf verlaſſen, daß Sie Juſtizrath werden?

Liſt. Welche Frage!

Mad. Schönl. (zärtlich). Sie kleiner, gottloſer Juſtizrath! wie ich Sie liebe? (macht ihm einen Knicks, und will in Königsau's Zimmer gehen).

Liſt (führt Sie halb mit Gewalt von der Scene). Kommen Sie, theurer Engel! ich führe Sie in Ihr Zimmer. (Er faßt Sie beym Arm. Beyde ab).

Scene 5.

Guſtav. Adolf.

(Kommen aus dem Kabinet).

Adolf. Nun weißt Du Alles. Sey vernünftig — es war kein anderes Mittel. Freuen wir

wir uns des guten Erfolgs. Ich eile, das Geld zu empfangen.

Gustav. Komm nur bald wieder. Ich fühle eine Unruhe, die ich nicht beschreiben kann.

Adolf. Ich bin gleich wieder bey Dir. Mittlerweile mache Du die nöthigen Aufsätze und Briefe fertig (ab).

Scene 6.

Gustav (allein).

Gustav. An meine Gläubiger also soll ich schreiben! Nun, natürlich — Vor einer so langen Reise muß ich doch Abschied nehmen! Besonders von Herren, die mir so nahe angehen, — einen so lebhaften Antheil an mir nehmen. Wahrhaftig, es wäre gegen allen guten Ton! (er geht in das Kabinet zurück und holt Papiere) Da sind sie

alle, die betrugſchwangern Rechnungen — die mir Ruhe — und vielleicht gar meines Oheims Liebe koſten. (Geht an den Tiſch, auf welchem Schreibzeug ſteht, ſetzt ſich und ſieht die Papiere durch) Ach! Herrn Runds ſaubere Rechnung! Unerhört! 6000 Thaler! — der Betrüger! — Dieſen werde ich zuerſt am Gewiſſen greifen. Nur muß ich ſuchen mit kraftloſer, zitternder Hand zu ſchreiben — und das iſt das Schwerſte. (ſchreibt) Alter Scheim! — (ſieht es an) Wahrlich das geht! (ſchreibt weiter) Die Lage, in der ich mich befinde, fordert mich auf, zu verſuchen, ob Sie durch künftige Rechtſchaffenheit die vergangenen Greuelthaten Ihres Wucherlebens — —

Scene 7.

Graf Guſtav. Herr Liſt.

Liſt. Gerechter Himmel, Herr Graf! Sie ſind wirklich Ihrem Ende nahe.

Guſtav. Wie ſo? Herr Liſt!

Liſt. Sie ſchreiben? Studiren wohl gar in Forſt-Vorſchlägen, die Ihnen der alte Präſident vor ſechs Wochen zuſchickte?

Guſtav. Die? — ſind in meinem leeren Quartier von der lieben Juſtiz mit verſiegelt worden. Dies hier ſind, leider! — unbezahlte Rechnungen.

Liſt. Ein recht nettes Heftchen! — Laſſen Sich der Graf übrigens nicht ſtöhren — ich kam nur, um zu fragen, ob Herr von Königsaue ſchon fortgegangen wäre?

Guſtav. Eben ging er!

Liſt. So gehe ich — zu meinem Schätzchen — bis er zurück kömmt.

Gustav. Ich glaube wahrhaftig, Sie spielen den Liebhaber bey unsrer alten Wirthinn!

List. Lachen Sie nicht, Herr Graf! — es lohnt sich wohl der Mühe, sogar ihr ehelicher Gemahl zu werden. Ihre funfzigjährigen Reize haben dennoch meine Eroberung zu machen verstanden.

Gustav. Sie lügen!

List. Bitt' unterthänig. Es ist die lautere Wahrheit. Wie hätte ich auch so vielen Reizen widerstehen können? Sie ist reich, liebt mich, ist Wittwe — ich bin unverheyrathet, 26 Jahr alt — und — arm.

Gustav. Ach! jetzt begreife ich.

List. Was kann ich Besseres hoffen? Der jüngste Sohn einer Trompeter-Familie aus Dessau — ward ich Perückenmacher. Ich ließ mein Licht leuchten vor den Leuten, ward Schreiber —, dann Advokat, und ist nicht jede Wittwe, so zu sagen, eine Res nullius — —

Guſtav. So?

Liſt (ſieht durchs Fenſter). Sehen Sie doch, Herr Graf! den altmodiſchen Reiſewagen, der hier vor der Thür ſtill hält — Es ſteigt eine junge Dame in Trauer aus — jetzt ein alter Herr mit einem abgetragenen ſchwarzen Hofrocke — Sie ſprechen mit meiner künftigen Frau — —

Guſtav (ſieht durchs Fenſter). Himmel und Hölle — mein Onkel!

Liſt. Nun, das wird eine ſchöne Beſcheerung geben.

Guſtav. Was fang' ich an? Wo verberg' ich mich?

Liſt. Geſchwind! Nehmen Sie Ihre Papiere. Wir verewigen dieſen Tag in den Jahrbüchern menſchlicher Geiſtes-Gewandtheit. Schon höre ich des Alten Stimme. In's Kabinet. (Beyde eilen ab).

Scene

Scene 8.

Graf Danneberg. Albertine. Madame Schönlaub.

Graf. Der Herr von Königsaue iſt alſo nicht zu Hauſe?

M. Schön. Nein! ſo eben ging er aus.

Graf. Hätten Sie wohl, meine beſte Madame! für mich und meine Tochter einige Zimmer in Ihren Hauſe — ich wünſchte, da ich Geſchäffte mit dem Herrn von Königsaue habe, in ſeiner Nähe zu bleiben.

M. Schön. Sehr gern. Es wird mir eine Ehre ſeyn, Sie in meinem Hauſe zu beherbergen. Es iſt ſo ſchon von alten Zeiten her das Abſteigequartier aller der Herren Edelleute Ihrer Provinz.

Graf. Gut! gut! Aber ſagen Sie mir, wie lebt, was macht der Herr von Königsaue?

M.

M. Schön. Was alle junge Herren Offiziere in der Reſidenz thun, die Geld genug haben, um eine Rolle ſpielen zu können. Uebrigens iſt er wenig zu Hauſe — — Doch! es ziemt ſich nicht für mich, von meinen Miethsleuten zu ſprechen. Unſer Eins iſt ſo ſchon einmal in dem Verdacht der Neugierde und Geſchwätzigkeit — aber darinn mache ich, Gott ſey Dank! eine Ausnahme. Mein ſeel'ger Ehe- herr — —

Graf. Sie ſind alſo Wittwe?

M. Schön. Zu Befehl, Herr Graf! Seit wenig Wochen habe ich erſt die Trauer abgelegt, denke aber in einigen Tagen wieder in den Stand der heiligen Ehe zu treten — doch — ich ſchweige, denn ich ſelbſt liebe weder das Erzählen, noch das Fragen. — Der Herr Graf kommen Geſchäfften halber nach der Reſidenz?

Graf. Ja! ich habe mit Herrn von Königsaue zu ſprechen.

M. Schönl. Ihr Herr Sohn iſt er nicht — das weiß ich ſchon — — vielleicht ein Neffe? — Vetter?

Graf. Keines von allen dieſem.

M. Schönl. Aber Sie kennen ihn doch?

Graf. Sehr genau. Er iſt, ſo zu ſagen, unter meinen Augen aufgewachſen.

M. Schönl. Haha! gewiß ein Pflegſohn! — Er gleicht Euer Gnaden auch etwas.

Graf (verdrießlich) Warum nicht gar. — Uebrigens liebe ich ihn von ganzem Herzen. Sein Vater war mein älteſter Jugendfreund, mein Gutsnachbar.

M. Schönl. Auch hier in der Reſidenz iſt er allgemein beliebt. Er iſt in allen Geſellſchaften — er liebt das Vergnügen — er jagt nach Luſtbarkeiten; doch ſeit der Zeit, daß ſein Freund bey ihm wohnt, iſt er ſehr häuslich geworden.

Graf. So!

M. Schönl. Ach! dieſer Freund — er nennt ſich von Thal — das iſt ein ſittſamer junger Menſch.

Menſch. Denken Sie ſich, ſeit 28 Tagen hat er dies Zimmer da nicht verlaſſen. Er ſtudirt unaufhörlich — nur Bücher und Experimente ſind ſein Zeitvertreib. (zu Albertinen) Aber, darf man fragen, wen Sie betrauern?

Alb. Ach! Jemand, der uns Alles war.

Graf. Tinchen! liebes Tinchen! ſtille deine Thränen. — Könnte ich nicht dieſen jungen Mann zu ſprechen bekommen? Madam!

M. Schönl. O ſehr leicht! Hier gehen Sie nur zu dieſer Thür hinein.

Graf. Er wird es mir nicht übel aufnehmen. (leiſer) Ach! vielleicht war er auch der Freund meines Guſtavs. (Er naht ſich der Thür des Kabinets).

M. Schönl. Klopfen der Herr Graf nur dreiſt an. Der Schlüſſel ſteckt ja in der Thür.

Graf (klopft). Niemand iſt drinnen zu hören.

M. Schönl. Nur ſtärker. Er meditirt, allem Vermuthen nach, ſehr tief.

Graf.

Graf. Man riegelt die Thür zu.

M. Schönl. Ja! habe ich es nicht gleich gesagt; er läßt sich nicht gern stöhren.

Graf (durch die Thür). Ich bitte sehr um Verzeihung, mein Herr! Sie entschuldigen meine Dreistigkeit mit dem lebhaften Wunsche, Ihre werthe Bekanntschaft zu machen. — Aber, wo mögen denn unsre Bedienten geblieben seyn? Ich werde zusehen — (zu Albertinen) Bleib du nur hier bey der Madame (ab).

Scene 9.

Albertine. Madame Schönlaub.

M. Schönl. Gnädige Komtesse sind zum ersten Male bey uns in der Residenz?

Alb. Ja, Madame!

M. Schönl. Sie sind wohl recht froh, unsre Herrlichkeiten hier zu sehen?

Alb.

Alb. Froh? Ach nein!

M. Schönl. Wie? ſo jung, ſo reizend! und freuen ſich nicht auf die Reſidenz. Gehen Sie nur erſt in's Theater, in die große Oper, auf Redouten, Bälle, Maskeraden, Picknicke, Thé dansant, Reveillons; kommen Sie nur erſt in die Coterien unſrer tonangebenden Damen; dann werden Sie anders ſprechen. Ich bin davon überzeugt.

Alb. Ich werde nur dahin gehen, wohin mein Vater mich begleiten wird.

M. Schönl. Ihr Herr Vater iſt zu alt, um allenthalben Ihr Führer zu ſeyn.

Alb. Meine Lage läßt mich überhaupt an keine Vergnügungen denken.

M. Schönl. Ach! ich merke ſchon, Sie ſind gewiß hier, um die Ausſteuer einzukaufen? — Sie müſſen einen alten Mann heyrathen? — oder dürfen ſich nicht mit demjenigen vermählen, der Ihr Herz beſitzt? — O! die unglücklichen Mädchen!

chen! — die den lieben ſollen, den älter- liche Gewalt ihnen aufdringt. Da lobe ich mir den Wittwenſtand — — —

Alb. Ich kann nie Wittwe werden — denn ich werde nie heyrathen.

M. Schönl. Man muß nichts verſchwören — am allerwenigſten das Heyrathen. Aber, um Gotteswillen! warum ſind Sie denn traurig? — Jetzt habe ich's! — Sie ſind doch verliebt, gnädige Komteſſe!

Alb. (ſeufzt). Ach!

M. Schönl. Entdecken Sie ſich mir. Sie lieben? — Ihr Herr Vater weiß nichts davon? Ihr Liebhaber kömmt hieher? — Sie wiſſen nicht, wie Sie ihn ſprechen können? — Laſſen Sie mich ſorgen — Vertrauen Sie ſich mir. — Sie ſollen ſich ſehen! — Ich gebe Ihnen mein Wort.

Alb. Mein Geliebter iſt todt! — Mein Va- ter und ich — beyde beweinen wir ihn!

M. Schönl. Todt! Ja! mein Gott! da iſt ſchwer zu heifen.

Mit

Alb. Mit einander auferzogen, liebten wir uns von unſrer frühſten Kindheit. Mein Vater, der ſein Onkel iſt, ſahe in ihm nur ſeinen Sohn. — Um Kenntniſſe und Weltkunde zu ſammeln, ward er in die Reſidenz geſchickt. Hier fand er ſeinen Tod — möchte ich doch auch den meinigen hier finden!

M. Schönl. Wer wird es ſich aber ſo zu Herzen nehmen? In der Reſidenz iſt ein ſolcher Verluſt leicht zu erſetzen.

Alb. Nie! Nichts erſetzt mir meinen Guſtav.

M. Schönl. Ich wette! vierzehn Tage ſind Sie hier und — nun, nun! ich weiß es aus meinem eigenen Beyſpiel. Ich habe fünf Männer verloren, und denke vom ſechſten nicht begraben zu werden — —

Alb. Ich bin ſehr von der Reiſe ermüdet. Laſſen Sie mir doch gefälligſt unſre Zimmer anweiſen.

M. Schönl. Ich bitte mir zu folgen. Die Zimmer gehen nach der volkreichſten Straße.

Straße. — Sie haben auch ein allerliebstes Eckkabinetchen. Erst vor wenig Wochen nach dem neuesten Geschmack ausgemalt und möblirt — (im Gehen) Nun! nun! Sie werden selbst sehen! Ich weiß, es wird Ihnen gefallen. (öffnet die Thür, und macht einen Knicks) Sie belieben! linker Hand die Treppe hinunter (Beyde ab).

Scene 10.

Adolf (allein).

(Klingelt mit dem Beutel, den er in die Höhe hält).

Adolf. Dich haben wir — mächtiger Welt- und Menschenbezwinger — allmächtiges Geld! — tausend zweyhundert Thaler in Friedrichsd'ors. Es wird abschläglich gezahlt! die Hetzhunde der lendenlahmen Justiz abgefertigt, und mein Freund wird wie-

wieder ſichtbar. — Der liebe Onkel! Aber von jetzt an beſſer gewirthſchaftet! Das zweyte Begräbniß möchte nicht ſo ſchnell bezahlt werden. (Geht an die Kabinetsthür) Danneberg! — Danneberg!

Scene II.

Adolf. Graf Danneberg.

Graf (tritt ſchnell herein). Wer ruft? Hier bin ich!

Adolf (dreht ſich erſchrocken um). Welche Stimme!

Graf. Sie riefen mich? —

Adolf. Iſt's möglich! Sehe ich recht?

Graf. Woher Ihre Beſtürzung bey meinem Anblick? Sie riefen mich ja, alſo mußten Sie doch meine Ankunft erfahren haben.

Adolf. Ich? Sie gerufen?

Graf. Sehr deutlich riefen Sie meinen Namen.

Adolf. Sie irren!

Graf. Meine Ohren überzeugen mich vom Gegentheil.

Adolf (faßt sich). Nun ja! ich glaube es selbst. Oft rufe ich meinen verstorbenen Freund! — ach! er antwortet mir nicht mehr.

Graf. Auch mir hat sein Verlust manche Thräne gekostet.

Adolf. Aber, wie kommen Sie hieher? Welch rascher Entschluß führt Sie denn endlich mal zur Residenz?

Graf. Ich suche Zerstreuung, — eine beschwerliche und langsame Winterreise hat mich zwar ermüdet — aber nicht erheitert.

Adolf. Wahrlich! — obgleich ich mich herzlich freue, Sie nach manchen Jahren wieder zu sehen; so muß ich doch gestehen, wäre es mir eben so lieb gewesen, Sie noch in der Ruhe Ihres Hauses in

der

der Pflege Ihrer vortrefflichen Komteß Tochter — —

Graf. Auch Sie ist mit. — Wir wohnen hier im Hause, um Ihnen, werther junger Freund! näher zu seyn.

Adolf. Welch Vergnügen für mich! Doch bedaure ich nur, daß Sie schlecht gewählt haben — das Haus ist unbequem — — nicht ganz für Reisende eingerichtet.

Graf. Wie gesagt, ich wählte es auch nur um Ihrer Nähe willen.

Adolf. All zu viel Güte und Wohlwollen!

Graf. Sie haben doch meinen Brief und die Einlage erhalten?

Adolf. Ja! Alles! Aber warum so geeilt, mir diese Kleinigkeiten wieder zu erstatten? — Leider! war es der letzte traurige Dienst, den ich meinem Freunde erweisen konnte.

Graf. Mit Dank erkenne ich diese Aeußerung. Solche Auslagen müssen gleich ersetzt werden.

Adolf. Mit Vergnügen hätte ich Sie noch länger als meinen Schuldner gesehen.

Graf. Sehr verbunden! Ich gehe jetzt auf meine Zimmer. Ein wenig Ruhe, und wir sprechen weitläufiger über unsre Geschäfte.

Adolf. Erlauben Sie mir, Ihnen Gesellschaft zu leisten.

Graf. Bitte! bitte! Ohne Umstände. Nach Dorfessitte.

Adolf (verbeugt sich). Sie befehlen! Ich gehorche. (Graf ab.)

Scene 12.

Adolf (allein).

Adolf. Das ist eine schöne Geschichte geworden! Wie uns mit Ehren herausbringen? — Mag es werden wie es will, nur

nur der Erfolg kann dieſe Verlegenheit mir lohnen. Der Onkel bezahle erſtlich, und dann breche das Ungewitter los!

Scene 13.

Adolf. Guſtav. Allart.

(Kommen aus dem Kabinet).

Adolf (klopft an die Thür). Nun, nur heraus! — Weißt Du, daß der Onkel hier iſt?

Guſtav. Freylich! Aber was nun anfangen? Was hilft mir nun Dein verdammter Einfall?

Adolf. Vor's Erſte, zu 1200 Thalern in vollwichtigen Friedrichsd'ors. (zu Allart) Geh! und tritt vor die Thür, damit uns Niemand überraſcht.

Allart. (im Abgehen) Wenn ich Schildwacht stehe, will ich den Feind sehen, der Sie übertumpeln soll. (ab).

Gustav. Wie wird's nun weiter gehen? Was hab' ich am Ende von meinem Komödientode?

Adolf. Ich weiß wahrhaftig nur ein Mittel, um die ganze Sache in's Reine zu bringen!

Gustav. Nun — und dies ist?

Adolf. Daß Du wirklich stirbst. — Du todt, so ist kein Ueberlegen, kein Betrug mehr nöthig. Von Deinem Onkel erhältst Du keine Vorwürfe — mir wird kein Verdruß — Deine Schuldner werden bezahlt — uns Allen ist geholfen. Wahrlich! Du kannst zu keiner gelegneren Zeit sterben.

Gustav. Lache nur, mache nur Witz — man muß, wie Du, davon Ueberfluß haben, um ihn bey allen Gelegenheiten produziren zu können.

Adolf. Ist denn mein Rath nicht der beste?

Gu-

Guſtav. Hör' auf! — Ich werde mich meinem Onkel zu Füſen werfen — reuig Alles bekennen, und um ſeine Verzeihung — — —

Adolf. Dir ſteht auch die arme Sünders-Miene ganz vortrefflich! Geh! Du biſt ein erbärmlicher Schwächling! Wo iſt bey Dir Energie, Gegenwart des Geiſtes, Ausdauer! — Leere Worte für Dich.

Guſtav. Im Ernſt, lieber Königsaue! was ſoll ich thun?

Adolf. Du bleibſt todt — bis Onkelchen Deine Schulden bezahlt hat. Dann lebſt Du auf, wir beſtürmen den Onkel mit Bitten, Albertine ſekundirt uns mit Thränen — Ich kenne ja den Alten.

Guſtav. Aber, wo ſoll ich mich verſteckt halten? In Deinen Zimmern bin ich ja keinen Moment vor Ueberraſchung ſicher.

Adolf. So bald es dunkel wird, ſetzeſt Du meinen Offizershut auf, hängſt meinen Mantel um, und gehſt zu Lindhorſt. Ich

gehe,

gehe, ihn auf Deine Ankunft gehörig vorzubereiten.

Gustav. Mach' nur, daß meine Schulden bezahlt werden. — In meinem Leben mache ich keine mehr! — Die vermaledeyten Wucherer!

Adolf. Den Etat Deiner Schulden hat List. — Wenn jeder Creditor die Hälfte der Forderung baar erhält, so hat er sein richtiges Drittheil gewonnen.

Gustav. Mehr noch! Ich habe verflucht hausgehalten.

Adolf. „Jugend hat keine Tugend!" sagt die Präsidentinn!

Gustav. Sey doch einmal ernsthaft.

Adolf (ruft). Allart! (Allart kömmt) Du, Musje Allart! bewachst jeden Schritt und Tritt des Alten. Hast auf Alles Acht, und gibst mir sogleich Rapport.

Allart. Eilen Sie in's Kabinet! Ich höre räuspern. Der alte Herr Graf ist's. (Beyde ab).

Scene

Scene 14.

Allart (bald hernach) Graf Danneberg.

Allart. Nun, Herr Allart! mache wieder ein Stückchen deiner Art. — Er muß dir ein Trinkgeld geben — du! — ihm eine Lüge — —

Graf tritt ein. Ich kann doch den Herrn von Königsaue sprechen? mein Freund!

Allart. O gütiger Himmel! was sehe ich? Ja, er ist's! Ach! gnädger Herr! lassen Sie mich Ihre Knie umfassen.

Graf. Was will er, mein Freund! Ich kenne ihn nicht; ich habe ihn nie gesehen.

Allart (noch knieen). Ach! wer sollte diese Züge mißkennen! Einst gehörten Sie meinem guten Herrn! Sie sind der Herr Onkel von ihm — nicht wahr? Ach! ich weiß es nur zu gewiß.

Graf. Hat er etwa bey meinem Neffen, dem Grafen Gustav Danneberg, gedient?

Allart.

Allart (aufstehend). Ja, gnädger Herr! Denken Sie sich das Unglück! — Sein Tod erlaubte Ihm nicht, mich länger als Kammerdiener bey Sich zu behalten. Ach! welch grausames Schicksal! — Auch habe ich Ihn sterben sehen, diesen liebenswürdigen jungen Mann, welcher für sein Alter ein beyspielloses Leben führte. Wo Er hin kam, gefiel Er, — schön, wie ein Engel, bezauberte er alle unsre Damen — Bey Gott! er war, wie Ihnen aus den Augen geschnitten; — der leibhaftige Herr Onkel!

Graf. Die Meisten fanden eine Aehnlichkeit zwischen uns. Aber — (geht gegen die Kabinetsthür) ich muß zum Herrn von Königsaue.

Allart (ihm den Weg vertretend). Gnädger Herr! haben Sie Erbarmen mit mir! ich habe eine bucklichte Frau und vier verwachsene Kinder.

Graf. Wie? — er ist schon verheyrathet? — Doch!

Doch! ich muß gehen. (Wieder gegen das Kabinet.)

Allart (eben wie vorher). Gnädger Herr! Die Unglücklichen fühlen schon Erleichterung, wenn man sie anhört. Erlauben Sie mir, Ihnen zu sagen, wie es zuging daß ich Frau und Kinder bekam.

Graf (wie vorher). Ein andermal, jetzt da der Herr von Königsaue grade zu Hause ist, muß ich ihn sprechen. Sogleich mache er mir die Thür auf.

Allart (wie vorher). Höchst geehrtester Gönner und Wohlthäter! Wenn Sie gerührt würden von meinem Leiden! — Gönnen mir Ihro Gnaden nur noch ein Wort. Mein seeliger Herr! Ach der liebe Herr! — sagte immer zu mir: „Du bleibst in meinem Dienste, Allart! ich bin dein letzter Herr — nach mir sollst du keinem mehr dienen — ich werde fürstlich für dich sorgen.

Graf. Fürstlich! Dein Herr sprach aus einem sehr hohen Tone. (Will gehen.)

Allart.

Allart. Ja! das hatte so seine Ursachen. (Hält ihn immer noch zurück.) Was wollte ich doch noch sagen? (zum Part.) Er wird auch nicht einmal neugierig! (Laut.) Mit einmal legt er sich — todt — mausetodt ist er. Wer Teufel! wird auch so geschwind sterben, wenn man noch so mancherley kleine Besorgungen hat? — Ich stand da — bey seiner Leiche, in Thränen gebadet.

Graf. Er dauert mich wirklich. — Nun, tröste er sich, ich werde für ihn sorgen. — Doch jetzt (geht gegen die Kabinetsthür) keinen Moment länger — —

Allart. O Sie höchst großmüthiger Menschenfreund! Ach, gnädger Herr! entziehen Sie mir Ihren tröstenden Anblick noch nicht.

Scene 15.

Vorige. Adolf (aus ſeinen Zimmern).

Allart (ſieht ihn — zum Part.) Gottlob! länger hätte ich ihn nicht aufhalten können.

Graf. Eben wollte ich zu Ihnen auf Ihre Zimmer kommen.

Adolf. Es wäre mir viel Ehre geweſen — ich hoffe doch, daß Niemand Sie daran verhindert hat?

Graf. Verhindert wohl eben nicht — nur aufgehalten hat mich das Gewinſel dieſes Menſchen hier.

Allart. Ach! ich habe recht geweint.

Graf. Es ſcheint ein guter Kerl zu ſeyn.

Adolf. Einzig in ſeiner Art.

Graf. Mein Neffe ſoll ſehr mit ihm zufrieden geweſen ſeyn?

Adolf. Ihr Neffe? — — (faßt ſich ſchnell) O ja! er lobte ihn ſehr.

Graf.

Graf. So? Da Sie ihm ein so gutes Zeugniß geben, so will ich auch nie meine Hand von ihm abziehen. Zum Anfang nur diesen doppelten Friedrichsd'or.

Allart. O, Ihro Gnaden! — wirklich schon der Anfang ist mehr, als ich je verdiente.

Graf. Nein! Nein! ich habe dich schon aus deinen Reden kennen gelernt! Gehe und sage deiner Frau und deinen Kindern, daß ich dich und sie nie verlassen werde.

Adolf (erstaunt zum Parterre). Frau? Kinder? — —

Allart. Ich erfülle gern Ihren edelmüthigen Befehl! Ich eile. —

Scene 16.

Graf Danneberg. Albertine. Adolf.

Alb. Es ist ohnmöglich, Papa! länger der Wirthinn ihr Geschwätz mit anzuhören.

Graf.

Graf. Meine Tochter! — (ſtellt ihr Adolf vor) Adolf von Königsaue, der Sohn unſers Nachbars — der Freund unſers ſeligen Guſtavs.

Alb. (verbeugt ſich). Sie ſehen Ihre Jugendgeſpielinn in der höchſten Trauer wieder — Er war Ihr Freund?

Adolf. Die Freundſchaft muß hier der Bewunderung weichen. Was Ihm, dem Seligen, der Tod raubte, können keine Himmel ihm erſetzen.

Alb. Er trennte ihn von einer treuen Geliebten.

Graf. Bey Gott! das iſt wahr. Er verdiente dies Mädchen nicht. — Keine Thräne, Tinchen!

Alb. Mein Vater! mein guter Vater! Ach! ich weiß wie ſehr ich Sie durch dieſe Thränen betrübe, die ich nicht zurückzuhalten vermag. — Aber — —

Graf. Nun! nun! weine nur, Tinchen! wenn es Dir Erleichterung ſchafft. Ich werde meine

meine Geschäffte so schnell als möglich beendigen und dann will ich, vereint mit Herrn von Königsaue, alle Vergnügungen dieser geräuschvollen Residenz aufbieten, Dich bestens zu zerstreuen. Jetzt muß ich mit Königsaue ausfahren. Gleich bin ich wieder bey Dir. (gutmüthig) Laß mir dann keine verweinten Augen sehn. (Albertine küßt des Vaters Hand. Verbeugung. Graf und Adolf ab.)

Scene 17.

Albertine (allein. Pause.)

Alb. (ringt die Hände). Nie! Nie! kann ich meinen Gustav vergessen — Ach! jetzt erst fühl' ich, wie grenzenlos ich liebte — Er ist verloren — auf ewig für mich verloren! — Keine Macht gibt ihn mir zurück — kein Gebet läßt den Todten auferstehn.

ſtehn. — Ach! nur einmal noch will ich ihn ſehen — nur einen kurzen Moment hindurch — und mit meinem Leben bezahl' ich den ſüßen Augenblick!

Scene 18.

Albertine. Graf Guſtav (aus dem Kabinet.)

Alb. Gute Geiſter! — Guſtav's Geſtalt.

Guſtav. Nein! er ſelbſt! (wirft ſich zu ihren Füßen) Kein Phantom Deiner Phantaſie! Guſtav lebt! lebt für Dich!

Alb. Seine Stimme! Ach! ſeine Stimme iſt's. — Wär' es möglich?

Guſtav. Umarme den Geliebten! beſſer ſpricht mein Kuß zu Deinem ſtaunenden Herzen. (Er ſpringt auf — die Thür öffnet ſich. Albertine ſinkt auf einen Stuhl zurück. Er tritt ſchnell auf).

Scene 19.

Vorige. Madame Schönlaub.

M. Schönl. Ey! Ey! Herr von Thal! Was fällt Ihnen ein!

Alb. (sich aufrichtend). Thal! Thal!

Scene 20.

Vorige. Graf Danneberg. Adolf.

Graf (den Adolf umsonst zurückhält). Lassen Sie mich! — Es war Ihre Stimme! — (Gustav bedeckt mit beyden Händen das Gesicht und eilt in's Kabinet. Albertine streckt die Arme gegen den Vater aus. Alle stehen verwundert und der Vorhang fällt schnell.)

Zweyter Aufzug.

(Der Schauplatz des ersten Aufzugs. Es fängt an dunkel zu werden.)

Scene 1.

Graf Gustav. Albertine. Madame Schönlaub.

Gustav (steckt den Kopf zwischen seine Thür). Sie ist noch nicht hier! — — St! ich höre kommen!

Alb. (steckt den Kopf zwischen eine der Thüren im Hintergrunde). Es ist Niemand im Saal! Ich wage es!

Mad. Schönl. (steckt den Kopf zwischen die andere Thür des Hintergrundes). Sollte die gnädige Komtesse etwa hier im Saale seyn?

Gustav (wie vorher). Ich hörte Ihre Stimme?

Alb. (wie vorher). Wer sprach hier?

M. Schönl. (tritt schnell herein). Herr von Thal! auf ein Wort. — Gnädige Komtesse! ich suchte Sie.

Alb. (verlegen). Wie Sie mich erschreckt haben, Madam!

Gustav (verdrießlich). Was wollen Sie denn von mir? Madam!

M. Schönl. Nun, nun! nehmen Sie es nur nicht übel, daß ich Sie bitten wollte, zur Aufmunterung der gnädigen Komtesse hier auch das Ihrige beyzutragen. Ja! Ja! Ihr Herr Vater hat es mir anbefohlen, Sie nicht einen Moment Ihren traurigen Gedanken nachhängen zu lassen, und Alles nur Mögliche anzuwenden, um Sie

zu

zu erheitern — darum verlaſſe ich Sie jetzt auch nicht mehr.

Alb. Ach! gar zu gütig!

M. Schönl. (Knickt). Meine angenehme Schuldigkeit. Sie, Herr von Thal — —

Alb. Herr von Thal?

Guſtav. So nennt man mich, gnädige Komteſſe!

M. Schönl. Sie, mein Herr! haben die doppelte Pflicht, dieſer Dame, die Sie vorhin ſo erſchreckt haben, durch angenehme Unterhaltung die Zeit zu verkürzen.

Alb. Dieſen Schreck verzeihe ich ihm von Herzen gern.

M. Schönl. O! die Engelsgüte! (zu Guſtav) Nun! ſo ſtumm?

Alb. (zu Guſtav). Wüßten Sie keine Geſchichte aus der Reſidenz hier, welche für mich Intereſſe haben könnte? Ich bin etwas neugierig!

M. Schönl. (zum Part.) Das liebe Kind!

Gustav (zu Allen). Sie befehlen, ich gehorche.

M. Schönl. Setzen wir uns — ich höre gern Geschichten. Mein Mädchen muß mir immer Abends im Bette aus tausend und eine Nacht vorlesen, bis ich einschlafe, da träume ich denn immer, daß ich eine schöne Fee bin; daß ich allen Rittern erlaube — —

Alb. (ungeduldig). Erlauben Sie, daß der Herr hier seine Geschichte anfangen darf. Nun! (zu Gustav) Ich bitte.

M. Schönl. Ist's etwa ein Mährchen?

Gustav. Leider! Nein. Es ist die wahre Geschichte eines verirrten Jünglings, dessen sinnlose Verschwendung ihn zum Betrüger machte — — —

M. Schönl. Ah! ich hab's weg! Er hat gewiß falsches Geld gemünzt? Ja! Ja! meine Frau Nachbarinn, die Frau geheime Kommissionsräthinn, hat mir erzählt, daß der

der junge Herr Geldmänzer ſchon in Ketten und Banden ſitzt.

Alb. (die forſchend bis jetzt Guſtav angeſehen hat). Nein! Nein! Dieſer unbeſonnene Verirrte iſt keiner ehrloſen Handlung fähig.

Guſtav. Gott ſey Dank! — Nein! — Sie wiſſen, meine Damen! — —

M. Schönl. Es gefällt mir recht ſehr, daß Ihre Geſchichte nicht mit einem: „Es war einmal" anfängt.

Alb. (halb unwillig). Aber ſo unterbrechen Sie ihn doch nicht immer.

M. Schönl. Nun, ich rede kein Wörtchen mehr.

Scene 2.

Vorige. Allart.

Allart (zu M. Schönl.). Madam! Unten iſt Jemand, der Sie zu ſprechen wünſcht. Ich

Ich glaube, er hat Geld an Ihnen abzugeben. Eilen Sie; schon war der Ueberbringer ungeduldig.

M. Schönl. Wie? Hat Er auch recht gehört? Geld für mich?

Allart. Ja! Ja! für Sie, Madame! Doch, ich bitte Sie, zu eilen.

M. Schönl. Liebwertheſter Herr von Thal! ich bin gleich wieder hier; fangen Sie nur nicht eher an, Ihre Geſchichte zu erzählen.

Guſtav. So gehen Sie doch —

M. Schönl. Ich gehe ſchon! bin auch gleich wieder zurück. (Geht eilig ab.)

Scene 3.

Albertine. Guſtav. Allart.

Allart (winkt Guſtav zu, geht gegen die Thür, dreht ſich mit dem Geſicht gegen deren Oeffnung,

rung und ſieht durch die Ritze, ob Jemand kömmt).

Guſtav (naht ſich furchtſam Albertinen, welche die Augen niederſchlägt). Wirſt Du mir verzeihen? holde Geſpielinn meiner Kindheit! — um dieſer ſchuldloſen Zeit, dem Jünglinge verzeihen, der es wagte, Dich anzubeten — und dennoch Fehler auf Fehler zu häufen vermochte? — Verzeih' dem Reuigen!

Alb. Wehe Dir, daß Du ein Reuiger werden mußteſt — (ernſt) Hat die Geliebte Dir zu verzeihen?

Guſtav. Nein, Albertine! Die Liebe, als Richterinn, fürchte ich nicht; um deſto mehr aber den Vaterblick des Oheims.

Alb. Die Thränen der getäuſchten Albertine, die um den Todtgeglaubten floſſen, ſie klagen Dich an — denn zu grauſam war der Betrug.

Guſtav (feurig). Bey meiner Liebe, bey der Achtung, die ich für Dich, den Engel meiner

meiner Jugend, habe, schwöre ich Dir, daß ich erst vor einer Stunde von einem Betrug unterrichtet ward, dem ich nie die Hand geboten hätte, wenn ich nur im Geringsten ihn geahndet. Königsaue und der Advokat List — —

Alb. (sieht ihn starr an). Und Du wußtest wirklich nichts?

Gustav (wirft sich zu Albertinens Füßen). So wahr ich Dich liebe! — —

Allart (dreht sich schnell um und ergreift Gusta am Arm). Fort! Fort! Man kommt. (Gustav und Allart springen in die Zimmer des Königsaue.

Scene 4.

Albertine. Graf Danneberg. Adolf.

Alb. (geht ihrem Vater entgegen). Mein Vater! — Hätte ich Sie nicht in der Ge-

Gesellschaft des Herrn von Königsaue gewußt, so würde ich mich geängstigt haben, so lange sind Sie ausgeblieben.

Graf. Du hast Recht, es beginnt schon dunkel zu werden. — Nun, (klopft ihr freundlich auf die Backen) von Deinem Schrecken hast Du Dich doch gänzlich erholt?

Alb. Es war recht albern von mir, so laut aufzuschreyen. Noch weiß ich selbst nicht, warum ich schrie.

Adolf. Die unerwartete Erscheinung meines einsiedlerischen Freundes trug vielleicht auch etwas bey.

Alb. Diese? — habe ich kaum bemerkt. Ach nein! die Erscheinung, die mich schreckte, war das Phantom einer unruhigen Einbildungskraft, und — lachen Sie nicht, meine Herren! — der feste Glaube an die Möglichkeit der Wiederkehr meines todten Gustavs.

Adolf. Die gnädige Komteſſe ſcheinen unſere neueſten Schriften über die wirklichen Beſuche von Todten mit vieler Hingebung ſtudirt zu haben.

Graf. Wie? ſchreibt man ſogar öffentlich dergleichen Lügen?

Adolf. Warum nicht? Erſt vor Kurzem erzählte ein zärtlicher Ehemann dem Publikum in mehreren gedruckten Bogen die Beſuche, welche ſeine längſt verſtorbene Gattinn ihm in dieſem Jahre mehrere Male abgelegt haben ſoll.

Graf. I nun! der Herr Erzähler ſagt aber doch dabey, daß er nur ein wenig Spaß treiben will.

Adolf. Gott behüte! Es iſt ſein vollkommner Ernſt — eidlich kann er die Wirklichkeit dieſer Beſuche erhärten.

Graf. Der Mann ſcheint ein Narr zu ſeyn.

Adolf. Wenigſtens ein Schwärmer.

Alb. Nein! Nein! er ſchreibt die Wahrheit. Ein inneres Gefühl ſagt mir deutlich, daß mein Guſtav mich bald — bald — beſuchen wird.

Graf. Aber Mädchen! ſeit wann hat dieſe Narrheit ſich in Deinem Köpfchen feſtgeſetzt? Meines Wiſſens haſt Du dergleichen Bücher nie geleſen.

Alb. In meinem Herzen las ich dieſe Hoffnung — mit Flammenzügen naher Erfüllung ſteht es hier (auf ihr Herz zeigend) geſchrieben, dort, in den Büchern, ſagt es nur der todte Buchſtabe des Autors, der etwas Neues ſchaffen will.

Graf. Glaube was Du willſt, liebes Mädchen! Ich ſegne die täuſchende Hoffnung, wenn ſie Dir Deinen Frohſinn wieder giebt.

Alb. (umarmt ihn). Mein guter — guter Vater! — — —

Graf. Es ſcheint, als hätte meine Tochter dem Vater einige Wünſche zu vertrauen?

Adolf (will gehen). Ich lasse Sie allein.

Als. (unentschlossen). Jetzt nicht, mein Vater! Jetzt, in diesem Augenblicke, noch nicht —

Graf (hält Adolf zurück). Ich bitte! bleiben Sie, mein Mädchen hier weiß wohl, daß ich stets bereit bin, ihre Wünsche zu erfüllen.

Als. Mein guter — guter Vater!

Graf. Dies werde ich ewig seyn — so wie Du immer meine gute Tochter bleibst. — Nicht wahr? Tinchen! — Jetzt geh' und halte den Theetisch für uns bereit. Heute Abend noch will ich alle Geschäfte beendigen, die der Verstorbene mir hinterlassen. (Wischt sich mit der Hand über die Augen.)

Als. Liebt mein guter Vater noch den theuren Todten?

Graf (zeigt ihr sein Schnupftuch). Diese Thräne mag es Dir sagen. Doch — es ist die letzte. — Ich habe ja noch meine Albertine!

Alb. (nimmt ihm das Tuch). Dieses Tuch, mein Vater! soll mir Bürge Ihrer Güte für den Todten seyn.

Graf. Diese frommt ihm wenig mehr!

Adolf. Komteß scheint immer noch den bewußten Besuch zu hoffen.

Graf. Lassen wir diese Mißgeburten einer tollen Schwärmerey oder einer Sucht zum Abentheuerlichen — Mein Tinchen thut mir den Gefallen, und sucht mit froher Vernunft sich einen Gatten aus. Ich führe das glückliche Paar zum Altar und freue mich der baldigen Enkel.

Alb. (küßt verschämt des Vaters Hand, der liebevoll sie umarmt). Ich geh', den Theetisch zu besorgen. (ab.)

Scene 5.

Graf Dannenberg. Adolf.

Graf. Ein Engel von einem Mädchen! — Doch jetzt zu unsern Geschäften.

Adolf. Wie ich schon die Ehre hatte Ihnen zu sagen, so habe ich den hier im Hause wohnenden Advokaten List den Auftrag gegeben, mit Gustav's Schuldnern zu akkordiren. Durch seine Thätigkeit ist es mir auch geglückt, diese Wucherer größtentheils auf die Hälfte Ihrer Forderung zu setzen.

Graf. Aber, lieber Herr von Königsaue, wissen Sie auch gewiß, daß man diesen Leuten dadurch kein Unrecht thut?

Adolf. Ich nehme dieses Unrecht auf mein Gewissen. Unter den Papieren des Verstorbenen fand sich ein eigenhändiger Aufsatz von ihm über den wahren Bestand seiner Schulden. Diesen Aufsatz übergab

ich

ich dem Herrn List, welcher ihn als Grundlage bey dem Schuldenakkord gebrauchte.

Graf. So! So! Nun, ich bin gern mit Allem zufrieden; auch habe ich keinen Begriff von dem Wucher groſer Städte. Um deſto mehr bin ich Ihnen verbunden, daß Sie ſo freundſchaftlich ſich der Beendigung diſer unangenehmen Sache annehmen.

Adolf. Advokat List empfehle ich Ihrer Erkenntlichkeit. Ohne ihn würde es mir nicht möglich geweſen ſeyn, dem unverſchämten Geſindel die Spitze zu bieten. Er verbindet Kenntniſſe mit Lokalwiſſenſchaft, Eifer und Thätigkeit mit redlicher Treue.

Graf. Herr List ſoll mit meiner Dankbarkeit zufrieden ſeyn. Haben Sie die Güte, ihm in meinem Namen dieſe Verſicherung zu geben.

Adolf. Ich erwarte ihn alle Minuten mit den Quittungen der bezahlten Schuldner.

Graf.

Graf. Ist er so expedit, als es mir scheint, so wäre ich nicht abgeneigt, ihm die Stelle meines Justiz-Amtmanns zu geben, den ich wegen Schurkerey der Landesregierung übergeben mußte.

Adolf. List ist die juristische Rechtschaffenheit selbst — ein äußerst fähiger Kopf — —

Scene 6.

Vorige. Madame Schönlaub.

M. Schönl. (außer Athem). Hier bin ich endlich! Habe ich nicht das ganze Haus durchsucht, um den Menschen zu finden, der das Geld mir abgeben sollte? War ich nicht in Küch' und Keller, Wagenhaus und Pferdestall, Gast- und Schlafzimmer? Ueberall habe ich gefragt, Niemand hat ihn gesehen.

Adolf. Wen denn? Madame!

M. Schönl. Je nun! einen Menſchen mit Geld, der nach mir gefragt haben ſoll. — Aber, ſagen Sie mir doch, gnädiger Herr Graf! wo iſt denn die Komteſſe?

Graf (zu Königsau). Ich erwarte Sie mit Herrn Liſt auf meinem Zimmer.

Adolf. So bald er kömmt, ſind wir bey Ihnen. (Graf geht ab).

Scene 7.

Adolf. Madame Schönlaub.

(Seit dem erſten Auftritte des Aktes iſt es nach und nach ſtets dunkler geworden, jetzt iſt es faſt ganz dunkel.)

M. Schönl. Mein Gott! Ich glaube wahrhaftig, ich bin ganz allein mit Ihnen, Herr von Königsaue!

Adolf (will in seine Zimmer gehen). Das hat nichts zu sagen.

M. Schön. Aber, mein Himmel! was würde die arge Welt sagen, wenn man uns Beyde in einem fast dunkeln Zimmer beysammen träfe? Bedenken Sie nur, daß ich Wittwe bin!

Adolf (bleibt stehen). Ja! aber bedenken Sie auch nur, daß Sie meine Groß-Mutter seyn könnten.

M. Schön. Warum nicht gar Ur-Aelters Mutter! — Doch eben recht, daß es mir beyfällt. Wann eher werden denn der Herr Rechenmeister die Miethe für die zwey schuldigen Monate zahlen? Morgen ist schon der Fünfte — habe ich dann kein Geld, so bitte — auszuziehen.

Adolf. Sie ist sehr dreist, Frau Wirthinn! Mein Bedienter soll Ihr sogleich die Miethe zahlen, und damit Sie es vorher weiß, den Ersten ist mein Quartier zu vermiethen.

M. Schön. Wer iſt Ihre Sie? mein Herr Lieutenant! Wiſſen Sie, daß ich in einigen Wochen Frau Juſtiz-Räthinn heiße, und heute über's Jahr Frau geheime Juſtiz-Räthinn bin, und — wer weiß, wie bald wohl gar — Frau Juſtiz-Miniſterinn? Mein künftiger Herr Gemahl iſt hochgelehrt, und ich — ich habe Geld — Es müßte mit dem Teufel zugehen, wenn ich nicht Miniſterinn werden ſollte! (Sie will zur Thür hinaus gehen, indem tritt der Jude Abrahamſon, in der altjüdiſchen Nationaltracht, ihr entgegen) Hülfe! Hülfe! Gebenedeyet und gelobet ſeyſt du — von nun an bis in Ewigkeit. Amen! — Zu Hülfe! Barmherzigkeit! — Halleluja! Halleluja! — Zu Hülfe — ich werde erwürgt! — Kyrie eleiſon! — Kyrie eleiſon!

Adolf. Iſt ſie von Sinnen! Was ſchreyt Sie denn ſo fürchterlich?

M. Schön. (läuft zu Königsaue und wirft ſich ihm um den Hals). Hu! Hu! da in der Thür ſteht der Teufel! — Ach! gnädiger

diger Herr Teufel! ich will nicht Frau Miniſterinn werden, wenn es Euer Gnaden etwa nicht haben wollen — — — ich will — ach! ja, ich will — ich bin nur gar zu verliebt! — — nun! ja, ja! kommen der Herr Teufel nur nicht näher! — ich will — wahrhaftig, ich will allzeit eine ehrbare Wittwe bleiben — wenn's denn nicht anders ſeyn kann.

Scene 8.

Vorige. Jude Abrahamſon.

Abrah. (noch in der Thür). Was will die Weibsperſon da von mir?

M. Schönl. (zitternd). Hu! Hu! Retten Sie mich! hören Sie wohl, er fragt mich, was ich von ihm will? Ach! du geſchlagene Madame Schönlaub! warum haſt du

du auch den Teufel hervorgerufen? Gottloſes Menſch! warum hat dich die Liebe geblendet? O Daniel! mein Daniel! warum betrog ich dich ſo oft?

Abrah. (Noch immer in der Thür). Wer ruft mich Daniel? — Ja! Daniel iſt hier!

M. Schönl. (welche ſich immer mehr an Königsaue hängt, der ſich mit Gewalt von ihr loszumachen ſucht). Ach! lieber Daniel! geh' nicht mit mir in's Gericht. — Ich habe mich oft und viel an dir verſündigt. Du warſt immer ein guter, ſanfter, treuer Eheherr! — um deſto ärger war ich!

Abrah. Die Weibsperſon iſt von Sinnen. (Er tritt zur Thür hinein).

M. Schönl. (ſchaudert zuſammen). Hu! Hu! ich will Alles bekennen, Daniel! Ich hab's mit andern Männern gehalten! (Adolf, der ſich endlich, unter lautem Lachen von der Schönlaub losgemacht hat, ſpringt in ſein Zimmer hinein und ſchließt die Thür hinter ſich ab. Die Schönlaub ſchreyt laut auf und fällt zur Erde).

Scene

Scene 9.

Mad. Schönlaub. Jude Abrahamson. Herr List.

List (will zur Thür schnell herein, da er das Geschrey hört, und stößt mit den Thürflügeln den Juden zu Boden). Was Teufel! gibt's hier?

Abrahams. (auf der Erde liegend). O weh mir! Wie geschieht mir! — Ich blute! Ich blute!

List (tappt herum). Ist es nicht Ihre Stimme? Herr Abrahamson!

Abrah. Freylich, ist sie's — Aber, o! Jemine, o! Jemine, ich blute!

List. Sie sind ein Narr! Warum bluten Sie denn?

Abrah. (noch immer auf der Erde). Ich habe mir die Nase zerfallen — in Stücken zerbrochen.

List. Leihen Sie die Stücken aus, nehmen Sie Cent pro Cent, da werden Sie bald eine Menge Nasen wieder haben.

Abrah. Ich liege hier, wie im rothen Meere! So helfen Sie mir doch!

List. Bleiben Sie nur noch liegen! Gut Ding hat gute Weile.

Abrah. Ich schreye!

List. Schreyen Sie nur. Vielleicht berstet Ihnen dann die Lunge. Was meynen Sie, wie Ihre Kreditoren jubeln würden?

Abrah. May! so will ich nicht schreyen. Helfen Sie mir nur auf! sollen auch mein Advokat werden.

List. Hol' Sie der Teufel!

M. Schön. (welche die ganze Zeit still auf der Erde gelegen). Mein Schatz! lieber Herr List! Sind Sie es wirklich?

List. Wie? meine Göttinn! Sie hier. Was machen Sie denn hier im Dunkeln? (Er tappt nach ihr, hilft ihr auf. Sie wirft sich in seine Arme).

M.

M. Schön. Sie sollen Alles erfahren, kommen Sie, führen Sie mich zu Bette, mein Engel! — Uebermorgen ist unsre Hochzeit.

List. Vortrefflich! meine allerliebste kleine Goldhenne! (zu Abrahamson) In einer halben Stunde kommen Sie wieder — oder warten Sie unten im Saal auf den Kaufmann Rund; alsdann werde ich mit Ihnen Beyden sprechen. (Geht mit der Mad. Schönlaub ab).

Scene 10.

Jude Abrahamson (bald darauf) Allart.

Abrah. Hülfe! Helft einem armen Manne!

Allart (tritt mit zwey Lichtern aus dem Kabinet). Wer ruft denn hier so erbärmlich?

Abrah.

Abrah. Ich bin's! Ich liege hier in meinem Blute.

Allart (hilft ihm auf). Aha! Bist du nicht Abrahamson?

Abrah. Ja, mein lieber Herr!

Allart. Hätt' ich das gewußt, du lägst noch auf dem Boden.

Abrah. Ich bedanke mich. (Geht geschwind ab).

Scene II.

Allart (allein).

Nun! — ich bin doch begierig, wie diese Auferstehungsgeschichte ablaufen wird! — Das Beste bey der Sache ist denn doch immer, daß wieder frisches Geld und neuer Kredit unter die jungen Herren gekommen ist. —

Beys

Beydes wird der Herr Advokat List nicht übel benutzen. Das ist ein Gauner, wie's nur einen gibt! Der hat auch meine beyden Herren auf seinem Gewissen — die Todtenhistorie ist ebenfalls aus seiner Fabrik. — (Adolf tritt leise aus seiner Thür) Je nun, was geht's dich an, Musje Allart! Du thust, was man dir befiehlt, und kümmerst dich um nichts.

Scene 12.

Adolf. Allart.

Adolf. Je nun, was geht's dich an, Musje Allart! Du thust, was man dir befiehlt, und kümmerst dich um nichts.

Allart (wendet sich erschrocken gegen Adolf). Ist's denn so nicht recht? mein gnädiger Herr!

Adolf. Worüber räſonnirteſt du doch? denn ſonſt wär'ſt du nicht ſo erſchrocken, als du meine Stimme hörteſt.

Allart. Ich gab' meinen unmasgeblichen Gedanken eine kleine Audienz, gnädiger Herr!

Adolf. Jetzt geh' und ſieh' zu, ob der Advokat zu Hauſe iſt.

Allart (zum Part'. Sieh' da! der Wolf in der Fabel. (laut) Da iſt Herr Liſt! (ab).

Scene 13.

Adolf. Liſt.

Adolf. Nun, lieber Liſt! wie ſteht's?

Liſt. Gut! recht gut, Herr von Königsaue! Hier ſind die Quittungen über alle Schulden des Herrn Grafen, bis auf die Forderun

derungen der beyden General-Spitzbuben, Rund und Abrahamson.

Adolf. Und diese wollen ganz und gar nicht mit sich akkordiren lassen?

List. Nein! Ich habe dem Rund das Billet des Grafen übergeben, welches dieser noch vor seinem Sterben an ihn geschrieben haben soll und worin er ihm mit einem Besuche nach dem Tode droht — ihm Himmel und Hölle vorgestellt, aber er machte den Freygeist und versicherte mir, er erwarte den Grafen und verlange sein Geld, laut Wechsel, bey Heller und Pfennig. Auch hat er den Abrahamson auf seiner Seite, der mir heute Nachmittag noch einen Zettel des Grafen vorzeigte, welcher den Empfang von zweyhundert Stück Dukaten bescheinigt — er macht daher eine Total-Forderung von 800 Dukaten und Zinsen von vier Monaten — und zwey Tagen.

Adolf. Ich will hierüber mit Gustav sprechen, um zu hören, welche Bewandniß es eigent-

eigentlich mit dieſer Schuld hat. — Aber wie fangen wir es mit Rund ſeinen 6000 Thalern an. Keine tauſend iſt dieſer Wechſel werth.

Liſt. Damit Sie ſehen, wie ſehr ich für das Beſte meiner Freunde bedacht bin, ſo hören Sie, was ich ſchon gethan habe. Ich komme eben aus Rund's Hauſe, traf ihn aber nicht an, fand aber ſeine treue Ehehälfte in Thränen. „Helfen Sie mir, Herr Liſt! ruft' ſie mir entgegen, ich bin verloren. Mein Alter hat mich mit dem Rath Sperber überraſcht. Wüthend lief er fort, um meinen Vater zu holen und mich dieſem wieder zurückzugeben." Glücklicher Weiſe fiel mir zu rechter Zeit die Aehnlichkeit zwiſchen dem Grafen und dieſem Sperber, die ſelbſt uns oft in Verwunderung ſetzte, ein; ich erkundigte mich nach den nähern Umſtänden dieſer Scene, und finde ſie ſehr geeignet, um ſie für den wieder angedrohten Beſuch des Grafen auszugeben. In der Geſchwindigkeit unter-

unterrichte ich hiervon das zärtliche Weibchen — — — Man kömmt! Es ist der alte Graf!

Scene 14.

Vorige. Graf Danneberg.

Graf. Schön! Schön! daß ich Sie da beysammen treffe.

Adolf (führt List dem Grafen zu). Advokat List, von welchem ich die Ehre hatte, mit dem Herrn Grafen zu sprechen. Ein thätiger Freund des Seeligen.

Graf. Seyn Sie mir herzlich willkommen, mein wackerer Herr List! Es freut mich recht sehr, Ihre nähere Bekanntschaft zu machen. (führt ihn etwas bey Seite) Sie geben sich viel Mühe mit den Geschäften meines seeligen Neffen, rechnen Sie auf eine ausgezeichnete Erkenntlichkeit. (nimmt

einen

einen Ring vom Finger) Bitte! vor's Erste diesen Ring zum Andenken des Seeligen zu tragen.

List. Euer Hochgräfliche Gnaden sind ein zu großmüthiger Herr, als daß nicht Jedermann sich bestreben sollte, Höchstdenenselben aus allen Kräften zu dienen.

Adolf. Verzeihen Sie, Herr Graf! daß ich Sie auf einige Augenblicke verlasse. Herr List wird die Ehre haben, Ihnen ausführlich über die schon getilgten Schulden zu berichten.

Graf (zu Adolf). Lassen Sie sich von nichts abhalten — schon fühle ich, wie sehr ich Ihre werthe Freundschaft misbrauche.

Adolf. Herr List wird mich holen, sobald Sie es befehlen (ab).

Scene 15.

Graf Dauneberg. Herr List.

Graf. Nun, mein Herr List! bin ich ganz Ohr für Ihre [redacted] Bemühungen.

List. Hier hab' ich die Ehre, Euer Hochgräfliche Gnaden über die mir heute anvertrauten Summen die Quittungen der Schuldner zu überreichen.

Graf (sieht die Papiere durch). Dies sind doch wohl alle Schulden meines Neffen? Nicht wahr?

List. Verzeihen Sie gnädigst, noch zwey beträchtliche Posten stehen auf der Restanzien-Liste.

Graf. Mein Gott! aber in so kurzer Zeit so viel Geld verbraucht zu haben; das begreife ich nicht: ich habe meine eigene Hauskapelle — gute Musici, die ich theuer salarire — einen Marstall — wie wenige im

im Lande zu finden — einen Weinkeller — nun, besuchen Sie mich auf meinen Gütern, und Sie sollen über meine Weine urtheilen — kurz, ich lebe gut und anständig, bezahle Jeden auf Tag und Stunde und brauche nicht mehr als mein Neffe hier (zeigt auf die Papiere) seit er in der Residenz war. Woher kömmt das? Ich bitte, erklären Sie es mir, mein werther Herr List!

List. Ihr Herr Neffe fiel gerade den berüchtigsten Wucherern in die Hände, überdies war er freygebig, gutmüthig, Jeder nutzte ihn; er gab stets mit vollen Händen — besonders der Armuth, und bezahlte die, so ihm Dienste erwiesen, mehr als fürstlich.

Graf. Brav! Brav! nur hätte er bedenken müssen, daß es seines guten Oheims gutes Geld war, das er, allem Vermuthen nach, oft wegwarf.

Scene 16.

Vorige. Albertine (mit einem Bedienten, der ihr vorleuchtet.)

Alb. Schon lange, guter Vater, wartet der Thee und Ihre Lieblingspfeife auf Ihnen.

Graf. Du hast Recht, Mädchen! als wenn man beym Thee nicht auch über Geschäffte sprechen könnte! Wären Sie wohl so gütig, mein werther Herr List, dem Herrn von Königsaue zu sagen, daß wir mit dem Thee auf ihn warteten.

List. Ich eile, Hochdero Befehle zu erfüllen. (ab in's Kabinet.)

Graf (ruft ihm nach). Sie kommen doch mit? — Nun, Tinchen! Deinen Arm. Jetzt soll der Thee und meine Pfeife nicht länger auf mich warten. (Beyde, nebst dem Bedienten, ab.)

Scene 17.

Kaufmann Rund. Jude Abrahamson (treten Beyde in eine der Thüren des Hintergrundes und verbeugen sich gegen einander.)

Rund (mit vielen Verbeugungen). Ich ersuche — ich bitte! unter Freunden keine Umstände! Treten Sie zuerst herein, Herr Banquier!

Abrah. (ebenfalls mit vielen Verbeugungen). Nein! Hochgeehrtester Herr Negoziant! das kann und wird nicht geschehen — Sie sind ein vornehmer Handelsherr und ich bin nur ein Jud — ein ganz gemeiner Jud.

Rund. Wir leben Beyde vom Profit: der Herr Banquier machen Geldnegozen; ich handle en gros — kurz, die Prozentchens erhalten uns Beyde bey Ehren.

Abrah. Ja! Ihnen, Hochgeehrter Herr Negoziant, haben Sie zu großen Ehren geholfen — aber ich bin immer noch der schlechte Jud, der als ein armer verlaufener Bettelbube in die Residenz kam. — Nun, gehen Sie nur herein!

Rund. Wenn Sie's denn befehlen. (geht mit Bücklingen zur Thür herein, Abraham folgt). Wie ich bemerke, sind wir noch allein. (leiser) Es bleibt also bey der Abrede, mein bester Herr Banquier! Nicht einen Heller herunter zu lassen.

Abrah. Als Sie schaffen — habe ich Ihnen nicht mein Wort darauf gegeben?

Rund (furchtsam). Aber — mein theurer Freund! Wissen Sie auch, was mir so eben in meinem Hause passirt ist? Noch kann ich mich nicht ganz erholen — noch schaudert mir die Haut.

Abrah. No? was war's denn?

Rund. Lassen Sie sich erzählen. Ich glaube an keine Geister und an keine Todten-

besuche — aber heute Abend — Gott seo mir armen Sünder gnädig! — heute Abend (sehr leise) war der seel'ge Graf Danneberg in meinem Schlafzimmer.

Abrah. (ängstlich). Nicht möglich! Ich bin ein Kind des Todes! —

Rund. Hören Sie nur! Hören Sie! Sie kennen ja meine Frau —

Abrah. Eine schmucke Dame!

Rund. Obgleich Sie noch sehr jung ist, so habe ich sie doch in unserer, nun schon in Gott bestehenden sechsjährigen Ehe allzeit als eine treue und keusche Ehegattinn vorgefunden. Heute — es war beynah schon dunkel, komme ich aus meinem Comtoir und eile auf dem gewöhnlichen Wege zu meiner Frau, deren Zimmer ich aber verschlossen finde. Man sagt mir, sie schläft. Ich will Sie mit dem ehelichen Kusse erwecken und gehe daher geschwinde durch den langen Saal, der an unser Schlafkabinet stößt. Sie kennen ihn ja?

Abrah.

Abrah. Mey! ich werde doch wohl Ihren prachtvollen Saal kennen?

Rund. Kaum bin ich zwey Schritt im Saal gegangen, so kömmt mir eine menschliche Gestalt mit festem Schritt entgegen. Im Vorübergehen erkenne ich eine Mannsperson. Ich bin nicht eifersüchtig — aber dennoch trete ich äußerst zornig in das Kabinet meiner Frau, die sich ängstlich mir zu Füßen wirft und ohnmächtig auf der Erde liegen bleibt. Ich glaubte, sie sey eine Ehebrecherinn, nehme mir nur die Zeit, ihre Mädchen zu rufen, und laufe, was ich kann, zu ihrem Vater, um ihn zu bitten, bey dem Geständnisse seiner Tochter gegenwärtig zu seyn. Beyde kommen wir athemlos zurück zur Schuldigen, die matt und mit verweinten Augen da sitzt — und hören — daß es der seel'ge Graf war. Nun erst besann ich mich, daß er gerade in demselben Leibpelz, wo er vor fünf Wochen zum letzten Male zu mir kam, mir itzt begegnet war. Froh, daß er mir nicht

nicht erſchienen, bat ich mein unſchuldiges Weibchen um Verzeihung, erhielt dieſe, und eilte hieher, um mein Geld zu empfangen.

Abrah. (lächelnd). Nun! dieſer todte Graf wird hierher nicht kommen. Für den brauchen wir uns hier nicht zu fürchten.

Scene 18.

Graf Danneberg (mit einer Pfeife in in dem Munde). Adolf. Herr Liſt und Vorige.

Liſt. Hier, mein gnädiger Herr Graf! ſind die zwey rechtſchaffenen Männer, welche noch beträchtliche Forderungen an Hochdero Herrn Neffen haben.

Graf.

Graf. Meine Herren! So unangenehm es mir ist, daß Sie meinem Neffen so beträchtliche Summen vorstreckten, so bereit bin ich auch, jede rechtliche Forderung an Selbigem zu tilgen. (zu Rund) Sie sind —

Rund. Ganz unterthänigst aufzuwarten, der Negozians Rund.

Graf. Und Sie, mein lieber Jude?

Abrah. Ich heiße Daniel Abrahamson.

Graf (zu Rund). Ihre Forderung beläuft sich — — —

Rund (schnell). Ohne die Zinsen, Gerichts- und übrige Unkosten an Kapital, 6000 Thaler — eigentlich Gold. — Doch hierüber werde ich mit Euer Hochgräflichen Exellenz schon fertig werden. —

Graf. Und Sie, Herr Abrahamson!

Abrah. Hochgräfliche Exellenz unterthänigst aufzuwarten, so habe ich 800 Stück Dukaten zu empfangen.

Graf.

Graf. Ohne weiter ein Wort zu verlieren, meine Herren! ſo biete ich Ihnen, ein⸗ für allemal, für Ihre vermeynten Forderungen die baare Zahlung der Hälfte an. Sind Sie dies zufrieden, ſo fertigen Sie Ihre Quittungen aus, und ich gehe und hole das Geld.

Rund. Daß ich Gott nicht vor Augen hätte — wenn ich dieſem Vorſchlag Gehör geben würde,

Abrah. May! Hochgräfliche Exellenz! ich will vergehen und verkrümmen, wenn ich bey dem Gelde mehr verdiene, als anderth⸗halb Prozent. Mein Gotte! doch, ich opfere meine paar Thaler für's liebe Pub⸗likum auf; ich gebe ſo lange, als ich habe, und jetzt will man mich machen zu einem Dieb.

Adolf. Erlauben der Herr Graf, daß ich dieſen Herren einige Worte ſage. Sie, Herr Rund! haben meinem ſeel'gen Freunde nur ein Sechſtel Ihrer jetzigen Forderung ge⸗

gegeben, und der Jude hier, ließ sich für 200 Dukaten einen Schuldschein auf 600 geben. Das Billet, worin der verstorbene Graf den Empfang der 200 Dukaten bescheinigt, und die dieser ehrliche Mann itzt noch über den eingeklagten Schuldschein fordert, bezog sich auf die ihm übersandten obigen 200 Dukaten. — Ist dies Wahrheit, oder nicht? Können Sie Beyde es läugnen?

Abrah. Nay! was habe ich von dem Hin- und Hergespräch? Ich will mein Geld, so ich hab' ehrlich und redlich vorgestreckt.

Mund. Ich lasse nicht einen Heller von meinem Gelde fahren. (Während die Uebrigen im Gespräch begriffen sind, geht List in den Hintergrund und schreibt mit Phosphor an die Wand zwischen den beyden Thüren. Niemand merkt jetzt auf ihn; er kriecht also unter den Tisch.)

Graf. Nun gut, meine Herren! da ich sehe, daß Sie meine Güte mißbrauchen wollen, so erkläre ich Ihnen hiermit ein- für allemal,

mal, daß ich morgen Ihnen für Ihre Forderungen nicht einen Groſchen gebe. Heute laſſe ich noch mit mir ſprechen — morgen ſpricht das Gericht. — (zu Adolf) Kommen Sie, Herr von Königsaue! Ich gebe dieſen Herren da eine Viertelſtunde Bedenkzeit. (Beyde ab. Rund und Abrahamſon gehen mit vielen Bücklingen hinterher, während dem Liſt unter dem Tiſche hervor in die Lichter die bekannten Knallkügelchen ſteckt.)

Scene 19.

Kaufmann Rund. Jude Abrahamſon. Herr Liſt (unter dem Tiſche). Guſtav (am Ende des Auftritts).

Rund. Nun, Freund! was iſt zu thun? Beharren wir auf unſern Forderungen?

Abrah.

Abrah. Bin ich doch so müd'! Ich meyn', wir setzen uns und sprechen dann mehr über die Affäre. (Beyde setzen sich vor den Tisch.)

Rund. Es ist so ein Casus! Wenn der alte Onkel uns als Wucherer anklagt, so gibt's doch ein Gerede.

Abrah. Map! was Gerede. Sind nur unsre Wechselchens in Ordnung — so mögen Sie Asse reden und reden bis Sie bersten und der Odem ihnen ausgeht.

Rund. Sie haben Recht, werther Freund! der alte Onkel muß zahlen, und damit basta! (Es verlöschen plötzlich mit einem starken Knalle die Lichter auf dem Tische, welcher sich heftig bewegt. Die beyden Sitzenden springen auf. Man sieht an der Wand im Hintergrunde zwischen den beyden Thüren mit brennenden Buchstaben das Wort „Zittere!")

Rund (erschrocken). Was ist das? Ich sterbe vor Angst!

Abrah. Bey dem großen Propheten! was steht doch da geschrieben? (zeigt auf die Schrift an der Wand).

Rund.

Rund. Hu! Hu! Hu! Mir ſchaudert die Haut!

Guſtav (tritt leiſe aus der Kabinets-Thür heraus und ſagt mit hohler dumpfer Stimme) Betrüger! ich komme, über euch zu richten. (Liſt wirft plötzlich den Tiſch und die Stühle um. Rund und Abrahamſon ſtürzen vor Schreck zur Erde. Liſt ſchleicht ſich mittlerweile über das Theater in's Kabinet hinein. Guſtav naht ſich den Liegenden mit feſtem Tritt).

Guſtav. Betrüger! Eure letzte Stunde iſt gekommen!

Rund. Hu! Hu! Seine Stimme!

Abrah. Weh' mir! das iſt der ſeel'ge Graf.

Guſtav. Betrüger! Ihr ſeyd verdammt!

Rund (zitternd). Iſt keine Barmherzigkeit mehr!

Abrah. O wei! wie geſchieht mir! Iſt kein Pardon zu hoffen?

Guſtav. Ihr ſeyd verloren!

Rund
Abrah. (zugleich). Gnade! Gnade!

Guſtav. Rund! Rund! Rund!

Rund. Hier liege ich! Was iſt des gnädigen Geiſtes Begehren?

Guſtav. Nimm 2000 Thaler für meine Schuld und — ich laſſe dich leben, ſo du mir dies ſchwörſt!

Rund. Ich ſchwöre es!

Guſtav. Daniel! Daniel! Daniel aus Köthen!

Abrah. May! der Herr Geiſt weiß, wo ich her bin!

Guſtav. Daniel! Daniel! mit Frau Rebecca Hirſch in Unehren von einem Chriſten erzeugt, wirſt du willig für 200 Dukaten meine Schuldſcheine ausliefern?

Abrah. Sind die Dukaten auch alle gut geändert?

Guſtav. Sie kommen gerade aus der Münze. —

Abrah. Nun! ſo zahlen der gnädige Herr Geiſt nur — was ſoll ich lange mit ſolche Excellenz handeln?

Guſtav. Haltet Wort! ſonſt — — zittert.
(Im Abgehen wirft er einen nahe ſtehenden Stuhl mit großem Gepolter um).

Rund (ſchreyt laut auf). Au weh!

Abrah. (eben ſo). Wey! Wey!

Scene 20.

Kaufmann Rund. Abrahamſon. Allart (kömmt mit zwey Lichtern durch die Thür des Hintergrundes).

Allart. Alle Teufel! Was iſt das hier für ein Spektakel!

Rund (ſteht auf). Ach! mein lieber Allart! Lebe ich den wirklich noch?

Abrah. (ſteht auf). Ich habe das Fieber!

Allart (ordnet wieder Tiſch und Stühle, und zündet die andern zwey Lichter noch an, während er ſeine zwey noch auf den Tiſch ſetzt). Wohl bekomm's euch, ihr Herren!

Rund, Abrah. (zugleich) Ach! Ihro Gnaden, der Herr Graf!

Scene

Scene 21.

Vorige. Graf Danneberg. Adolf. Herr List.

Graf. Nun, Ihr Herren! zum letzten Male.

Rund. Ich bin mit 2000 Thalern zufrieden, und gebe alle weitere Ansprüche auf.

Graf. So setzen Sie sich und schreiben die Quittung.

Adolf (zu Klart). Bring' Tinte, Feder, und Papier. (Klart holt dies aus dem Kabinet und setzt es auf den Tisch).

Graf (zu Rund). Schreiben Sie.

Rund. Sogleich. (setzt sich und schreibt).

Graf. Nun, Jude!

Abrah. Ich bitte um die versprochenen 200 geänderten Dukaten — Es mag darum seyn.

Rund (gibt dem Grafen ein Papier). Hier, mein hochgräflicher Gönner!

Graf (zu Abrahamſen). Schreiben Sie, Jude! (nimmt dem Rund das Papier und gibt ihm einen Beutel mit Geld) Ihre Bezahlung.

Abrah. Hochgräfliche Exellenz! da iſt das Papier.

Graf (gibt ihm ein Röllchen). Und hier die Dukaten.

Rund. Wir empfehlen uns zu Gnaden!

Abrah. Ich handle nimmermehr wieder mit einem jungen Herrn, der — (ſieht ſich furchtſam um) — Nun, leben Sie wohl, Hochgräfliche Exellenz! (Rund und Abrahamſon ab.)

Graf (zu Liſt). Morgen, mein werther Freund! ſprechen wir von meinem Dank ein Mehreres. Es iſt unglaublich, wie geſchwind Sie dieſe beyden argen Schelme bekehrt haben. Gottlob! nun ſind denn doch alle Schulden getilgt.

Adolf
Liſt (zugleich). Alle.

Graf. Meine Herren! jetzt will ich Sie nicht länger abhalten. Ich weiß wohl, daß die

Bewohner der Reſidenz mancherley Abends vergnügungen haben — Auf Wiederſehen, morgen! (er geht ab. Allart leuchtet ihm.)

Liſt. Victoria! Wir haben geſiegt!

Adolf. So! So! Wenn nur nicht der letzte Streit ärger, als der Erſte, wird.

Liſt. Fürchten Sie nichts, ich ſage, wie Schillers Wallenſtein, zu Ihnen:

„Mit leichter Schuld geh'ſt Du in dieſen Streit,
Dich wird die Welt nicht tadeln, ſie wird's ſehen,
Daß Dir der Freund das Meiſte hat gegolten." *)

Adolf. Ich eile zu Guſtav, ihm frohe Nachrichten zu bringen. (ab in's Kabinet).

Liſt. Und ich ſchleiche mich mich zu meinem alten Schätzchen. (er will gehen, ihm begegnet Madame Schönlaub).

---

*) Siehe Wallenſteins Tod, 3ter Aufzug, 18ter Auftritt.

Scene 22.

Madame Schönlaub. Herr Liſt.

Liſt. Sehe ich Sie doch endlich einmal? mein Engel!

Mad. Schönl. Ja! in einem ſo großen Hauſe gibt's immer zu thun, mein Lieber! ich bin allein, bin ein Frauenzimmer — — — —

Liſt. Darum, mein Schatz! müſſen Sie auch je eher je lieber ſich verehelichen.

M. Schönl. Sie kleiner Schäker, Sie! Liegt's denn an mir?

Liſt. Nun, an mir ſoll's nicht liegen! Hier, mein Schatz! hier, laſſen Sie ſich dieſen Verlobungsring an Ihren ſüßen Finger ſtecken — und geben mir dafür den Ihrigen.

M. Schönl. Ach! was für ein ſchöner Ring! Der meinige ſteckt ihm den ihrigen an den Finger, während Liſt ihr den ſeinigen

anſteckt, iſt noch der Trauring meines ſeel'gen Ehehern — er iſt nur von ſchlechtem Gold.

Liſt (umarmt ſie). Nun ſind Sie meine verlobte Braut — übermorgen mein Eheweibchen, und in neun Monaten — Frau Mama!

M. Schönl. Sie Loſer! Je nun, dazu kann Rath werden. — Führen Sie mich, mein Trauter! (Beyde ab.)

Scene 23.

Graf Danneberg, (bald hernach) ein Dienſtmädchen. Bediente (der dem Grafen leuchtete).

Graf. Wenn man älter wird, ſo verläßt einen doch immer das Gedächtniß. Da wollte ich nun den lieben Herrn von Königs

nigsaue fragen, was man morgen wohl für Vergnügungen meinem Tinchen machen könnte — und ich hab's richtig vergessen. — Er wird schon ausgegangen seyn! — —

Dienstmädchen (kömmt schüchtern vor). Bin ich hier recht?

Graf. Wen sucht sie? mein Kind!

Dienstm. Wo find' ich wohl hier den Grafen Danneberg?

Graf. Der bin ich selbst.

Dienstm. Warum nicht gar, Sie sind ja ein alter Herr, und der, an den dies Billet ist, muß wohl jung seyn.

Graf. Ich gebe dir mein Wort, daß ich der einzige Graf Danneberg bin, den es, leider! itzt mehr gibt.

Dienstm. Nun, es ist mir Recht! wenn Sie nur der Graf Danneberg sind. (Gibt ihm das Billet, welches der Graf ergreift und liest.)

Graf

Graf (hat gelesen, und tritt näher vor an die Lampen). Darf ich meinen Augen trauen? — Gustav lebt! — Ha! leicht begreife ich nun Alles. — Sollte etwa selbst Albertine um diesen Betrug wissen? Nein! Nicht möglich. Zu herzlich flossen ihre Thränen. (Zu dem Bedienten, der ihm leuchtete) Geht, holt mir Hut und Pelz. — (Bediente ab.) Lesen wir dieses saubere Billet noch einmal? (liest)

„Lieber Graf!

„Mit Erstaunen hab' ich heute früh, „bey meinem Erwachen, Ihren Brief „erhalten. Ich bedaure, daß ich Ihre „Bitte nicht erfüllen kann. Es gab, wie „Sie wohl wissen werden, eine Zeit, in „welcher ich Sie vor allen Männern, die „mich umgaben, mehr als Sie verdie„nten, auszeichnete. Diese Zeit ist vor„über — die geliebte Albertine — so, „glaube ich, heißt das Landmädchen, dem „Sie gewissenhaft Ihre Treue bewahren —

„mag

„mag Ihnen jetzt helfen. Doch! — als „letzten Beweiß meiner Schwäche für „Sie — folgen Sie der Ueberbringerinn, „dieſe führt Sie zu den Füßen der — „vielleicht verzeihenden —

Sara."

Landmädchen! Landmädchen! Der Henker ſoll ja dieſe Sara holen! (Der Bediente gibt ihm Hut und Pelz) Komm! mein Kind!

Dienſtm. Sind Sie aber auch wirklich der Graf Danneberg?

Graf (im Abgehen). Komm Sie nur! ich bin wahrhaftig der Graf Danneberg.

Dienſtm. I nun! mir kann's ja einerley ſeyn. Die Dame wird es ja wohl ſelbſt wiſſen, ob Sie der Rechte ſind. (Beyde ab. Der Bediente leuchtet.)

Verwandlung.

(Zimmer des Grafen Danneberg.)

Scene 24.

Albertine (erst ganz allein, dann) Madame Schönlaub.

(Sie sitzt vor einem halb abgeräumten Theetisch und strickt.)

Was mag meinem Vater wohl eingefallen seyn, den Abend noch so spät auszugehen? — Ein Mädchen soll ihn geholt haben; sagte nicht so der Bediente? Sonderbar!

M. Schönl. (sieht zur Thür hinein). Ist's erlaubt? gnädige Komtesse!

Alb. (leise). Die unausstehliche Schwätzerinn! (laut) Was steht zu Ihrem Belieben? Madam?

M.

M. Schönl. (naht ſich). Der gnädige Herr Vater iſt ausgegangen. (laut) Der junge Herr von heute Nachmittag — — —

Alb. Nun?

M. Schönl. Wenn Sie nicht böſe werden wollten — — — er bittet — gar zu kläglich — daß ich fragen ſoll, ob er auf einige Minuten zu Ihnen kommen darf?

Alb. Er mag kommen; nur muß er ſich hüten, daß ihn mein Vater nicht antrifft.

M. Schönl. Ja, das hatt' ich gleich weg, daß Ihnen der junge Herr nicht unangenehm war; darum ließ ich mir heute vor Tiſche auch nichts von ihm merken, als uns Ihr Herr Vater beynahe mit ihm überraſchte. — Warum ſchrien Sie denn aber ſo gewaltig?

Albert. Je nun, ich war albern. Gehen Sie nur und ſagen ihm, daß er gleich zu mir kommen kann.

M. Schönl. Ich gehe ſchon. Er wartet vor der Thür. (im Abgehen zum Part.) Die hat den todten Liebhaber bald vergeſſen!

Scene

Scene 25.

Albertine, (bald hernach) Gustav, (endlich) Adolf.

Alb. Wie glücklich fühl' ich mich doch jetzt, da ich weiß, daß der Geliebte meiner Jugend lebt — und mich noch mit ehemaliger Herzlichkeit liebt!

Gustav (springt herein, und wirft sich zu Albertinens Füßen). Endlich ist er da, der glückliche Moment, in welchem Dein Gustav Dir wieder ohne Zeugen sagen darf, daß Du ihm unaussprechlich theuer bist — —

Alb. Und ewig seyn wirst. Sollte es so seyn? Ja! mein Herz sagt es mir, daß es so seyn wird. — Setz' Dich hier neben mich, und laß uns von der Zukunft plaudern.

Gustav (setzt sich neben sie). Ach! Albertine! wenn nur erst der Onkel alles wüßte!

Alb.

Alb. Laß es nur gut ſeyn, Du weißt ja, wie zärtlich uns der Vater liebt. Morgen werfen wir uns ihm zu Füßen — er muß Dir verzeihen! Zu ſchwach wird er gegen den auferſtandenen Neffen ſeyn.

Guſtav. Wie gütig hat der Edle nicht alle meine unſinnigen Schulden bezahlt!

Alb. Uebermorgen bitten wir dann den Vater, daß er wieder zurück auf das Land reiſt, Du — — —

Guſtav. Ich bleibe nicht länger in der Reſidenz — ich reiſe mit — und — nicht wahr, Albertine! bald, recht bald iſt dann — — unſere Hochzeit?

Alb. Wenn der Vater will — gern!

Guſtav. Gern! Gern! Laß mich dieſes Gern von Deinen Lippen wegküſſen. (er küßt ſie.)

Alb. (ſchalkhaft). Deine Lippen ſcheinen das Küſſen in der Reſidenz nicht verlernt zu haben.

Adolf (kömmt ſchnell herein). Verzeihung, gnädigſte Komteſſe! daß ich ſo dreiſt in Ihr Zimmer hereinſtürme. (zu Guſtav) Wir ſind verrathen! Dein Onkel weiß, daß Du lebſt.

Guſtav (erſchrocken). Mein Gott!

Alb. Deſto beſſer! da brauchen wir es ihm nicht zu ſagen.

Adolf. Dein verfluchtes Billet an die — —

Alb. (aufmerkſam geworden). Sein Billet an die — — Sie ſtocken und Guſtav wird — blaß — (zu Guſtav) Solltest Du — —

Guſtav (zaudernd). Ich habe keinen Fehler begangen, der mich vor Deiner Liebe erröthen läßt. Die Frau des erſten Banquiers, eines reichen Juden, gab ſich vor einigen Monaten ſehr viel Mühe, mich an ihren Triumphwagen zu ſpannen — ich vermied ſie — denn Dein Bild — Deine Liebe, war meine Aegide. Heute früh, in der Verzweiflung, ſchrieb ich ihr,

und

und bat ſie um ein Darlehn — — — dies meine Schuld.

Alb. Und — bey dem Genuß unſeres künftigen Glückes! — nichts mehr?

Guſtav. So wahr ich Dich liebe! — nichts mehr.

Adolf. Auch ich verſichere Ihnen, bey Allem, was mir heilig iſt, daß er die Wahrheit ſpricht. Dies iſt eben die Urſach, warum ich heute früh mit ihm zürnte, da er mir den gethanen Schritt erzählte. Genug! der Onkel hat die Antwort der ſchönen Jüdinn durch Zufall ſo eben aufgefangen. Die Sache iſt entdeckt, und ich und Liſt, die wir Beyde aus Freundſchaft für Guſtav ſie betrieben, verlaſſen im nächſten Augenblick dies Haus, um der gerechten Ahndung Ihres betrogenen Herrn Vaters auszuweichen. In Ihren ſchönen Händen, gnädige Komteſſe! lege ich meine Rechtfertigung nieder — es war, um Ihren Guſtav zu retten, der erſte Trug, den

ich

ich beging. (er umarmt Guſtav) Leb' wohl! Verlaſſ' von nun an nicht mehr den Engel, der Dich durch's Leben ſanft begleiten wird. Iſt der Onkel einſt verſöhnt — dann komme ich — um ein glückliches Ehepaar zu begrüſſen. (Er eilt ſchnell fort.)

Letzte Scene.

Albertine. Gustav, (endlich) Graf Dannenberg.

Alb. Itzt bleib', bis der Vater kömmt — besser heute, als morgen, seinen Fehler bekannt — und Verzeihung erhalten.

Gustav. Ich zittere, wenn ich an seinen ersten Blick denke — Ach nie! nie! weiche ich mehr von der Bahn des Moralisch-guten — nie mehr von Deiner Seite! Ohne Reue verlebte ich Wonnetage unter Deinen Augen, Albertine! nichts trübte die Lauterkeit unserer Gefühle, Rückerinnerung jagte keine Schaamröthe mir auf die Wangen — zufrieden und heiter waren wir! Ach! jetzt ist's nicht mehr so.

Alb. Es wird wieder so werden, Gustav! (sieht den Grafen in der Thür stehen) Der Vater verzeiht — schon streckt er die ver-

versöhnende Hand dem reuigen Sohn entgegen — (wendet sich gegen den Vater, indem sie ihm das Schnupftuch entgegen hält, welches sie in der vierten Scene ihm nahm) Nicht wahr, guter Vater! Du verzeihst meinem Gustav?

Graf (tritt schnell in ihre Mitte). Er verzeiht — und segnet Euch!

Alb. } (zugleich, indem sie seine Knie umfassen). Unser Vater! er verzeiht und segnet uns! —
Gustav. }

Josephe von Lilien

DRAMATISCHE VERSUCHE

einer

MUNTERN LAUNE

von dem Freyherrn

Friedrich Carl *von* Dankelmann

IIter Bändchen

Rudolstadt

in der Klügerschen Buchhandlung

1811

Ex
Bibliotheca Regia
Berolinensi.

Der

geiſtvollen, freundſchaftlichen

Louiſe,

Gräfinn zu Kaſtell-Rüdenhauſen,

gebornen

Gräfinn von Ortenburg,

mit

herzlicher Achtung

gewidmet

von dem Verfaſſer.

Die
Weihe des Gefühls.

Ein
Vorſpiel.

Zur
Feyer des Geburtstages einer Freundinn.

Perſonen:

Karlos.

Laura.

Der junge Graf.

Der Nachbar.

Frinchen, Dorchen } ſeine Töchter.

Vibert.

Die Kinder und Neffen der Gräfinn.

Ein Bedienter.

Vorbericht,

welchen der Verfaſſer zu leſen bittet.

Zur ruhigen Beurtheilung nachſtehender dramatiſcher Kleinigkeit gehört eine kurze Geſchichtserzählung ihres Entſtehens.

Wohl nicht mit Unrecht wirft man ſolchen Gelegenheitsprodukten Einförmigkeit, Einſeitigkeit und Schmeicheley vor; dergleichen ſind aber dann meiſtens nur Geburten einer feilen, kriechenden oder ſich empfehlenden Muſe; — — doch hier, in dieſen Scenen, ſpricht ſich ein ewig reges Dankgefühl aus.

In dieſer Hinſicht hat es einigen Werth! — Werth für manche liebe Leſerinn, da es ihr ſo oft verkanntes Geſchlecht feyert; Werth

für

für den Kritiker, da es durch die reine Sprache des Herzens seine Nachsicht anspricht.

Der Verfasser, krank an Seel' und Leib, verließ mit seiner Gattinn und einer dreyjährigen Tochter den rauhen Norden, um in dem mildern Klimate Frohsinn und Genesung wieder zu finden. Auf seinen Hin- und Herzügen durch Germaniens so veränderten Provinzen, fand er sich im Herbst 1809 bey einem Freunde ein, dessen Weinreben einen weiten Umkreiß decken.

In diesem großen, vom Horizonte nur beschränkten Garten, sah er mit herzlicher Freude das Entzücken seines Weibes, die nur das prächtige Kunstwerk, Petersburg und seine Lustschlösser und Datschen *) gesehen, wie sie, Hand in Hand, mit der gütigen Wirthinn auf jenen schwerbehangenen Traubenbergen lustwandelte; sah seine kleine Rose-

*) Datschen sind die Landhäuser der vornehmen Russen und anderer reicher Privatleute um Petersburg, nach ihrer Benennung in russischer Sprache.

Roſemunde, mit den Kindern dieſer edlen Frau, in geſchäftiger Schnelle eine Beere nach der andern verzehren, und half ſelbſt bald da, bald dort den aromatiſchen Saft einſaugen.

Das Spätjahr überraſchte uns frohe Menſchen unvermuthet in der Mitte unſrer geiſtvollen Wirthinn und Ihrer nicht minder geiſtreichen Mutter, die mit einem jugendlich-frohen Gemüthe die Erfahrungen eines würdigen Alters vereint. —

Doch! unerforſchlich ſind der Vorſicht Wege! —

Eine Lungenentzündung und deren erſte unrichtige Behandlung, brachte den Verfaſſer dem Tode nur zu nahe. Verzweiflungsvoll lag ſein hochſchwangeres Weib an dem Sterbebette des meiſt ſinnloſen Gatten, und nur in den Armen der Tag und Nacht ſorgſamen Freundinn und der tröſtenden Mutter fand ſie die nöthige Kraft für den nächſten Moment.

Der von jener empfohlene, ängſtlich herbey gewünſchte, Arzt kam — ſah und half.

Langſam, doch um deſto ſicherer, erholte ſich der Kranke, und während ſeiner Genes-

ſung

sung schrieb er nachstehendes Vorspiel, in welchem er selbst die Rolle des Karlos übernahm.

Fast jede Rolle dieses dramatischen Versuches ward von der damit gemeynten Person übernommen, fast jede Anspielung, jede Episode, hatte eine Wahrheit zum Grunde — es war ein Gemälde, das wir nur aus unsrer nächsten Umgebung wiederholten, und dessen rhetorische Darstellung der Verfasser durch manche Reminiscenz aus Göthe und Herder zu verschönern trachtete.

Geschrieben an Hygeens Sprudel in Kaiser Franzens Brunnen bey Eger in Böhmen. Jun. 1810.

(Der Schauplatz stellt ein Kabinet mit zwey Seitenthüren vor. An der zweyten Koulisse hängt ein Spiegel, unter diesem steht ein Tisch.)

Erster Auftritt.

Karlos. Laura.

(Karlos tritt, sanft von Lauren unterstützt, aus der Seitenthür. Er ist blaß, und sein Gesicht zeigt Spuren überstandener Krankheit.)

Karlos. Wohin führt mich Deine leitende Hand? liebe Laura!

Laura.

Laura. Wie Du siehst, in Dein Kabinet — seit vier Wochen warst Du nicht hier — seit vier bangen Wochen warst Du in Deinem Krankenzimmer eingeschlossen. Ich glaubte, Veränderung des Zimmers, Wiedersehn einer alten Lieblingsstelle, würde meinen Karlos aufheitern.

Karlos (küßt ihre Hand). So ist es auch — doch wozu der festlichere Anzug, zu welchem Du mich heute beredet hast?

Laura. Eine Frauengrille — ich halte Dich für genesener, wenn ich sorgfältiger Dich angekleidet sehe. Meynst Du nicht auch? (Sie führt ihn gegen den Spiegel).

Karlos. Da muß ich Dir freylich schon den Gefallen thun, mir mein blasses Gesicht, meine hagere Gestalt im Spiegel zeigen zu lassen. (Sieht sich leicht hin im Spiegel). Die Farbe des Kleides ist mit Geschmack gewählt, es ist meiner Laura Wahl! Uebrigens ist gewiß, obgleich es nicht bey Dir der Fall ist, daß die Frauen fast immer mehr Geschmack zeigen, wenn sie Andere,

als wenn sie sich selbst ankleiden. Es geht Ihnen mit dem Körper, als wie mit dem Herzen, in fremden lesen sie meist besser, denn in Eigenen.

Laura. Scherze nur, Karlos! witzle nur, so viel Du willst — Frohsinn ist der geistigen Natur, was stärkende Speisen dem organischen Körper, nach einer schweren Krankheit, sind. (ernst) Wenn mich Erinnerung in jene Tage zurück weist, wo ich verzweiflungsvoll an Deinem Bette lag, und angstvoll Deinen Athemzug belauschte, wenn dann der ungeheure Schmerz mich zu vernichten drohte, o Louise! dann eilte ich zu Dir, der edlen theilnehmenden Freundinn — linder ward das unerträgliche Gefühl der Hoffnungslosigkeit, und neue Kraft, das Entsetzlichste zu ertragen, gab mir Dein und der würdigen Mutter herzliche Rede.

Karlos (ergreift Laurens beyde Hände und drückt sie an sein Herz). Hier ist Louisens Heiligthum, Sie hat ihn sich erbaut,

und

und ewig bleibt er stehen. Den Fremdlingen, die um Ihre Achtung buhlten, bot Sie, die Treffliche, der Freundschaft höheres Geschenk, und dieser Gabe innerer Gehalt — wie bald bewährte er sich nicht! Doch nun kein Wort mehr von Vergangenheit, für diese gab der Himmel uns nur Seufzer — und für die Gegenwart erhielten wir die Sprache!

Laura. Die Vergangenheit, Karles! ist die grose Erzieherinn, bald streng, und bald gelinde, führt sie den Menschen zur Vollkommenheit — in unsern Herzen mag sie leben, denn uns Frauen verlieh ja die Natur ein schnelleres Aufnehmen, aber auch ein dauerhafteres Bewahren empfangener Eindrücke, darum, Lieber! laß mir Vergangenheit — und Gegenwart.

Karles. Ach ja! die Gegenwart, die so wenig Menschen zu geniesen wissen, die wir begierig haschen, um schnell sie wieder loszulassen. Es ist ein Glück, das wir bald kennen, bald auch nicht, doch nie

zu schätzen es verstehen; laß uns also froh die Gegenwart verbrauchen und keiner Rückerinnerung Thräne trübe mehr dies liebevolle Auge. (Er küßt sie auf die Wange.)

Laura (unterdrückt eine Thräne und eilt ab).

Zweyter Auftritt.

Karl (allein).

Die gute Seele! Mit des Weibes Zartgefühl, mit dem feinen Sinn für das Edle und Schöne, bewahrt sie die stürmischen Bilder der Vergangenheit. Auch mir sind sie ein Heiligthum — sie werden mich stets an Louisen erinnern, deren Herz die Blüthen des Lebens belebt, welche die kalte Vernunft und widrige Verhältnisse vertrocknen wollen. Sie reifen zur Frucht

in

in einſamen ſtillen Thaten des menſchlichen Lebens — ach! ewig wahr iſt, daß das Herz nur die That erſchafft — denn eine Wolke iſt der Menſch! in immer wechſelnder Geſtalt treibt ihn das grauſe Schickſal vor ſich her.

Dritter Auftritt.

Laura. Karlos, (bald darauf) der Graf.

Laura. So ernſte Falten auf Deiner Stirn! (Sie ſtreicht ihn ſanft mit der Hand über das Geſicht). Pfui! der heutige Tag leidet keine ſolche Furchen; auch wartet Deiner itzt noch eine groſſe Freude.

Karlos. Und welche wäre das? — außer der, daß ich Dich fröhlicher jetzt ſehe, als vorher?

Laura. Dieſe! (Sie winkt).

Graf

Graf (tritt ſchnell ein, und fällt dem Karlos um den Hals). Hat Laura wirklich nicht zu viel geſagt?

Karlos. Nein! wahrlich, nein! denn freudiger konnte nichts mich überraſchen. Ich drücke meinen hoffnungsvollen jungen Freund voll Herzlichkeit an meine Bruſt.

Graf. Und ich — ich bin recht innig hocherfreut, den faſt ganz Geneſenen zu umarmen, der — — —

Karlos (legt ihm den Finger auf den Mund). Still, lieber Graf! laſſen Sie uns in dieſem frohen Moment nicht rückwärts ſehen — zu ſchön iſt heute mir die Gegenwart.

Graf. Und ſchöner wird ſie Ihnen heut noch werden — ich wette!

Karlos. Wohl möglich.

Laura. Nein! Herr Gemahl! es iſt nicht allein möglich, ſondern es iſt gewiß.

Karlos (lächelnd zu Laura). Immerhin! nur laß mir, liebe Laura! den jetzigen Augenblick, den, wie der trübſinnige

Young schreibt: „wir stets als eine Ehefrau vermeiden, und selbigen, eben weil er unsre ist, nicht genießen." — Du siehst also wohl, daß ich ihn gänzlich zum Lügner machen will. (zum Grafen) Aber nun endlich die verspätete Frage: Woher des Weges?

Graf. Gerade von der Universität.

Karlos. Und warum so unerwartet? Denn noch gestern glaubten Ihre werthen Eltern, Sie vor Ostern nicht zu sehen.

Graf. Achtung und Liebe haben mich hieher getrieben — denn einen solchen Festtag mußt' ich hier, im Vaterlande, unter Freunden und Verwandten, feyern.

Karlos (verwundert). Welchen Festtag!

Laura. Geduld, mein Herr! Geduld!

Karlos. Die schöne Eigenschaft der Frauen.

Laura (lächelnd). Gezwungener Weise auch manchmal die — der Männer — doch —

doch — ich höre des lieben Nachbars Tritt, er kömmt ja wie gerufen; denn mit dem Grafen habe ich zu ſprechen. Wir ſind gleich wieder bey Dir, lieber Karlos!

(Graf und Laura ab).

Vierter Auftritt.

Karlos. Der Nachbar.

Karlos. Willkommen! herzlich willkommen! lieber Nachbar!

Nachb. Glück zu! Ich drücke dem Genes ſenden die Hand. Vorüber iſt die böſe Zeit, wo Freunden für dem Freunde bangte. Die alte Heiterkeit kehrt wieder in die jetzt noch matten Züge, und bald — recht bald wird Freude dies blaſſe Antlitz röthen.

Karlos. Ich hatte manche Freude heute ſchon; auch meines wackern Nachbars

freundlicher Besuch ist Zuwachs. — Doch, woher so festlich heute Abend noch?

Nachb (lächelt). Nun! Nun, das sollen Sie bald erfahren.

Karlos. Auch mir hat heute Frauengrille den gewohnten Ueberrock genommen.

Nachb. Ja das ist billig! Wenn gleich man einen wichtig-frohen Tag nicht mit dem Kleide, sondern mit dem Herzen, feyert, so ist's doch alte hergebrachte Sitte — auch muß man nie der Freude Ausdruck unbedeutendsten verschmähen.

Karlos. Sieh da! mein Freund will keine Blume am Lebenswege ungepflückt verblühen lassen. Dreyfach beglückt ist der Sterbliche, der die schöne Kunst versteht, diese Blümchen zu finden — zu gebrauchen.

Nachb. Und sollten Sie es weniger verstehn, als ich? Zum Ernst führt mich das tägliche Geschäffte, statt daß das Ihrige zum Vergnügen leitet; und dennoch sag' ich stets mit jener liebenswürdigen Dichterinn:

O, wunderſchön iſt Gottes Erde!
Und werth, darauf ein Menſch zu ſeyn:
Drum will ich, bis ich Engel werde,
Mich dieſer ſchönen Erde freun.

Karlos. Sie haben recht, mein Freund! die ſtille Kraft der guten Zeit erquickt uns unvermerkt und ohne Fehl. Ja, ſchön iſt dieſe Welt und ſchöner noch an Freunde Hand; viel Gutes und Herrliches bewegt in Ihrer Weite ſich. Mag immerhin der Mißmuth uns beweiſen wollen, daß ſtets um einen Schritt dies Herrliche, dies Gute, von uns ſich zu entfernen ſcheint, und unſre bange Sehnſucht bis nach der Grube durch das Leben lockt; daß ſelten wir das finden, was wir als beſtimmt für uns geahndet, und das erhalten, was endlich unſer Wunſch zu faſſen glaubte — es iſt nicht ſo, und Frohſinn iſt des Lebens ſchönſte Weisheit.

Nachb. Ja, Karlos! Frohſinn iſt des Lebens ſchönſte Weisheit. (Sie reichen ſich die Hände).

Fünfter Auftritt.

Vorige und Laura.

Laura (die das Letzte gehört hat). Ja, Froh⸗ ist des Lebens ſchönſte Weisheit, und Freund⸗ ſchaft iſt des Lebens Vollgenuß.

Karlos und der Nachbar (welche Beyde aufſtehn, und, Lauren in ihrer Mitte, gegen den Vordergrund gehn). Und edle Frauen des Lebens Leben.

Karlos (gegen das Parterre). Ehret die Frauen, ihr Nam' iſt ausdauernd⸗liebende Großmuth. Mutter Natur gab ſtill der ſanfteren Tochter ihr eigenes Herz und zarte Geſchenke, den Faden der Klugheit, die unſterbliche Hoffnung, ruhiges Dulden und ewige Liebe.

Laura. Und — Freudeauffangenden Sinn, Komm, Karlos!

Karlos. Wohin?

Laura. Zu hoher Freude!

Nachb. Zur Feyer eines ſchönen Tages.

Karlos. Welche Räthſel!

Laura. Sagt Dir denn nichts Dein Dank erfülltes Herz?

Nachb. Geduld, bald werden angenehm die Räthſel ſich dem Freunde löſen.

Laura. Komm! ſtütze Dich auf uns. In unſrer Mitte überraſche Dich die Freude.

Nachb. Die Jeder! Alle! mit uns theilen.

Karlos. Ich folge gern — denn groß ſind die Verheißungen! — Erwartung ſpannt mein Gefühl.

Laura und der Nachb. (zugleich). Und gnügen wird es die nahe Wirklichkeit.

(Karlos, geführt von Lauren, und dem Nachbar gehen ab.)

Verwandlung.

Ein illuminirter Saal mit Orangerie-Bäumen beſetzt, unter welchen ein kleiner Altar ſteht, mit der Innſchrift:

Louiſen!
Der Mutter!
Der Freundinn!

Sechſter Auftritt.

Albert (allein).

Albert (iſt beſchäftigt noch hie und da ein Licht anzuzünden und eine Guirlande aufzuhängen). So — es ſcheint, als wäre jetzt Alles fertig! Wenn ſich nur unſre liebe Gräfinn Louiſe freut, wenn ſie hören wird, daß Laura, Fritzchen, ihre Schweſter und ich dies Alles beſorgt und gemacht haben,

haben, um ihr unſre Liebe und Verehrung zu bezeugen; vielleicht kömmt ſie ſelbſt! — und wenn ſie dann fragt: wer hat dieſen kleinen Altar gemalt? ſo heißt es: Der Albert! — Und wer die Guirlanden, die Kränze gemacht? ſo ſage ich: Fritzchen! — Ach! Fritzchen, Du biſt gut! ich bin gut, und — das wäre ſchon gut; aber Du biſt reich — ich bin arm, und — das iſt nicht gut, darum gibt Dein ſonſt ſo braver Vater nun und nimmer ſeine Einwilligung zu unſrer Verheyrathung, wenn gleich mein Alter mir auch ſeine ganze Pachtung abtritt — ſo ſpricht jener doch immer: „ich habe wider den jungen Albert nichts, aber Dein Mann kann er ein für allemal nicht werden.“ Was hat nicht ſchon Karlos und Laura den alten Herrn gebeten — und was halten ſie nicht auf einander für große Stücke — aber da hilft keine Freundes-Bitte — (unwillig) Er bleibt hart, wie ein Fels — Selbſt die gnädige Gräfinn hat ihn ſchon darum

ge-

gebeten — und auch umsonst. Er — dem der leiseste Wunsch der Hochverehrten sonst Gesetz und Befehl ist — Ja! Prost Mahlzeit — auf dem Ohre ist er immer taub. — Horch! wer kömmt da? Sollte es wohl Fritzchen seyn? Sie muß so noch vorher, ehe Karlos hereingeführt wird, herkommen und zu sehen, ob ich Alles recht gemacht. — Ach! Freude! Freude! Sie ist's.

Siebenter Auftritt.

Albert. Fritzchen.

Albert (ihr entgegen). Nun, endlich bist Du doch da. Seit zwey Stunden bin ich schon hier und habe Lauren redlich geholfen, wir haben immer auf dich gewartet, und Du gottloses Fritzchen kamst und kamst nicht.

Fritzch.

Fritzch. Ich war bey unſrer Gräfinn! Ach! Albert! lieber Albert! was für eine Frau! ſo oft ich ſie ſehe und ſpreche, ſcheine ich ſie mehr zu lieben.

Albert. Ja, das iſt wahr! ſo geht mir's auch, und ich glaube, es geht Jedem ſo. Als Karlos vor einigen Monaten hier zum Beſuch ankam, ſagte er nicht lange nachher zum Vater: Ich wünſche Ihnen Glück zu dieſer Gräfinn, es iſt eine geiſtvolle, treffliche Frau, die einen gebildeten Verſtand mit einem gefühlvollen Herzen verbindet. Sie wird gewiß der Grafſchaft noch das goldene Zeitalter geben, und die ſtillen, aber redlichen Wünſche manches braven Dieners in Erfüllung bringen. So ſprach Karlos und mein alter Vater nahm die Mütze ab und ſagte: Amen!

Fritzch. Nun, an Achtung und Anhänglichkeit zur gnädigen Gräfinn läßt ſich mein Vater gewiß von Keinem übertreffen; auch weiß ich, daß Sie ihn ſchätzt und ihm wohl will.

Albert. Sie schätzt jeden Guten; denn sie sagt, daß der innere Werth dem Menschen den Stempel aufdrückt, und nur das Herz im Busen adelt — darum meyne ich, Fritzchen! daß auch wir adelich seyn.

Fritzch. Du bist ein närrischer Mensch, Albert! was hilft uns der Adel, wenn nun der Vater erlauben wollte, daß wir uns heyrathen dürften; denn ohne dich möchte ich keine Kaiserinn werden.

Albert. Und ich ohne Dich kein Herzog! Ach! ich bin recht verdrüßlich, daß ich nicht so reich bin — als der Reichste auf dem ganzen Erdboden, da doch einmal Geld zu Allem, ja sogar zum Heyrathen gehört.

Fritzch. Nun! Nun! werde nur nicht ungeduldig; was lange dauert wird gut, sagt die Tante, bey welcher Dorchen erzogen ist; Du liebst mich, ich liebe Dich! dazu brauchen wir nun schon kein Geld.

Albert Kömmt Dorchen nicht bald her?

Fritzch. Die ist bey den Kindern vom Schlosse, sie studirt ihnen ihre Rollen ein.

Achter Auftritt.

Vorige. Dorchen.

Dorchen (kömmt ſchnell herein). Da bin ich! Ich glaubte wahrhaftig, ich käm' ſchon zu ſpät.

Fritzch. Wiſſen die Kleinen nun, was ſie machen und ſagen ſollen?

Dorch. Ich ſollte denken, wenigſtens habe ich mir Mühe genug mit ihnen gegeben — denn ich liebe ja die Gräfinn Louiſe wie meine Tante und habe es alſo gewiß recht gern gethan.

Fritzch. Nun ſo geh', Schweſter! und hol' nur Deine kleine Schauſpieler Geſellſchaft; gib' dann nur genau Acht, wenn Laura winkt, ſo kömmſt Du mit ihnen herein.

Dorch. Verlaß Dich auf mich, ich wills ſchon nicht verſäumen (ab).

Neunter Auftritt.

Vorige. Karlos. Laura. Der Graf und der Nachbar.

Karlos (erstaunt). Was ist das?

Laura. Die Weihe des Gefühls an Louisens Geburtstage.

Nachb. Die Feyer unsrer geliebten Gräfinn.

Graf. Die Ursach meiner unverhofften Ankunft.

Karlos. Welch ein Tag! Ich habe keine Worte für meine Wünsche! aber mein Herz wird ewig das Bild Ihrer Theilnahme und Sorgsamkeit bewahren. Entfernt, und weit entfernt, wird stets der heutige Tag ein frohes Fest für mich und meine Freunde seyn.

Laura. Das soll es seyn! — doch, lieber Nachbar! diesem frohen Tage zu Ehren müssen

müſſen Sie auch einer Grille entſagen, und — — (ſie gibt dem Albert und Fritzchen einen Wink; ſie umringen den Nachbar) dieſe Hände in einander legen.

Nachb. (nach einigem Sinnen). Es ſey! Dem heutigen Tage! und bey dieſem Altar! (er tritt vor den Altar, und legt ihre Hände zuſammen, Albert und Fritzchen umarmen ihn, Laura und Karlos legen ihm ihre Hände auf die Schultern, der Graf klatſcht Beyfall zu.)

Karlos. Wer glücklich macht, verdient ſelbſt glücklich zu ſeyn.

Laura. Dies, lieber Nachbar! wird die Folge Ihnen lehren. (Sie winkt gegen die Thür.)

Zehnter und letzter Auftritt.

Vorige. Dorchen. Die Kinder und Neffen der Gräfinn.

(Sie haben alle grüne Kränze in der Hand. Dorchen führt Adolh und Lilli; Max in der Mitte von Karl und Ernst. Dorchen führt Lilli und Adolph gegen den Altar, beyde Kinder legen ihre Kränze auf denselben und knien zu beyden Seiten des Altars).

Adolph. Lieber Gott! erhalte uns lange die gute Mutter.

Lilli. Die liebe Mutter! (Karlos und Laura gehn jetzt, heben Beide auf, und nehmen sie auf ihre Arme).

Karlos. Ja, Gott erhalte Euch Eure Mutter! —

Laura. Und gebe Ihr viel Glück in Euch! (Max und die beiden Andern nahen sich dem Altar.)

Max.

Max. Dank und Gehorsam der mütterlichen Tante! (Er hängt seinen Kranz in die Mitte des Altars.)

Ernst } (hängen ihre Kränze zu beiden Seiten
Karl } des Altars und sagen:) Der verehrten Tante, die unsre Eltern lieben und hochschätzen. (Sie treten wieder zurück).

Dorchen (hängt ihren Kranz unter den des Max. und sagt:)

„Sonder Wolken sey ihr Himmel
Und ihr Pfad nie Blumen leer:
Tanzt in fröhlichem Gewimmel —
Heitre Freuden um sie her."

Graf. Ich bin Student und habe es schon Lauren erklärt: daß ohne Wein ich der geliebten Tante Geburtstag nicht feyern kann.

Laura. Darum ist auch dafür gesorgt, lieber Graf! (Sie winkt, und ein Bedienter bringt auf einem Präsentir-Teller Gläser mit Wein.)

Graf (hebt ſein Glas in Höhe)

„Freunde! hebet froh die vollen Gläſer:
Es gilt Ihres Lebens Glück!
Helle, wie der Wein in Euren Gläſern,
Sey Ihr jeder Augenblick.
Trinket, Freunde! trinket alle!
Herzlich auf Louiſens Wohl!"

Alle.

Ja, wir trinken! trinken Alle
Herzlich auf Louiſens Wohl!

Vier Hengſte
und
ein Schwiegerſohn.

Ein

komiſches Sittengemälde in zwey Aufzügen.

Personen:

Der General-Gouverneur der Provinz.
Gräfin Josephe Delmas, seine Nichte.
Baronin von Roenhof.
Aurora, Pauline, Ida, Antonie — ihre Töchter.
Herr von Gerstensaat.
Baron Kessel von Kesselsburg.
Oberst Hohenhain.
Oberstlieutenant Gern, 1ster, Major, Graf Schnell, 2ter — Adjudant des G. Gouverneurs.
Herr Robert.
Herr Ehrsinn, sein Begleiter.
Banquier Zinsson.
Gräfinn von Reisen.
Gräfinn Staniska.
Bon, Roberts Kammerdiener.
Anna, Mädchen im Roenhoffschen Hause.
Bediente.
Mehrere Personen.

Erſter Aufzug.

Das Theater ſtellt die Vorhalle eines Schauſpielhauſes vor.

Rechter Hand in den Couliſſen iſt der Ausgang nach der Straße. Im Hintergrunde ſieht man die drey Kaſſen mit den Ueberſchriften: **Logen, Parterre** und **Gallerie**, in welchen Caſſirer ſitzen. Linker Hand an den Couliſſen iſt der Eingang in die Corridors des Schauſpielſaales. An beyden Seiten ſind die Burets, in denen Mädchen bewirthen. Große Flügelfenſter erhellen die Vorhalle.

(Während den ſechs erſten Auftritten kommen ſtets Perſonen herein, löſen Billets, und gehen dann in die Corridors).

Erſter Auftritt.

Major Graf Schnell. Oberſt Hohenhain.

Major Graf Schnell (geht im Vordergrunde verdrießlich auf und nieder). Alle Teufel über der verfluchten Dame! Geſtern Abend koſtete ſie mir über hundert Dukaten! — ich bin rein ausgeſchält, — rein fertig! wo nun Geld hernehmen? Und ſpiele ich nicht, ſo ſehe ich meine reizende Pohlinn ſeltner! Ach! und ohne ihr liegt eine unerträgliche Ewigkeit in meinen Lebensſtunden!

Oberſt (naht ſich ihm). Guten Tag! Schnell! Was machſt Du! Du wurdeſt geſtern Abend ſehr von Deiner Gräfinn

erwartet. Wir hatten ein prächtiges Souppé bey der Roenhof.

Major. Meine Gräfinn! Kennſt Du den Engel, den ich mein zu nennen wünſchte?

Oberſt. Ich vermuthe den Engel, und rathe Dir als Freund, ihn zu vermeiden. Beſſer, Du kehrſt zu Deiner verlaßnen Fahne zurück, ſagſt ein reuiges Peccavi, und gelobeſt Treue.

Major. Ich kann nicht, Bruder! wie Deine kalte Klugheit will. Ich glühe nur für die ſchönſte Pohlinn, die jemals den Hof zu Warſchau zierte.

Oberſt. Und jetzt? — den Spieltiſch eines Betrügers!

Major (auffahrend). Hohenhain! Du vergißt, daß er ihr Gemahl iſt.

Oberſt (kalt). Iſt, oder ſich nennt; dies mußt Du freylich beſſer wiſſen, da Du ihren Reiſepaß geſehen.

Major (ſchmeichelnd). Sey nicht böſe, Bruder! verzeih' mir. So raſend liebteſt Du nie! (Schlägt ſich vor die Stirn.)

Oberſt.

Oberſt. Kehr' zur Vernunft zurück — dieſe kömmt Dir für diesmal noch in der Geſtalt der Gräfinn von Reiſen entgegen, verſchmähe nicht ihre liebevollen Winke. Erfährt der Gouverneur je Deine verliebte Spielwuth; ſo iſt's um Dich geſchehen, ob Du gleich mit ihm verwandt biſt, und bey der Garniſon bereueſt Du dann den Verſtoß gegen den ſo ernſten Willen des Monarchen.

Zweyter Auftritt.

Vorige. Baroninn von Roenhof (ſo wie vom) Banquier Zinsſon, Fräulein Aurora, Pauline und Ida (in Begleitung der) Herren Robert und Ehrſinn. Bediente (in reicher Livree. Einer derſelben löſt Logenbillets.

Oberſt erblickt die Kommenden, fährt zuſammen, doch naht er ſich ihnen, indem er ſich verlegen

legen gegen ſie verbeugt; auch der Major hat ſich genaht, und verbeugt ſich).

Baroninn Roenhof (erwiedert, wie alle Uebrigen, die Grüſſe der Herren). Gut ausgeſchlafen? lieber Oberſt! Ihr aufmarſchirtes Bataillon weckte mich ſchon um vier Uhr! Ach! Herr Graf! Eben recht, daß ich Sie treffe, um Ihnen Vorwürfe zu machen. (leiſe ihm in's Ohr) Die Pohlinn raubt uns manchen trefflichen Geſellſchafter!

Major (ſtotternd). Verzeihen Sie, Gnädigſte! ich war krank — —

Baroninn Roenhof. Krank! (ſieht ihn bedeutend an, und droht ihm lächelnd mit dem Finger) Ja! Sie ſehen wirklich krank aus — Hüten Sie ſich, daß es meine Freundinn, die Gräfinn Reiſen, nicht erfährt!

Oberſt (der umſonſt Aurorens Blicke zu begegnen ſucht, redet ſie endlich an). Das heutige Stück hat einen warnenden Titel: Die unglückliche Ehe — — —

Aus

Aurora (hingewo fen ſchnell). Ja! die unglückliche Ehe aus Delikateſſe! (mit Blick auf Robert) Das Mißverſtändniß iſt gehoben, und Sie wird eine Glückliche.

Ehrſinn (ergreift theilnehmend des Oberſten Hand) Warnender noch wäre der Titel: **Unglückliche Ehe aus blinder Liebe.** (entfernt ſich ſchnell. Der Oberſt iſt ſichtbar erſchüttert. Die Uebrigen ſind in den Saal hineingegangen, nur Robert, der ſich am Eingange umdreht, kehrt ſchnell zurück.)

Robert (umarmt ſchweigend den Oberſten und ſagt herzlich) Seyn Sie mein Freund! Laſſen Sie ſich nicht vom Scheine verführen! (Er folgt eilend den Uebrigen.)

Dritter Auftritt.

Oberſt Hohenbain. Major Graf Schnell.

Major (Robert nachſehend). Was wollte der reiche Laffe von Dir?

Oberſt. Er iſt ein edler junger Mann. Haſſen ſollte ich ihn; aber er erzwingt ſich meine Bewunderung! meine Achtung!

Major. Und mir iſt er unerträglich! Er kömmt hier an, und ſeine Figur und ſein Geld verrücken allen unſern Damen das Köpfchen. Er verdunkelt uns, und dafür hofiren wir ihm. Sogar mein General begegnet ihm mit der größten Auszeichnung.

Oberſt. Auch im Rornhofiſchen Hauſe gilt er viel.

Major. Wer brachte ihn denn bey der Roenhof in's Haus. Man ſagt, Fräulein

Aurora würde ihn heyrathen, er würde sich in unserer Provinz ankaufen, und sich in den Grafenstand erheben lassen?

Oberst. Banquier Zinsen hat ihn allenthalben vorgestellt. Er hatte an dieses Haus Empfehlungen, und einen offenen Kredit-Brief von den Gebrüdern Bethmann aus Frankfurt am Mayn.

Major. Und ein Schreiben an den General-Gouverneur. Ich war zugegen, als, nach dessen Lesung, unser alter würdiger Chef ihn umarmte, und mit ihm in's Kabinet eilte. Mir blieb die Unterhaltung mit seinem mürrischen und trocknen Begleiter, der sein Hofmeister zu seyn scheint.

Oberst. Ein Hypochonder. Auch mit diesem geht es mir sonderbar. Sein Aeußeres schreckt mich zurück; aber seine warme Theilnahme zieht mich zu ihm hin. Ueberhaupt sind mir beyde Menschen und ihre Verhältnisse zu Roenhofs ein Räthsel.

Major. Wie so? Die Roenhof, welche, um ihren Töchtern Männer zu verschaffen,

die

die Reſte ihres geſcheiterten Vermögens hier in der Stadt verpraßt, hat den reichen Robert in ihren Banden, und gibt dadurch unſern andern lauernden Müttern die Auszehrung. Eine von ihren Töchtern muß er nun ſchon nehmen, nur welche es iſt, weiß der Narr ſelbſt ſo wenig, als die Mutter. Die arme unterdrückte Antonie mit all ihrer Liebenswürdigkeit, mit allen ihren Reizen, iſt es gewiß nicht, die er wählt; denn ſorgfältig verſtrickt der unnatürliche Haß der Mutter die unſchweſterlich beneidete Tochter.

Oberſt. Ja wohl! Unbegreiflich iſt mir Antoniens Lage im mütterlichen Hauſe.

Major. Wie? Du! der Freund vom Hauſe, wüßte nicht, daß, nachdem die Frau von Roenhof ihren würdigen Gatten durch Jahre lange Mißhandlungen zu einer Trennung genöthiget hatte, ſie dennoch einige Monate darnach ihm jene unglückliche Antonie gebar, welche die erſten Jahre ihres Daſeyns unter

unter den Augen des zärtlichſten der Väter verlebte. Dort lernte ſie mein ſeel'ger Bruder kennen, er betete das vierzehnjährige Mädchen an, welche mit kindiſcher Freundſchaft an ihm hieng. Die Väter waren einig, als der Tod dieſe Hoffnungen zerſtörte. Mein Bruder blieb vor dem Feinde, der alte Roenhof ſtarb, und die Tochter kam in das Haus der Mutter, als ererbter Gegenſtand des ehelichen Haſſes.

Oberſt. Abſcheulich! Nie hörte ich von allen Dieſem eine Sylbe. „Meine jüngſte Tochter iſt für die Wirthſchaft geboren, bey derſelben erzogen, und fühlt ſich nur in dieſer glücklich" erklärte öfters laut die Mutter, und dies verſicherten mir auch die Schweſtern. Sollten dieſe —

Major. Ja! dieſe ſchönen, bewunderten Grazien, ſollten in Antonien die Schweſter anerkennen — die Duldende nicht noch mehr unterdrücken.

Oberſt. Wenn ſie deſſen fähig wären? Wenn Aurora — — —

Major. Darf ich aufrichtig ſeyn? lieber Hohenhain!

Oberſt. Wozu dieſe Frage aus Freundes Mund?

Major. Du liebſt? — liebſt Auroren mit einer Beſcheidenheit, die gegen die Gefallſucht dieſer drey Schweſtern zu grell abſticht, als daß ſie nicht die Aufmerkſamkeit eines Jeden geweckt hätte. Mache dem Gerede ein Ende, vermeide das Haus, oder heyrathe Auroren.

Oberſt. Hör' mich, Bruder! Du biſt der Einzige, der es weiß, wie glühend ich Joſephen, die Nichte unſers Gouverneurs, liebte — ich wähnte mich wieder geliebt! — vor zwey Jahren reiſte ſie unverhofft zu ihrer Mutter — um dort ſich zu verheyrathen, ihr Verluſt brachte mich der Verzweiflung nahe — ich rang ſechs Monate mit einem moraliſchen Tode, da er-

ſchien Aurora mir mit ihrer verführeriſchen Engelsgeſtalt. Sie ſchien mich feſſeln zu wollen — es gelang ihr, und nur der Mutter unbeſtimmte, ſtets weiter hinausgeſchobene, Einwilligung fehlte uns — —

Major (einfallend). Halt! Ich kenne dieſe trugvolle Liſt. Dich als Eidam ganz zu verwerfen, widerrieth mütterliche Klugheit, wenn gleich Ahnenſtolz Dich, als Bürgerlichen, verwarf. Vielleicht kömmt etwas Beſſeres! ſagte ſich Mutter und Tochter, und während dieſer Zeit mußten Aurorens buhleriſche Blicke Dich zur Geduld gängeln.

Oberſt. Warum immer von ſeinen Nebenmenſchen das Schlimmſte denken! Genug, ich glaubte mich ſchon in Aurorens Beſitz, als aus Teutſchland die gerichtliche Nachricht von dem Tode eines reichen Onkels kam —

Major. Ich weiß — — es war der Gemahl der Schweſter von Antoniens Vater. Ungern ſprach die Baroninn von dem neugeadelten Schwager, und bedauerte öfters,

öfters, daß ſolch ein Parvenu ſo unermeßliche Reichthümer beſitze.

Oberſt. Die Sonderbarkeit ſeines Teſtaments, welche ſeinen Neffen, den Grafen Zetto, zum Haupterben unter der Bedingung einſetzte — — —

Major (hat immer durch das Fenſter geſchielt; jetzt einfallend) Halt! die Equipage meiner Göttinn! (fliegt gegen den Ausgang).

Vierter Auftritt.

Vorige. Gräfinn Staniſzka. Gräfinn von Reiſen.

(Der Major flieht, als die Reiſen hereintritt, einige Momente hernach die Staniſzka. Er faßt ſich aber gleich, und ſagt)

Major. Ich habe die Ehre, mich Ihnen zu Füßen zu legen, meine Damen!

Reisen (etwas empfindlich). Sie waren lange unsichtbar, Graf!

Stanitzka (lächelnd). Wird er das manchmal? meine Liebe!

Major (verlegen). Dienstgeschäfte — —

Stanitzka (bedeutend und spitz). Dienstgeschäfte?

Major (noch verlegener zu Stanitzka). Die Gräfinn wissen selbst, wie spät ich gestern das Glück haben konnte, Ihrer gütigen Einladung Folge zu leisten.

Reisen (wirft einen unwilligen Blick auf den Major, und eilt zum Eingang des Saals, indem sie zur Stanitzka sagt) Allons, ma chere!

Stanitzka (im Gehen befehlend). Sie kommen doch in unsere Loge? Graf!

Major (ungewiß). Zu Befehl.

(Beyde Damen ab. Der Major sieht ihnen unruhig nach. Noch in der Thür wendet sich die Stanitzka um, und wirft einen Blick auf den Major).

Oberst.

Oberſt (lachend). O! über die Weiber!

Major (zum Oberſten, der ihn aufhalten will). Laß mich, ich muß ihr folgen. (ab.)

Fünfter Auftritt.

Oberſt Hohenhain (allein).

(Die Symphonie im Saal nimmt ihren Anfang. Man hört ſie in der Entfernung. Der Oberſt ſteht mit verſchränkten Armen da). Was ſteh' ich hier? Was will ich? — Ach! ſo oft frage ich mich dies, und nie können Herz und Vernunft ſich über die Antwort vereinigen — Hätte ich Dich doch nie geſehen, allzureizende Aurora! Hätte Dein buhleriſcher Zauber mich nie umſtrickt! Dahin iſt die Thatkraft, die jung den Bürgerſohn zum Oberſten hob! — Bürgerſohn? Wäre das die Stachel, an welcher der Mutter Jawort ſich ſticht?

und

und — ſollte ſelbſt Aurora? — wie, wenn Beyde einverſtanden wären? Wenn Robert wirklich um Auroren anſpräche? Ich, mit meinem ehrlichen glühenden Herzen zurückgeſchoben würde! — Nein! nimmermehr! Der Mutter Zwanggeſetz ſchreibt meinem Mädchen ihr Betragen vor. — Noch liebt ſie mich! Aber der Vetter in Teutſchland! — den fürchte ich nicht — ein Windbeutel, dem die Pariſer Welt Braut und Vermächtniß gern vergeſſen lehrte. Wann wird er kommen, um die Sultanswahl zu treffen? — (Die Symphonie verſtummt) Ha! das Stück beginnt. (Er geht in den Saal).

Sechster Auftritt.

Von. (am Arme) Anno (in einer nationellen Tracht, kommen herein, und ſehen ſich um).

Von. Charmant! Charmant! Bien! très bien arrangé! Ik verſteh nik teutſche Sprake, ſonſt ik würde kommen oft hieher.

Anno. Ach! wie hübſch iſt's ſchon hier! da drinnen iſt's gewiß noch hübſcher!

Von (lieſt). Loge! Parterre! Gallerie!

Ein Kaſſier (aus ſeiner Bude). Et! Et! das Stück hat ſchon angefangen.

Von (leiſer). Ankefanken. Nehmen wir Billets de Parterre. (er geht an die Kaſſe, während Anno noch immer voll Bewunderung ſich umherſieht.

Von. Kom ſik mit, mein Engel! (Beyde ab.)

Verwandlung.

Beſuchzimmer der Baroninn von Roenhof.

Man ſieht eine Wanduhr, auf deren Ziffernblatt Birsh — Birmingham *) ſteht.

Siebenter Auftritt.

Baron Keſſel (in Schuh und Strümpfen und Manſchettenbegen). Herr von Gerſtenſaat (in einem ſchlecht gemachten Frack, plumpen Schuhen, großen Schnallen, Pantalons. Die Tobackspfeife ſieht aus der Taſche heraus, und die Farben ſeiner Kleidung ſind von bizarrer Wahl).

(Sie ſitzen gegen gegeneinander über und gähnen. Zwiſchen ihnen ſteht ein Tiſchchen, auf wel-

*) Birsh etwas ſchnell ausgeſprochen, übrigens Birsch geſprochen. Nicht ham, ſondern ham ausgeſprochen.

welchem ein aufgestelltes Schachbret steht. Bediente gehen ab und zu, welche Wein und Wasser präsentiren.)

Gerstensaat. Ja, ja, wie gesagt! Schlimme Zeiten zu erwarten. Der Roggen steht schlecht und undicht.

Kessel (seufzend). Die herrschaftlichen Brandweins-Kontrakte gehen zu Ende, und keine neue werden geschlossen. Wo wollen Sie ohne diese mit Ihrem Roggen hin?

Gerstens. (verdrießlich). Wie Sie da 'mal wieder sprechen! Ja, ja! freylich werden die Kontrakte keine Barons mehr machen.

Kessel (aufgebracht). Wie? Wie soll ich das verstehn? Keine Anzüglichkeiten, Herr von Gerstensaat! Jeder kann durch Hätte und Filzheit nicht reich werden!

Gerstens. (ruhig). Und Jeder nicht durch Wucher, mein Herr Vicariats-Baron!

Kes-

Keſſel. Freylich habe ich keine verſtorbene Mons hinter mir:

Gerſtenſ. Nein, das weiß ich, aber viele betrogene Mons um und neben ſich.

Keſſel. Was war das?

Gerſtenſ. Ja, ja! Etwas, das Sie Lebenslang gut verſtanden haben.

Keſſel (ſpringt auf und greift an ſeinen Degen). Herr! wenn! —

Gerſtenſ. (nimmt kalt ein Tabouret, das neben ihm ſteht). Hier die Antwort eines alten Edelmanns auf eine Ausforderung von Ihnen. Uebrigens iſt meine Meinung, daß wir uns wieder vertragen. (reicht ihm die Hand).

Keſſel (ſteckt den Degen ein, beſinnt ſich etwas, und reicht ihm endlich die Hand, indem er ſich ſetzt, ſagt er gegen das Parterre). Du ſollſt es mir theuer bezahlen! (laut) Nun, ſo ſey denn unſer Zwiſt auf ewig vergeſſen — ſpielen wir nicht eine Partie! Unſere Schönen müſſen doch endlich aus dem Theater kommen.

Gerſtenſ. (zieht eine altmodiſche groſe ſilberne Uhr aus der Taſche). Es iſt erſt ſieben Uhr. Ja, ja! mein Jochen wird wohl erſt in einer Stunde zurück kommen.

Keſſel (zeigt nach der Wanduhr). Warum nicht gar! Sehen Sie nur, in wenig Minuten ſchlägt es ja achte.

Gerſtenſ. (ſieht nach der Wanduhr). Birmingham iſt ſonſt ein berühmter Uhrmacher *) — aber diesmal hat er Unrecht, ſo ſpät iſt es noch nicht!

Keſſel (lacht). Aber zum Teufel, Birmingham iſt der Name der engliſchen Stadt, wo dieſe Uhr gemacht iſt. — Nun, ziehen Sie!

Gerſtenſ. (gähnt). Ja, ja! ich will wohl — nur lange muß die Parthie nicht

*) Verfaſſer war ſelbſt Ohr- und Augenzeuge dieſer und mehrerer anderer Reden und Scenen dieſes Sittengemäldes.

nicht dauern. (Sie ſpielen, und bieten ſich einigemal, Schach dem König und Garde a la Dame.)

Keſſel. Schach dem Könige und matt!

Berſtenſ. (wirft das Spiel um). Ja, ja! wenn ich mit meinem Amtmann ſpiele, ſo gewinne ich immer beym dritten Zug. Aber hier bin ich zu verliebt, mein Jochen ſteht mir immer vor Augen. (Die Bedienten öffnen die Thüren) Doch, wer kömmt denn da?

Keſſel. Ich glaube, es iſt unſere Baroninn nebſt Suite. (Beyde ſpringen auf, als ſie aber den Kommenden gewahr werden, ſetzen ſie ſich Beyde wieder hin.)

Achter Auftritt.

Vorige. Herr Ehrſinn.

Gerſtenſ. (ſieht Ehrſinn an; zum Parterre) Der gemeine Kerl iſt's!

Keſſel (zum Parterre). Der arme Schlucker iſt's!

Ehrſinn (ohne ſie in Notiz zu nehmen, ſetzt ſich im Hintergrunde auf ein Sopha, verſchränkt Arm und Bein und ſieht finſter vor ſich hin).

Gerſtenſ. (zum Parterre). Impertinent! Ja! ja! Er vergißt ganz, was er mir ſchuldig iſt. Er verbeugt ſich nicht einsmal.

Keſſel (zum Parterre). Ohne alle feine Bildung, ohne alle Erziehung! Das will nun ein Hofmeiſter ſeyn. Aber ſo ſind alle ſolche Ausländer!

Gerſtenſ. Waren Sie in der Komödie?

Ehr-

Ehrſinn (kurz). Ja!

Keſſel. Kömmt die Frau Baroninn bald zurück?

Ehrſinn. Weiß nicht.

Gerſtenſ. War das Theater beſetzt?

Ehrſinn. Ja!

Keſſel. Wie war die Frau Baroninn mit dem Stücke zufrieden?

Ehrſinn. Weiß nicht.

Gerſtenſ. Iſt Moeje Robert in der Loge der Dame vom Hauſe?

Ehrſinn. Ja!

Keſſel. Wer iſt denn wohl noch mehr bey der Frau Baroninn in der Loge?

Ehrſinn. Weis nicht.

Gerſtenſ. (zu Keſſel). Der Menſch hat nur zwey Antworten. Ja, ja! Kommen Sie Baron! Wir wollen eine kleine Promenade in den Stall und zu den ſchönen Jagdhunden des Banquiers machen.

Keſſel. Sehr gern! mein Werther! Nur fürchte ich meine ſeidenen Strümpfe zu beſchmutzen.

Ger-

Gerſtenſ. Es ſind ja nur zwey Schritte über den Hof hier, alsdann ſind wir in den Ställen, die ſo rein ſind — —

Keſſel (einfallend). Als manche Wohnſtube eines Adelichen auf dem Lande. Gehen wir alſo! (Beyde ab. An der Thür bekomplimentiren ſie ſich. Gerſtenſaat geht zuerſt hinaus.)

Neunter Auftritt.

Herr Ehrſinn, (bald hernach) Antonie.

Ehrſinn (ſteht auf, tritt an's Schachbret hin). Erholung denkender Menſchen, wie verirrt ihr euch hier in dieſem Hauſe? Wie kommt ihr in ſo profane Hände? — — Länger darf mein Robert hier nicht weilen! Er iſt in einer verpeſteten Gruft, und nur der Engel, den er hier fand,

fand, darf ihm die verlorne Zeit erleuchten. Täglich erwarte ich jetzt die Briefe, die, gleich Alexanders Schwerdt, diesen gordischen Knoten lösen, alsdann eine väterliche Umarmung dem glücklichen Paare, und du eilst zur Ruhe, gebeugter Gatte! —

Antonie (in einem sehr einfachen weißen Kleide, ohne Schleppe). Verzeihung! lieber Herr Ehrsinn! tausendmal Verzeihung, daß ich Sie nur einen Augenblick allein lassen konnte. So eben meldete mir erst ein Bedienter Ihre Ankunft. Uebrigens wissen Sie ja, bin ich so ungewohnt, die Wirthinn zu machen, daß ich jedem Andern, als Ihnen gegenüber, aus Verlegenheit kein Wort zu sagen vermöchte.

Ehrsinn. Doch! meinen Robert ausgenommen. Ihm gegenüber würden Sie auf manche ehrliche Frage eine gerade Antwort geben müssen; den redlichen Druck seiner Hand redlich erwiedern. Nicht wahr? Fräulein Antonie!

Antonie (mit Ausdruck). Herr Ehrſinn!

Ehrſinn (eben ſo). Antonie! des Weibes Glorie iſt Wahrheit und Reſignation.

Antonie. Des Weibes bekennende Empfindung heiſcht ein Weib, und nur der Mutter, der Freundinn öffnet ſich des Mädchens gefühlvolles Herz.

Ehrſinn. Und hat Antonie eine Mutter?

Antonie (bewegt). Herr Ehrſinn!

Ehrſinn (gerührt). Ich will Dein Vater ſeyn, Mädchen! Verirre Dich in dieſem Spiele Deiner Phantaſie und ſage mir mit Offenheit, dem ſchönen Fehler ſchöner Seelen, liebſt Du meinen Robert?

Antonie (beugt ſich über ſeine Hand, und ſagt mit leiſer Stimme). Ich liebe!

Ehrſinn (küßt ſie auf die Stirn). Du biſt ſeine Gattinn, ſo wahr ich lebe!!

Antonie. Mein Freund! Mein Vater!

Ehrſinn (gerührt). Der Himmel und die Liebe ſegnen Dich, wie ich Dich ſegne!

(er umarmt Antonie, welche sprachlos sich an ihn schmiegt. Während dem öffnen Bediente die Thüren und es treten auf)

Zehnter Auftritt.

Vorige. Baronin Roenhof. Ihre Töchter und Herr Robert.

Roenhof (mit rauhem Tone) Antonie! (Antonie geht beschämt ab.)

Robert (begleitet Antonie mit seinen Blicken, und geht dann auf Ehrsinn zu, welchem er leise sagt) Ich fühl's, ich bin glücklich, mein väterlicher Freund!

Ehrsinn. Es zu seyn und zu fühlen, ist wenig; alles ist's, es zu verdienen und zu bleiben. (verbeugt sich und geht ab).

Eilfter Auftritt.

Baroninn. Ihre Töchter und Robert.

Roenhof. Ihr Begleiter, Herr von Robert, iſt ein ganz vortrefflicher Mann, ich ſchätze ihn von Grund meiner Seele — nur ſein finſterer, nie ſich erheiternder Blick, macht, daß er nicht ſo liebenswürdig ſcheint, als er wirklich iſt.

Robert. Ich verehre ihn! und wenn ſein äuſſerer Unmuth oft zurückſchreckt, ſo bedauere ich inniger noch, daß nicht jeder ihn Umgebender die Kenntniß ſeines Herzens hat.

Roenhof. Dieſe Kenntniß halte ich mir für Ehre. Selbſt meine Töchter da ſprechen, abweſend ſogar, mit der gröſsten Achtung von ihm.

Robert (galant). Dies iſt mir, um der ſchönen Damen willen, ſehr angenehm zu hören.

Aurora (zu Robert). Wegen uns? — — Wie allerliebſt Sie in Räthſeln zu ſprechen verſtehen! (hingeworfen) Schade nur, daß man ſo gern über dem Räthſelgeber den Wunſch der Auflöſung vergißt.

Robert (zu Auroren). Sie beſchämen mich, reizendes Fräulein! Uebrigens erlauben Sie mir, Ihnen zu ſagen, daß, ſo oft ich der ſchönen Aurora die Hand zu küſſen wage, (küßt Auroren die Hand) die Morgenröthe meines künftigen Glückes mich entzückt! (Aurora ſieht ihn zärtlich an. Die beyden andern Schweſtern vermögen nicht, ihren Unwillen zurückzuhalten.)

Roenhof (zum Parterre). Dies ſchien entſcheidend!

Pauline (der Mutter in's Ohr). Das halte ich nicht aus, Mama! ich gehe fort. (will gehen).

Robert (wird es gewahr, und ſpringt mit Anſtand hinter Paulinen her, indem er ihre Hand ergreift). Die Sonne iſt von der Morgenröthe unzertrennlich, liebenswürdige

Pau-

line! Nicht ihr, dem Herrſcher verwandter Name, nein! ihre Anmuth beſtimmt ſie zur Herrſchaft des ehelichen Himmels.

Roenhof. Wirklich, Herr von Robert! da haben Sie vollkommen Recht, die Ehe iſt der irdiſche Himmel, das zeitliche Paradies. (wehmüthig) Ach! daß ich Wittwe bin!

Ida. Es ſcheint, als verdiente ich nicht an Ihren Horizont zu kommen? Herr von Robert!

Robert (tritt vor Ida hin, und ſchlingt einen Arm um ſie). Verzeihung, ſchmachtende Ida! Sie glänzen an ihm als Abendſtern, als verkörperte Venus. Die Sterblichen beten Sie an, und für die Götter ſind Sie geſchaffen.

Ida (entwindet ſich ſanft ſeinem Arm). Sie Sie ſind doch kein Gott?

Robert. Ich wünſchte es zu werden, um Ihrer werth zu ſeyn.

Roenhof. Ich muß gestehen, mit Ihrem Welton, mit Ihrer Figur, mit Ihrem Vermögen würden Sie dem Grafenstande Ehre machen. Es kann Ihnen nicht fehlen, zum Grafen erhoben zu werden — und wahrlich, wenn ich an Ihrer Stelle wäre, ich würde noch heute mich darum bemühen.

Robert. Gerade dann, meine gnädige Baronin, würden Sie es nicht thun können, aber wäre ich an Ihrer Stelle, dann würde ich es thun.

Aurora. Sagte ich nicht? wieder ein Räthsel!

Roenhof. Meine Aurora hat Recht — Sie lieben das Räthselhafte, Herr von Robert!

Robert. Ohne es eigentlich zu wollen, bin ich Vielen ein Räthsel — und werde es dadurch noch mehr — gar mir selbst, wenn Ihro Gnaden fortfahren, mir das Prädikat von zu geben, indem ich oft schon laut

erkläret habe, daß ich nur ein Bürger meines Vaterlands bin.

Roenhof. Aurora! Auch wieder ein Räthsel. Sonst macht sich jeder Ausländer, der unsere Gränzen betritt, so gern zu einem Von, und unser Freund hier, mit allen Ansprüchen auf den Edelmann, verbittet es sich.

Robert. Hätte ich wirklich Ansprüche auf den Namen eines Edlen Mannes?

Roenhof (ohne darauf zu merken). Sie müssen nun schon einmal Herr von Robert bleiben! Der Ton der Gesellschaften, die Sie besuchen, bringt es einmal so mit sich.

Robert. Ich kann aber Herr von Robert nicht seyn; wohl aber Robert.

Aurora (schlägt ihn mit ihrem Ridicule). Sie loser, räthselhafter Mann! Werden Sie nie aufhören, uns den Kopf zu verwirren?

Robert. Die Morgenröthe erhellt die Irrungen der Dunkelheit, und gießt holdes Licht über die fliehenden Schatten.

Aurora (reicht ihm die Hand mit Grazie zum Kuß). Aurora pränumerirt Ihren Dank.

(Robert küßt die hingehaltene Hand. — Es öffnen sich die Thüren, und treten ein.)

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Banquier Zinsfein. Baron Kessel. Herr von Gerstenfaat.

(Gegenseitige sehr ceremonielle Bekomplimentirungen.)

Gerstenf. Ja! ja! mein Herr von Zinsfein! Ihre Jagdhunde sind einzig in unserer Provinz!

Kessel. Die gnäd'ge Frau Baronnn, und reizende Fräulein Töchter waren mit dem Schauspiel zufrieden?

Roenhof. Recht sehr! fast so sehr, als der Herr von Gerstenfaat mit den Jagdhunden.

Ger-

Gerſtenſ. O, meine Frau Baroninn! nicht allein die Jagdhunde — auch die Pferde ſind delicids. Es giebt auf der Welt nichts Schöneres, als — —

Ida (ſchnell) für mich, den Herrn von Gerſtenſaat, Erbherrn von fünf großen Gütern, Ida von Rosenhof. Nicht wahr? So wollten Sie doch ſagen?

Gerſtenſ. (küßt Ida's Hand). Ja! Ja! Sie ſind mir lieber, als Hunde, Pferde und Güter. (Nur mit Mühe halten die Uebrigen ein lautes Gelächter).

Ida (macht Gerſtenſaat einen tiefen Knicks). Wie ſehr ſchmeichelt mich dieſer Vorzug.

Gerſtenſ. (gutmüthig). Das iſt ja wohl ganz natürlich.

Robert. Nicht wahr, Herr von Gerſtenſaat! wie glücklich müßte nicht der Mann ſeyn, mit welchem die ſchöne Fräulein da Hunde, Pferde und Güter theilen wollten?

Gerſtenſ. (ganz zärtlich zu Ida). Ja! ja! Das muß ein ſehr großes Glück ſeyn — Ach!

Ach! mein Gott! Wem dies doch beſcheert wäre!

Robert (zu Ida). Und Sie wollten immer verwunden — nie heilen?

Ida. Schweigen Sie, Herr Aſtronom! der Abendſtern leuchtet dem Geliebten und dem Ungeliebten.

Robert (mit ſchalkhaftem Blick auf Paulinen). Die Sonne aber erwärmt das Weltall! und — (auf Auroren ſehend) die Morgenröthe füllt jede Bruſt mit hohem Entzücken.

Keſſel (ſchmeichelnd). Immer wiſſen der Herr von Robert doch den Damen etwas Galantes zu ſagen.

Robert. Verzeihung, Herr Baron! nur zu ſehr weiß ich, daß neben Ihnen ich immer im Schatten ſtehe.

Keſſel (geſchmeichelt). O! Ihre Beſcheidenheit geht zu weit.

(Banquier Zinkſon, der die ganze Zeit hindurch am Kartentiſch geſeſſen, und die Karten zurecht

zurecht gelegt hat, ſteht jetzt ungeduldig auf, und präſentirt ſelbige zum Boſton).

Zinsſon. Nun, machen wir die Partie? (er präſentirt die Karten an die Roenhof).

Roenhof. Ich werde mit Paulinen moitié ſeyn, wenn Sie erlauben, lieber Zinsſon! (zu Paulinen) Ziehe Du die Karten. (Zinsſon präſentirt die Karten an Paulinen die ſolche halb unwillig auszieht.)

Roenhof (zu Juteren). Du und der Herr von Robert ſpielen wohl moitié? denn wir werden heute nur eine Parthie zuſammenbringen können.

Zinsſon. Freylich wohl, da der Herr von Gerſtenſaat nichts Anders, als Piquet und Mariage ſpielen kann.

Gerſtenſ. (albern). Ja! Ja! der Baron und ich ſpielen Piquet, wenn's die Frau Baroninn erlauben.

Roenhof. Von Herzen gern, (zu Ida, welche ſich weigert, die Karte anzunehmen, die ihr Zinsſon präſentirt). Ida! acceptez dons le jeu, vous voyés que Monsieur de Ger-

Gerstensaat ne joue pas le Boston.
(Ida nimmt die Karte an. Zinsson, Ida und Pauline setzen sich an den rechts im Hintergrunde stehenden Kartentisch).

Gerstens. (führt Kessel bey Seite). Was sagte die Baronin da von mir? Ich verstehe nicht recht die welsche Sprache.

Kessel. Sie sprach französisch, und sagte dem Fräulein, sie möchte nicht zu viel während dem Spiel an Sie denken, sonst verliere sie im Boston.

Gerstens. Ja! ja! Da habe ich doch recht verstanden. Kommen Sie zum Piquet!

Kessel (zum Parterre). Der soll mir das Dollmetschen bezahlen! (Sie setzen sich zum Piquettisch, der an der zweyten Coulisse rechter Hand steht).

Zinsson (vom Tisch her). Nun, der vierte Mann!

Roenhof. Du spielst wohl zuerst, Aurora! (Mit sagendem Blick auf ihr.)

Aus

Aurora (winkt mit den Augen). Zu Befehl, Mama! wenn anders der Herr von Robert es erlaubt.

Robert. Ihr Wunsch ist mein Gesetz!

Aurora (hingeworfen zu Robert). Wird er dies lange bleiben? (sie geht und setzt sich sich an den Spieltisch.)

Roenhof (zu den Bedienten). Stühle hieher. (Die Bedienten setzen solche auf den linken Vordergrund, wo es ihnen die Roenhof anzeigt.)

Roenhof (zu Robert). Trinken wir en famille den Thee! (zu den Bedienten) Fräulein Antonie soll den Theetisch hier im Zimmer servieren.

Robert (erstaunt zum Parterre). Wie! sollte sie es gemerkt haben? — Sollte sie ahnden? —

Roenhof (zu Robert). Setzen wir uns? Mit Recht darf ich glauben, daß Sie, als ein so werther Freund meines Hauses, Antheil an den Begebenheiten einer Famil-

lie

lie nehmen, die Sie mit Ihrer Freundschaft zu beehren scheinen (sie faßt Robert bey der Hand, und nöthigt ihn zum Sitzen. Beyde setzen sich).

Robert (etwas verlegen). Ihr Vertrauen, gnädige Baroninn! ehrt mich — und Ihre Güte ist mir so nöthig — ach! so nöthig zu meinem Glücke — —

Roenhof (zum Parterre). Jetzt spricht er an. (laut) Im Voraus schon gebe ich Ihnen Carte blanche auf Alles, was von mir zur Beförderung Ihres Glückes abhängt. Fordern Sie — verlangen Sie! Doch erst hören Sie, eine eben so angenehme, als unangenehme Lage, in welcher der Zufall mich, die Mutter von drey liebenswürdigen Fräuleins — — —

Robert. Von vier Töchtern, deren Liebenswürdigkeit — — —

(In diesem Moment öffnet sich die Thür, und Antonie tritt ein, macht der Gesellschaft einige sehr anständige Verbeugungen und setzt sich hinter den Theetisch, welcher im linken

Hin-

Hintergrunde stehen muß. Man erwiedert ihre Begrüßung fast gar nicht, außer Robert, der sie mit Achtung von Weitem erwiedert.)

Roenhof (zieht ihn wieder auf den Sessel zurück). Bemühen Sie sich doch nicht.

Dreyzehnter Auftritt.

Vorige. Antonie.

Roenhof (winkt einem an der Thür stehenden Bedienten). Sagt dem Fräulein, sie solle eilen, schon zu lange hätte die Gesellschaft auf Thee warten müssen.

Robert (wischt sich verdrießlich mit der Hand über das Gesicht). Fräulein Tochter sind die Langmuth selbst.

Roenhof. Langsamkeit wollten Sie sagen; doch zur Sache. (leiser als gewöhnlich) Haben

Haben Sie in Paris oder in Teutschland nicht einen Grafen Zetto kennen gelernt?

Robert. Sehr gut. Er war, wie er mir einst unter dem Siegel der Freundschaft vertraute, zu einer geheimen Mission an das Direktorium in Paris gebraucht werden, und hatte sie zur vollkommensten Zufriedenheit seines Hofes ausgeführt, welcher sehr nahe mit dem hiesigen verwandt ist.

Roenhof. So, dies wußte ich noch nicht; aber unser General-Gouverneur sagte mir vor nicht gar langer Zeit, daß dieser Graf Zetto sehr hoch bey unserm Hofe angeschrieben stände. — Wo aber sprachen Sie zuletzt den Grafen?

Robert. Im Begriff nach dem Norden zu reisen.

Roenhof. Sagte er Ihnen nicht, warum er nach dem Norden reiste?

Robert. Wir trennten uns sehr unerwartet in Strasburg. Mein Freund Ehrsinn wünschte England zu sehen; doch unterwegs

weges änderten wir den Reiſeplan ſo glücklich, daß er mir Ihre und Ihres Hauſes Bekanntſchaft ſchenkte.

Roenhof. Nun genug, mein Haus ſteht mit dieſem Graf Zetto in ſonderbaren Verhältniſſen. Durch ein Teſtament ſeines ſteinreichen Onkels iſt er der Bräutigam von einer meiner Töchter.

Robert. Er ſprach nie von dieſem Teſtament, und ſchien lieber — verzeihen Sie meine Wahrheitsliebe — die andern Bedingungen erfüllen zu wollen, als die der eingezwängten Heyrathswahl.

Roenhof. Er kömmt dadurch meinen Wünſchen zuvor — und zahlt jeder meiner Töchter 10,000 Thaler aus.

Robert. Und dem großen Gymnaſio ſeines Vaterlandes 50,000 Thaler.

Roenhof. Ein theurer Spaß! Dafür würde ich an ſeiner Stelle doch erſt meine Verwandten kennen zu lernen ſuchen, und dann — zahlen oder heyrathen.

Robert. Dies war auch mein Rath! Aber jung, ohne Aeltern, ohne Ueberlegung. — — —

Roenhof. Ist man solches Leichtsinns schon fähig. Denken Sie sich, erst vor wenig Wochen, ein rundes Jahr nach der Bekanntmachung des Testamentes, erhielten wir durch ein hiesiges Comptoir einige flüchtige Zeilen von ihm, die mir sagten, daß seine Geschäfte ihm noch nicht erlaubten, zu bestimmen, wenn eher er unsre persönliche Bekanntschaft machen könnte.

Robert (mit Rückblick auf Antonien). Gewiß! der Graf dürfte nur kommen, um entschieden zu seyn. Die Wahl einer Gattinn dürfte ihm nicht schwer fallen.

Roenhof. Wie sehr freue ich mich Ihrer gütigen Gesinnungen gegen meine Töchter, und wenn mich mütterliche Geschwätzigkeit verleitet, Ihnen Eröffnungen zu thun, die das Mutterherz der weiblichen Bescheidenheit abgewinnt, so beurtheilen Sie die

die Hocherfreute mit Nachſicht. (leiſer noch zu Robert, indem ſie ſeine Hand ergreift) Sie werden geliebt — unausſprechlich geliebt! — Aurora, der Abgott meines Herzens, das reizendſte Fräulein der Provinz — —

(Bediente öffnen die Thüren; es treten die Gräfinn Reiſen und der Major von Schnell auf.)

Vierzehnter Auftritt.

Gräfinn Reiſen, (geführt vom) Major von Schnell.

Reiſen (umarmt die Roenhof). Bon soir, ma chère Baronne! Der Abend war ſchön, die Kühle einladend, ich nahm des Majors Arm, wir ſchlenderten der Brücke zu! Mon Dieu! Ich verſetzte mich nach Dresden auf die ſchöne große Elbbrücke,

die die Altſtadt mit der Neuſtadt verbindet. Wir verfolgten den Weg am Fluſſe, ich dachte mich an den reizenden Ufern der Garonne. Verloren in Gedanken an meinen zauberiſchen Aufenthalt in Italien, eilten wir zu Ihnen, uns bey Ihnen die Abendſuppe auszubitten.

Roenhof. Ihre Gegenwart entzückt mich, meine werthe Gräfinn! (zum Parterre) Gerade im entſcheidenden Augenblick kömmt die Reiſebeſchreiberinn.

Reiſen (zu Robert). Il faut que je Vous faſſe la guerre au nom de Madame Stanitzka; wer wird ſo ungalant ſeyn, und dem Winken einer ſo angenehmen Frau, wie dieſe Pohlinn, nicht augenblicklich gehorchen?

Roenhof. Wie ſo? liebe Gräfinn!

Reiſen. Ich und die Stanitzka waren heute im Theater, wegen einer Straße in Paris, in Streit mit einander; auch konnten wir uns des Namens der Hauptkirche in

Mas

Madrid, wo wir uns zuerſt geſehen, nicht erinnern. Zu beyden ſollte Herr von Robert uns helfen. Die Stanitzka winkt ihm einigemal, umſonſt, er kömmt nicht. Unſere Sache blieb alſo unentſchieden — und jetzt bin ich nur begierig, des Herrn von Roberts Entſchuldigung zu hören.

Robert. Ueber welche ich nicht verlegen bin, da ich zur Geſellſchaft der Frau Baronium hier gehörte, welche zu verlaſſen mir ſchon allein die Höflichkeit verbot.

Roenhof (etwas empfindlich). Sie ſehen, Gräfinn! daß Herr von Robert zu leben weiß.

Reiſen (höhniſch). Eh bien, ma chère Baronne! ohne den Rechten zu nahe zu treten, die Sie etwa auf dieſen Herrn hier haben, ſo verſichere ich Ihnen doch, daß auch ich in Paris, London, Wien und Berlin gelernt habe, was der bon ton verlangt, und dieſe Kenntniß iſt's, die Herrn von Robert verdammt.

Robert. Wie glücklich iſt der Verdammte, daß er ſich außer dem Kreiſe Ihrer exclusiven Gewalt befindet.

Reiſen (wendet Robert den Rücken). Mon Dieu! quelle impertinence!

Major (roh und drohend). Herr Robert! Sie werden unhöflich.

Robert (kalt). Herr Major! Sie werden dreiſt!

Major. Ungeſchliffener Bürgersſohn!

Robert (verächtlich). Ein pöbelhafter Schmäher iſt unter meiner Ahndung.

Major (wild). Dies fordert Blut — Feiger! folge mir!

(Die Herren ſpringen von den Spieltiſchen, die Damen treten zwiſchen die Streitenden. Robert reißt ſich von der Roenhof und Auroren los, welche ihn feſthalten, daß er nicht fortgehen ſoll, und eilt gegen die Thür.)

Robert (zum Major). Ich erwarte den Helden! (ab).

(Als Robert abgeht, ſinkt Antonie ohnmächtig von ihrem Stuhle.)

Rei-

Reiſen (den Major feſthaltend). Reſtés, mon chér! Vous me donnéz la mort. Wie können Sie ſich mit dieſem Roturier ſchlagen? Ich fahre ſogleich zum Generals Gouverneur, und noch heute Abend wird dieſer Glücksritter aus der Stadt gebracht. (eilt fort).

(Keſſel und Gerſtenſaat ſetzen ſich ganz ruhig wieder an ihren Tiſch, ohne an irgend etwas ferner Antheil zu nehmen.)

Zinkſon (lächelnd ihr nachrufend). Uebereilen Sie ſich nicht, Gräfinn! — (zum Major) Ich rathe Ihnen, lieber Major! halten Sie die Gräfinn zurück, und ſuchen Sie ſich mit Herrn Robert zu verſöhnen.

Major. (zu Zinkſon). Ich bedarf Ihres Rathes nicht — Ich bin Offizier, und weiß allein, was ich zu thun habe.

Zinkſon. Wie Sie meynen. (zur Roenhof) Uebrigens kann ich Ihnen verſichern, meine Damen! daß Herr Robert erſt dann abreiſt, wenn es ihm belieben wird.

Major.

Major. Sie unterſtehen ſich, mein Herr Banquier! der Gewalt meines Chefs, des General-Gouverneurs zu ſpotten?

Zinsſon. Dieſe Aeußerung ſetzt der ältere Mann auf Rechnung Ihrer Jugend, Herr Major!

(Antonie, um welche Niemand ſich bekümmert, wird von den anweſenden Bedienten fortgeführt. Nach einigen Minuten tritt Robert auf.)

Funfzehnter Auftritt.

Baroninn Roenhof. Fräulein Aurora, Ida. Banquier Zinsſon, Major von Schnell. Robert. Herr von Gerſtenſaat. Baron Keſſel.

Robert. Ich erwartete Sie draußen, um der Ruhe dieſer Geſellſchaft, welcher wir Achtung ſchuldig ſind.

Major.

Major (zu Robert). Sie werden mich zu ſeiner Zeit finden.

Robert (zu den Damen). Verzeihung! meine Damen! daß ich nur einen Augenblick vergeſſen konnte, daß rauhe Männer ſitte weibliche Anweſenheit beleidiget.

Roenhof. Ditſe Scene war mir ſehr empfindlich — ich kann es nicht leugnen, beſonders Ihr Betragen gegen meine Gäſte, Herr Major! zwingt mich, Sie zu bitten — — —

Sechszehnter Auftritt.

Vorige. Obriſtlieutenant Gern.

Gern (verbeugt ſich gegen die Geſellſchaft). Verzeihen Sie, Frau Baroninn! daß der Befehl Sr. Erlaucht, des Herrn Generals

ral Gouverneurs, mich so spät in Ihre Zimmer eindringen heißt. (zum Major) Ihren Degen, Herr Major! Sie sind Arrestant und folgen mir.

Major (erstaunt, gibt ihm seinen Degen). Ich? arretirt?

Gern. So ist's. (zur Gesellschaft) Ich habe die Ehre, Ihnen eine gute Nacht zu wünschen. (Beyde ab.)

Siebenzehnter Auftritt.

Baroninn Roenhof. Ihre drey Töchter. Banquier Zinsson. Herr Robert. Herr von Gerstensaat. Baron Kessel.

Zinsson. Nun? sagte ich's nicht? Der junge Herr Militaire würde sich verbrennen? und erfährt der Gouverneur erst seine

ſeine Schulden — er, der nie die geringſte Ausſicht zum Bezahlen hat — dann iſt's vorbey mit der Adjudantur.

Roenhof. Sind ſeine Schulden ſo anſehnlich?

Zinkſon. Ein artiges rundes Sümmchen. Die Wucherer creditirten ihm in Hoffnung ſeiner Verheyrathung mit der vermögenden Gräfinn Reiſen.

Roenhof. Dieſe Mariage iſt noch in weitem Felde, die Gräfinn iſt zu klug, um ſich einem jungen Leichtſinn in die Arme zu werfen.

Aurora. Aber ſie iſt doch entſetzlich in ihn verliebt!

Pauline. Und eiferſüchtig auf ihn, nach Möglichkeit!

Ida. Und eingenommen von ſeinen Eigenſchaften bis zur Lächerlichkeit.

Roenhof. Seit dem Jahre, daß ſie Wittwe iſt, ſcheint ſie ihm ordentlich treu geweſen zu ſeyn.

Zinsson. Und kirrte ihn wohlweislich mit Heyraths-Versprechungen — die sie nie erfüllen wird.

Aurora. Er begeht ihr aber auch tausend Untreuen.

Achtzehnter Auftritt.

Vorige. Mehrere Bedienten (nacheinander).

Bedienter (übergibt der Roenhof einen Brief und ein Paquet). Aus dem Sihnes schen Comptoir. Die Herren lassen sich gehorsamst empfehlen.

Roenhof (nimmt Beydes und sagt zum Bedienten). Gut! Ich lasse sehr danken). (Bedienter ab. Sie erbricht und liest) Ach! endlich einmal wieder von dem Grafen Zetto!

Aurora. Was ſchreibt er? Mama!

Pauline. Kömmt er bald? der Windsbeutel!

Ida. Der Herumſchwärmer!

Zinsſon (zu Robert laut). Da werden wir intereſſante Nachrichten hören?

Robert. Graf Zetto war mein Freund. Ich nehme eben ſo warmen Antheil an ihm, als die Damen hier.

Aurora. Nun, Mama?

Roenhof (froh). Er kömmt — kömmt dieſer Tage, und hat mir ſo eben die feyerliche Verſicherung gegeben, daß er eine von Euch zur Gattinn ſich wählen wird. Er ſchreibt mir viel von der Liebenswürdigkeit meiner Töchter, von welchen er ſo viel Reiſende mit Enthuſiasmus hat ſprechen hören, und kann kaum den Augenblick erwarten, in welchem er ſich der Erwählten zu Füßen werfen wird. Dieſe Erwählte erhält ſogleich nach der Trauung 200,000 Thaler, ein mehr als fürſtliches

Wit-

Wilthum. (Sie reißt das Paquet auf, in welchem ein rothsaffianenes Futteral sich befindet. Sie liest die Aufschrift) Sieh', Aurora! was hier mit goldenen Buchstaben gedruckt steht?

Aurora (liest). Der liebenswürdigsten Schönen zum Brautschmuck. — Wahrlich sehr galant. (öffnet das Futteral voll Erstaunen). Ach! welch ein kostbarer Schmuck. (Baroninn, Pauline und Ida treten hastig hinzu. Jede will es zuerst besehen.)

Rosenhof (nimmt das Futteral, und zeigt es Robert und Zinsson). Nicht wahr? meine Herren! mein Schwiegersohn hat Geschmack, und zeigt noblement seinen Reichthum? Der Schmuck ist in Paris gefaßt, das sieht man doch gleich.

Zinsson. Verzeihung, gnädige Frau! Ich wollte wetten, daß er in Petersburg gefaßt ist, so schön ist die Arbeit.

Pauline (will der Mutter das Futteral wegnehmen). Geben Sie mir nur den Schmuck, ich werde gewiß Gräfinn Zetto.

Ida. Mir wird er gehören; mich wird er wählen!

Aurora. Wie eitel und eingebildet ihr doch seyd, Schwestern! Er wird Augen haben — und diese wählen.

Robert. Zwar hat der Graf Augen, mein Fräulein! aber, so weit ich ihn kenne, wird bey der Wahl sein Herz die erste Stimme behaupten.

Aurora (spitzig). Das Herz eines Mannes, Herr von Robert! ist der Blinde, den der Knabe Sinnlichkeit durch den Stab der Begierde leitet.

Robert. Aus einem so reizenden Munde ist dieser Satz unwiderleglich — der Ausspruch solcher Lippen wirft jede andere Meynung zu Boden.

Aurora (kalt und empfindlich). Ihre Schmeichelegen ſind nur Worte, — und immer nur Worte!

(Ein Bedienter bringt 4 Karten der Baroninn.)

Bedienter. Für Eure freyherrliche Gnaden und den drey Baroneſſinnen.

Roenhof (zum Bedienten). Gut! (Bedienter ab.) Le Comte et la Comtesse Stanitzka pour prendre congé! Was iſt das? So plötzlich! Eine ſo übereilte Abreiſe.

Keſſel (ſpringt auf). Wie! Graf Stanitzka reiſt ab? Er iſt mir noch 1000 Thaler ſchuldig! (nimmt ſeinen Hut, verbeugt ſich und geht ab.)

Gerſtenf. Potz Element! und mir 200 Ducaten. (Läuft hinter Keſſel her.)

Sinkſon. Glück auf die Reiſe! Den Herren ihr Geld ſteht etwas unſicher.

Roenhof. Aber ſo fortzulaufen! —

(Ein Bedienter kömmt, und gibt der Baroninn eine Karte.)

Roen-

Roenhof. Schon wieder? (lieſt ſie laut vor) „Frau Baroninn von Roenhof, nebſt Ihren vier Fräulein Töchtern, ſind auf Morgen Abend zum Concert und zur Tafel bey dem General-Gouverneur eingeladen.“ (Gibt Auroren die Karte) Sonderbar! vier iſt abſichtlich zweymal unterſtrichen. (Ein Bedienter kömmt.)

Bedienter. Die Equipage des General-Gouverneurs iſt da, um Herrn von Robert auf das Schloß zu holen.

Robert. Ich folge (verbeugt ſich, ab).

Roenhof. Was bedeutet dies alles?

Zinsſon. Die Zeit muß es lehren. Ich meyne, wir giengen zu Tiſche.

Roenhof. Ihren Arm, Banquier!

(Alle ab.)

Verwandlung.

Prächtiges Zimmer im Schloß, der Wohnung des General-Gouverneurs.

Neunzehnter Auftritt.

Der General-Gouverneur. Obriſt-lieutenant Gern.

Gouveneur. Und nun noch Eines: Geben Sie dem Major Schnell den Befehl, nicht eher ſein Zimmer zu verlaſſen, als bis ich es ihm erlauben werde, und rathen Sie ihm, ſich ruhig zu verhalten. Er hat zu oft den gütigen Oheim verkannt, warnen Sie ihn vor dem erzürnten Chef. (Gern will gehen) Gern! Gern! laſſen Sie

eine

eine Schildwacht vor des Majors Zimmer stellen.

Gern. Vergönnten mir Euer Erlaucht ein Vorwort für den Major einzulegen? Seine Jugend, — eine unvollkommene Erziehung, — sein rasches feuriges Temperament! Ich stehe für den Major; daß er keine fernern Unbesonnenheiten mehr begeht.

Gouvern. Nein, lieber Gern! es bleibt bey der Schildwacht. Der Major ist ein Spieler, ein leichtsinniger Schuldenmacher — Sie kennen den bestimmten Willen unsers geliebten Monarchen! Wenn einst der Gouverneur erfährt, was der Verwandte weiß: so könnte es dem Major noch viel schlimmer ergehen.

Gern. Er ist gewiß ein guter junger Mann, und wird unter Euer Erlaucht Augen gewiß einst ein guter Offizier werden, darum thut es mir weh, wenn er sich die Unzufriedenheit Euer Erlaucht zuzieht.

Gouvern. Sie haben Recht, lieber Gern. Schnell könnte ein guter Offizier geworden seyn, wenn er nicht als Rittmeister angefangen hätte zu dienen. Ein Rittmeister, der es im väterlichen Hause wird, ist als Soldat schon im Zuschnitt verdorben. Verehren wir, alte patriotische Soldaten (reicht Gern die Hand), also doppelt die jetzigen Verordnungen hierüber, sie tragen den Stempel des einsichtsvollen Monarchen und sichern die Ehre seiner Armee.

Gern. Amen! Euer Erlaucht! Gott erhalte uns den Monarchen. (Der Gouverneur nickt ihm mit dem Kopfe; er geht ab.)

Zwanzigster Auftritt.

Der Gouverneur (allein).

Ein würdiger gedienter Offizier! Bey der nächsten Unterlegung ſchlage ich ihn zum Oberſten vor. — — (geht auf und nieder.) Aber dieſe Frau Gräfinn Reiſen hat viele Lebhaftigkeit von Reiſen mitgebracht. Hm! Hm! eine Frau, die dreyßig Sommer geſehen hat, und faſt die Hälfte davon an der Seite eines alten kränkelnden Gemahls in großen Städten verlebte, kann ja wohl Lebhaftigkeit gelernt haben, und als Wittwe dieſe Kenntniſſe zu Gunſten eines zwanzigjährigen Mannes deployren — aber mit ſo viel Lebhaftigkeit! — Ey, ey! meine gnädige Frau! folgen Sie meinem Rathe, heyrathen Sie ihn, und dann hat Ihre Hitze Titel und Recht.

Ein und zwanzigster Auftritt.

Der Gouverneur. Robert.

Gouvern. (eilt ihm entgegen und umarmt ihn). Von Herzen wünsche ich Ihnen Glück, mein Lieber! Sie sind — Sie haben! Kommen Sie in mein Kabinet — Sie müssen selbst sehen — selbst lesen! (er nimmt ihn rasch beym Arm, und zieht ihn mit sich fort. Der Vorhang muß sehr schnell fallen.)

Zweyter Aufzug.

Garten der Baroninn Roenhof.

Erſter Auftritt.

Baroninn. Fräulein Aurora.

(Sitzen in einer Laube, in einem geſchmackvollen Morgen-Anzuge. Vor ihnen ſteht ein Tiſch, auf welchem weibliche Arbeit liegt.)

Aurora. Wiſſen Sie, liebe Mama! daß ich heute Abend ſchon den geſtern angekommenen Schmuck tragen werde. Er iſt iſt ohnehin der Meinige! denn hören Sie

Sie nur, Mama! wie ich dieſe Gewißheit entdeckte.

Roenhof. Durch ein Traumgeſicht etwa? — Oder hatteſt Du Ahndungen von der Ankunft Deines Bräutigams? — Mir träumte — —

Aurora. Nicht Traum, noch Ahndung — einleuchtende Gewißheit. Der ganze Schmuck iſt ſtückweis mit den verzogenen Buchſtaben A. B. v. R. bezeichnet. Wer kann dies anders deuten, als Aurora, Baroneſſe von Roenhof?

Roenhof. Ach! wenn dem ſo iſt, ſo gratulire ich Dir von Herzen, liebe Tochter! Du thuſt eine exzellente Parthie — viel Geld, Grafentitel — hohen Rang und Anſehn, kömmſt in eine der erſten Familien dort.

Aurora. Ach! liebe, goldne Mama! Was will ich für ein Haus machen! Welcher Glanz, welche Hoheit ſoll mich umſtrahlen!

welche

welche allgemeine Anbetung und Bewunderung ſoll mich umgeben, und — das verſichere ich Ihnen, Mama! ganz Teutſchland ſoll von der nordiſchen Aurora ſprechen.

Roenhof (umarmt feurig ihre Tochter). Dann komme ich zu Dir, und weide mich an dem Entzücken, das Du verbreiteſt, und an den Ehrenbezeugungen, die man Dir erweiſt.

Aurora. Und wie will ich mich immer putzen — die neueſten Moden ſollen für mich jeden Poſttag aus Paris und London ankommen. In ganz Teutſchland werde nur ich den Ton angeben. So kleidet die reizende Zetto ſich, wird das Geſetz heiſſen, wornach jede Dame mit einigen Anſprüchen ſich richten muß. Ich werde die Göttinn aller Feſte ſeyn, der Neid aller Damen, und der Abgott aller Männer!

Roenhof. Auch ich freue mich auf dieſe ſchöne Zeit, die meine Aurora ſo ſehr verdient.

Zweyter Auftritt.

Vorige. Anno.

Anno (gibt der Baroninn ein Billet). Der Bediente des Oberſten Hohenhain brachte es, und wartet auf Antwort.

Roenhof (nimmt und lieſt es). Sehr beſtimmt gefragt! wahrlich ſehr militäriſch! Da, nimm, Aurora! entſcheide Du!

Aurora (hat geleſen). Lieber Hohenhain! Es gab eine Zeit, wo es ſchien, daß ich eine Thorheit begehen wollte — dieſe Zeit iſt vorbey, und an Bewerbern fehlt es mir jetzt auch nicht — alſo kurz und nett — abgeſchlagen.

Roen-

Roenhof. Das dachte ich gleich, daß Du jetzt diesen armen bürgerlichen Obersten nicht nehmen würdest.

Aurora. Und wenn jetzt — wie ich fast gewiß bin — Robert um meine Hand anspricht, so bekömmt er einen — niedlichen Korb.

Anno. Ach! gnädige Fräulein! Da thäten Sie Sünde! Hu! der hat Geld! Geld über Geld! Sein Kammerdiener, Musje Bon, hat mehr Geld, als ich in meinem Leben gesehen habe.

Aurora. Nein, nein! Weder den Robert, noch den armen Schlucker Hohenhain. Ich muß nur über den Einfall lachen, mich in ihn verliebt zu haben.

Roenhof. Es war so eine Laune von Dir, liebes Aurorchen! Sie ist vorbey, und, Gott sey Dank! er kann gänzlich abgewiesen werden.

Dritter Auftritt.

Vorige. Oberſt Hohenhain.

Oberſt (tritt plötzlich hinter der Laube hervor. *Die Damen* ſchreyen laut auf). Ich fühle ſehr lebhaft, daß ich Ihnen jetzt ungelegen komme; aber ſehen laſſen mußte ich mich, und nehme die traurige Ueberzeugung mit mir, daß das Gerücht von Ihnen, meine Damen, nicht gelogen. (geht lächelnd ab).

Roenhof (ſehr betroffen). Was war das? er hat uns behorcht!

Aurora. Wie unverſchämt!

Roenhof. Seine Geburt läßt nichts mehr erwarten!

Aurora. Wenn er ſo frech wäre und ließ ſeinen Zug Pferde abholen? — Das wäre ein ſchöner Spaß, Mama! Da wären

wären wir ohne Equipage! Können Sie ihn nicht gleich bezahlen?

Roenhof. Wenn ich dies auch könnte, so gehören ihm doch immer Kutscher und Vorreiter. Ich werde mit Zinsson sprechen — Vielleicht — — —

Aurora. Diesem sind Sie ja ohnedem schon mehr schuldig, Mama!

Roenhof. Seit einem Jahre hat er mir beträchtliche Summen vorgestreckt, und erst vor drey Monaten alle meine Schulden liquidirt. Wärst Du nur erst Gräfinn Zetto, dann würdest Du ihn befriedigen, nicht wahr, Töchterchen!

Aurora. Ja, wenn mein Mann es thun wollte — aber von meinen Nadelgeldern, Mama! könnte ich doch nichts entbehren.

Roenhof. Ey! Ey! um Deiner bedrängten Mutter zu helfen. — —

Anna (welche bis jetzt hie und da Blumen abgepflückt und in Sträußer gebunden hatte).

Da

Da kömmt Fräulein Ida mit Herrn von Gerſtenſaat, gnädige Frau Baroninn!

Roenhof. Wenn er doch nur endlich um Ida anſprechen wollte!

Vierter Auftritt.

Vorige. Fräulein Ida. Herr von Gerſtenſaat.

Roenhof (ruft ihm freundlich entgegen). Guten Morgen, lieber Herr von Gerſtenſaat! Willkommen hier bey uns im Grünen!

Gerſtenſ. Ja, ja! im Grünen, mit einem Körbchen — (Ida lacht) Nun, nun! lachen Sie nur, mein Fräulein! wer zuletzt lacht, lacht am beſten.

Roenhof (ängſtlich). Was iſt denn zwiſchen Ihnen Beyden vorgefallen?

Ger-

Gerstenf. Ja, ja! Kleinigkeit! wahre Kleinigkeit! Fräulein Ida hier hat mir ganz impertinent erklärt, daß sie keinen solchen simpeln Landedelmann, wie ich einer wäre, je im Leben heyrathen würde.

Roenhof (erschrocken und verweisend). Ida! Ida!

Ida (empfindlich). Hören Sie nur, Mama! er nennt mich impertinent, und so einen adelichen Bauer soll ich heyrathen? — Nimmermehr — mein Bräutigam ist schon unterweges.

Gerstenf. Meine Braut aber schon hier — jetzt gehe ich und verlobe mich mit der Fräulein Immergrün. Ja, ja! Ich weiß, wie sehr sie mich liebt.

Ida. Fräulein Immergrün? Hm! Ich werde doch eher verheyrathet, als sie.

Aurora. Schweige nur von dieser Prahlerinn — Sie hat sich auch gerühmt, daß sie eher einen Mann bekommen würde, als ich.

Gerſtenſ. Ja, ja! Dazu kann jetzt Rath werden. Ich empfehle mich Ihnen, meine gnädigſte Damen! und hoffe Sie auf meiner Hochzeit wieder zu ſehen. (ab.)

Roenhof. Ich möchte vor Aerger ſterben. (ſieht Anno) Du biſt auch noch hier? Geh! Geh und bitte Herrn von Gerſtenſaat, mich in einer Stunde wieder zu beſuchen.

Anno. Der läuft ja mit ſeinem Korbe, als wenn ihm der Kopf brennte. (ab.)

Fünfter Auftritt.

Baroninn. Fräulein Aurora und Ida.

Roenhof. Aber biſt Du von Sinnen, Mädchen! daß Du den reichen Gerſtenſaat ausſchlägſt und oben ein beleidigeſt?

Ida.

Ida. Sie, Mama! ſollen ihn nicht heyrathen — ich ſoll es, und darum habe ich eins für allemal Nein geſagt. Was hilft mir ſein Reichthum? Er iſt geizig, zum Erbarmen dumm, albern, ohne Ton und Lebensart — nicht mehr jung — —

Roenhof. Aber wo denkſt Du hin? Haſt Du einen beſſern auf der Fahrt?

Ida. Zwey, Mama! entweder iſt's der Eine, oder der Andere.

Aurora. Nun, Fräulein Schweſter! und dieſe wären?

Ida. Graf Zetto, oder Robert.

Aurora (laut auflachend). Das iſt allerliebſt! Ich habe die Wahl unter dieſen Beyden, und derjenige, dem ich den Korb gebe, bleibt für das Fräulein Ida von Roenhof.

Ida. Nur nicht zu ſtolz und eitel, Madame Robert! vielleicht biſt Du etwas ſchöner, als ich; aber ich bin viel liebenswürdiger,

als Du, und nach dem, was mir Dein zukünftiger Herr Gemahl, Monsieur Robert, vom Grafen erzählt hat, wählt er keine Andere, als mich. M'entends tu?

Aurora. Ta vanité, ma soeur, me fait pitié! — Ich habe Beweise von des Grafen Wahl.

Ida. Da kömmt Baron Kessel! Nimm Du den — der ist Dir am sichersten.

Roenhof (ernst). Nun hört einmal auf! Jede von euch wird und muß einen Mann bekommen — Du, Ida! nimmst Gerstensaat.

Ida. Nimmermehr!

Sechster Auftritt.

Vorige. Baron Kessel.

Kessel (küßt der Baroninn und den beyden Fräuleins die Hand). Verzeihung! meine gnädige Frau Baroninn! daß ich gestern Abend so sans compliment à la française mich empfahl — aber ce maudit Polonais hat mich richtig um tausend Thaler geprellt.

Roenhof. Aber wie hat er denn einen Paß bekommen können?

Kessel. Ein Befehl vom Hofe an den General-Gouverneur — —

Roenhof. Also ist er wohl in der Residenz sehr gut angeschrieben?

Kessel. Das wohl eben nicht, da dieses liebenswürdige Ehepaar in Zeit von zwey Stunden die Stadt, und innerhalb drey

Tagen die Grenzen des Reichs hinter sich haben muß.

Roenhof. Ach! gewiß des Spiels wegen? Sie sind ein reicher Mann, und können eher diesen Verlust ertragen, als ein Anderer.

Kessel. Es war nur gewonnenes Geld.

Roenhof. Um desto eher — Man sagt ja: so gewonnen, so zerronnen!

Kessel. Der Gegenstand übrigens, meine gnädige Frau Baroninn! der mich heute so früh zu Ihnen führt, ist, die schöne Hand Dero vortrefflichen Tochter Pauline. Ich liebe dieses reizende Fräulein ganz außerordentlich, und da meine Geschäffte mich heute noch zur Abreise von hier nach der Residenz zwingen, so wünschte ich, bevor ich mich von der Geliebten entfernte, die Zusage Ihrer Frau Mutter zu erhalten. Sie wissen, daß ich so viel Vermögen habe, um eine Frau anständig zu versorgen — ich bin Ihnen, verehrungswürdige

Frau

Frau Schwiegermutter! (küßt der Baroninn die Hand) von Jahren her persönlich bekannt, und glaube daher, daß Sie mir Dero Jawort nicht vorenthalten werden.

Roenhof. Nicht einen Augenblick. Im Gegentheil wünsch' ich meiner Tochter Glück zur Eroberung eines so annehmungswürdigen Gemahls.

Aurora. Leben Sie in der süßesten Ehe mit meiner Schweſter, werther Herr Schwager!

Keſſel. Sie entzücken mich, meine Damen! Nur noch meiner Pauline Einwilligung, und ich reiſe als verlobter Bräutigam ab.

Roenhof. Dieſe kann Ihnen nicht entſtehen; Pauline erkennt zu ſehr Ihren Werth.

Siebenter Auftritt.

Vorige. Fräulein Pauline.

Kessel. Da ist ja meine Auserwählte! meine Braut!

Pauline. O! so weit ist's lange noch nicht.

Rosenhof (ernst). Pauline! Ich habe Herrn Baron Kessel von Kesselsburg, in Deinem Namen, so eben das Jawort gegeben.

Pauline. Ohne mich zu fragen! Nimmers mehr werde ich mich unter dieser mütterlichen Tyranney beugen. — Wie konnten Sie, mein Herr Baron! sich unterstehen, von meiner Mutter meine Hand zu erbetteln?

Kessel verlegen). Reizendste Pauline! schönstes Fräulein! Ich glaubte! ich hoffte! —

Pauline. Sie sind ein abgeschmackter Mensch, dem meine Geburt und meine Familie

Familie als Folie zu seinem Wucherreichthum dienen sollen. Ich, Pauline von Roenhof, sollte den baronisirten Barbier in der Gesellschaft haben, und die Nachfolgerinn einer Perückenmacherswittwe werden? — ich, die Pathinn eines Monarchen, sollte mich dergestalt mesalliren? — Nun und nimmermehr!

Roenhof (aufgebracht). Pauline! Du unterstehst Dich, diesen würdigen Mann — —

Pauline. Er mag Ihrer vielleicht würdig seyn, Mama! — das weiß ich nicht; weiner ist er unwürdig. Ueberhaupt heyrathe ich keinen Wittwer.

Kessel. Erstaunen hat mich bis jetzt nicht zu Worte kommen lassen — Wie? mein Fräulein! Sie, die auf der Welt nichts haben und besitzen, als das Pronomen von, unterfangen sich, reiche Leute zu beleidigen? Wissen Sie, daß, wenn man so arm ist, wie Sie, man sehr höflich gegen Jedermann seyn muß, besonders gegen Männer

mit

mit so gefüllten Geldbörsen, als ich, und mit so wichtigen Connexionen, als ich habe; Geld und Macht ist heut zu Tage Alles, giebt Verstand, Rang und Ehre, und aller Ritterstolz ist gegen Goldesglanz wie Bley gegen Platina.

Pauline. Sie werden grob, mein Herr Barbier!

Kessel. Und Sie werden eine alte Jungfer werden, mein dürftiges Fräulein! Wie ich, der reiche Baron Kessel, auch nur auf den Einfall kommen konnte, die personifizirte Armuth heyrathen zu wollen? Est il possible! Wissen Sie, meine hochfreyherrliche Damen! daß ich jetzt zu meiner alten Liebe, der reichen Schneiderswittwe Pique-as, zurückkehre? In vier Wochen ist unsere Hochzeit, und, Ihnen zum Trotz, mache ich alsdann, nach dem General Gouverneur, das erste Haus hier in der Stadt.

(Will gehen.)

Roenhof. Herr Baron! Bleiben Sie! Lassen Sie sich bedeuten —

Kes-

Keſſel. Ich mag nichts hören! Apropos! ich werde ſogleich ſchicken, um meinen vierſitzigen Wagen abholen zu laſſen. A Revoir! Mesdames! (ab).

Achter Auftritt.

Baroninn Roenhof, Fräulein Aurora, Pauline, Ida.

Roenhof (ſchlägt ihren Kopf in beyde Hände). O, meine Töchter! wie beugt ihr mich!

Aurora. Aber, wahrlich! ich begreife auch nicht, wo meine naſeweiſe Schweſter hindenkt. Wen meynſt Du denn zum Manne zu bekommen?

Pauline. Keinen, den Du nicht gewollt haſt, wohl aber Einen, der Dich nicht mag.

Aurora. Und dieſer verrückte Sterbliche wäre?

Pauline. Graf Zetto! Unſer Couſin!

Roenhof. Und woher weißt Du dies mit ſolcher Gewißheit?

Pauline. Die alte Liſo hat mir heute früh aus den Karten wahrgeſagt, und vor acht Tagen prophezeyhte mir eine Zigeunerinn das Nämliche.

Roenhof. Wer wird ſo leichtgläubig ſeyn?

Pauline. Nun, Sie mögen ſagen, was Sie wollen; ich weiß die Worte der Zigeunerinn noch auswendig: „Ehe der Mond ſich wechſelt, kömmt ein herzallerliebſter Gemahl aus fernen Landen zu Dir. Er ſchickt Schätze voran, und ſein Herzchen bringt er Dir mit ſeiner Hand ſelbſt. Er weilte lange — harre ſein! denn er führt in's Brautkämmerle Dich ein."

Roenhof. Du biſt eine groſſe Thörinn geweſen, auf das Geſchwätz einer ſolchen Betrügerinn, einen ſo wünſchenswürdigen reichen Gemahl von Dir zu ſtoßen. Du

und

und Ihr werden über kurz oder lang dies albern Betragen bitter bereuen.

Pauline. Und Schweſter Aurora?

Roenhof. Hat ihr beſtimmtes Theil.

Neunter Auftritt.

Vorige. Anne.

Roenhof. Nun, Anne! Wird der Herr von Gerſtenſaat kommen?

Anne. Gott bewahre, gnädige Frau Baroninn! für ſo einen Menſchen, — er hob den Steck gegen mich auf, und tobte gegen mein gnädiges Fräulein, daß es ein Erbarmen war. Kaum war er weggegangen, ſo trat Herr Ehrſinn in's Haus. Er frug ſogleich nach Fräulein Antonie. Auf meine Zurechtweiſung eilte er zu ihr, und jetzt verlangt er Euer Gnaden zu ſprechen.

Aus

Aurora. Ich wette, Mama! der alte trübsinnige Ehesinn ist in die Antonie verliebt, und spricht um sie an.

Roenhof. Sehr glaublich nach der grosen Gnade, in welcher sie immer bey ihm stand — doch, diese Heyrath kann ich nicht zugeben, sie ist zu unstandesmäßig. — Er ist ohne Rang und Titel, und ohne die klingenden Mittel, sich solche zu kaufen.

Pauline. Aber wir würden sie doch mit der besten Manier los — und endlich, was braucht Antonie viel? Alle Jahr ein Kleid ohne Schleppe, einige Tücher, und zwey paar Schuh. Alles Uebrige macht sie sich selbst, und zu einer Wirthschafts-Frau ist sie gut genug.

Ida. Lassen Sie sie immer heyrathen, Mama! Für die theure Ehehälfte eines solchen Mannes ist sie erzogen. Jede andere Lage würde sie aus ihrem gewohnten Kreise reißen.

Aurora. Die Schweſtern haben Recht, auch wird Robert dieſen Ehrſinn ſchon einen Poſten verſchoffen, der ihn für Nahrungsſorgen ſchützt — und was kann Antonie mehr in der Welt verlangen? denn eine Rolle in ihr zu ſpielen, iſt ſie durchaus untauglich.

Roenhof. Nun ja denn — wenn ihr meynt, ſo gehe, Anno! und bitte Herrn Ehrſinn zu uns her.

Zehnter Auftritt.

Baroninn, Fräulein Aurora, Pauline, Ida, (hernach) Herr Ehrſinn.

Aurora. Aber, ich fürchte, Antonie wird ihn nicht wollen!

Pauline. Leicht möglich, daß noch ein Korb heute Morgen ausgetheilt wird.

Ida. Dann kann er unsre Anno heyrathen, wie Dein Baron, Pauline! die Schneiders-wittwe!

Pauline. Und wie Dein Gerstensaat das sogenannte Fräulein Immergrün.

Roenhof. Ey! Ey! Mädchen! Euer Leichtsinn wird euch noch Thränen kosten! Still! Er kömmt — —

Ehrsinn (welcher, unzufrieden mit der Gegenwart der Fräuleins, sich kaum gegen diese verbeugt). Gnädige Frau! So wie Sie mich kennen, so werden Sie wissen, daß ich kein Freund von Umschweifen bin. Ich bin im Namen meines Freundes Robert hier, welcher, mit Bewilligung seiner Geliebten — — — (Die Damen werden sehr unruhig. Ehrsinn hält inne, und man sieht es ihm an, daß er sich an dieser Spannung weidet) Euer Gnaden, als Mutter, um die Hand Ihrer vortrefflichen Tochter — — Antonie, bittet. (Die Damen sind wie vom Schlage gerührt. Er zeigt der bestürzten Baroninn Papiere vor) Diese Papiere, gesichert durch

durch die Landesbank, ſetzen Fräulein Antonie in den uneingeſchränkten Beſitz von 50,000 Thalern.

Roenhof (wider Willen herausplatzend). Mein Gott! eine ſolche Summe!

Aurora (gefaßter zu den Uebrigen). Nun, Mama! Was beſinnen Sie ſich noch? — Von uns Dreyen mag ihn Keine — für Antonien iſt er gut genug.

Ida. Sie iſt eben ſo Phantaſt, als er!

Pauline. Und er bleibt, Trotz allem Gelde, doch nur Herr Robert — ſchlecht weg.

Aurora (macht Ehrſinn einen Knicks). Uebrigens, mein Herr Ehrſinn! verſtehen Sie das Kuppeln meiſterhaft, und Monſieur Robert iſt ein Narr, daß er durch Ihre Augen ſieht.

Ehrſinn (kalt und verächtlich). Gehorſamer Diener!

Pauline (tritt vor Ehrſinn hin). Herr Robert iſt ein bürgerlicher Parvenu, der den

Werth

Werth eines Fräuleins, wie ich bin, nicht zu schätzen weiß.

Ida (macht Ehrsinn einen Knix) Ich? ich gratulire Herrn Robert zu dem Schätzerleben, das er mit seiner Auserwählten führen wird.

Ehrsinn. Und Sie, Frau Baroninn! sagen?

(Alle drey Töchter zugleich). Das Nämliche, was wir Ihnen sagten.

Ehrsinn (kalt und ernst). Schweigen Sie — Nun, gnädige Frau!

Roenhof. Ihr Antrag, mein Herr Ehrsinn! hat mich sehr überrascht — ich gestehe es — daher bitte ich Sie, meine Entscheidung erst in einigen Stunden zu erwarten.

Ehrsinn. Ihr Ja! oder Nein! bitte ich mir aus — lakonisch, ohne alle andere Wortverzierungen.

Roenhof. Und wenn ich Nein sagte?

Ehrsinn (kalt). So würde der Landesherr durch die Gesetze Ja sagen, und Ihre Schuld-

Schuldner Ihnen Zeit und Muße beſorgen, über Ihr unnützes Nein nachzudenken.

Roenhof. Welche Sprache unterſtehen Sie ſich gegen mich zu führen!

Ehrſinn. Die, die Sie verdienen.

Roenhof. Entfernen Sie ſich! — Sogleich! — Ich hoffe Sie nie wieder zu ſehen.

Ehrſinn. Zuvor erſt Ihr Ja, oder Nein; dann gehe ich.

Roenhof (nach einigem Nachdenken). Nun denn, in Gottes Namen, Ja!

Ehrſinn (küßt ihr ſchnell und voll Wärme die Hand). Herzlichen Dank dafür! Vergeſſen ſind alle Kränkungen, vergeben jede Beleidigung. Ich achte in Ihnen meines Roberts Schwiegermutter, und ſo ſind Sie mir lieb und werth; (übergibt der Baroninn einige Papiere) hier die zerrißnen Wechſel und Obligationen über

die Forderungen des Banquieur Zinſon an Ihnen. Kindliche Liebe hat ſie bezahlt; denn nur unter dieſem Beding gab die edle Antonie ihre Hand dem Geliebten.

Roenhof (ſichtbar gerührt). Antonie! Sie that es?

Ehrſinn. Das wundert Sie? — Mir war es nichts Unerwartetes. — Jetzt leben Sie wohl! — Mein Robert würde ſelbſt die mütterliche Hand küſſen, aber Geſchäffte beym General-Gouveneur verhindern ihn daran. Heute Abend im Konzert ſehen Sie ihn. (ab).

Eilfter Auftritt.

Bareninn Roenhof, Fräulein Aurora, Pauline, Ida, (hernach) Antonie.

Roenhof. Nun, meine Töchter! Was ſagt Ihr zu Antoniens Glück?

Paus

Pauline. Ich hätte ihn nicht genommen, wenn er um mich angehalten hätte. Das wußte er wohl, denn letzthin, als er sich mir erklären wollte, gab ich es ihm ziemlich deutlich zu verstehen — und er schwieg.

Aurora. Es ist ärgerlich, Dir zuzuhören, Schwester! Ich war seine Erwählte, noch gestern Morgen auf der Promenade beschwor er mich, die Seinige zu werden.

Ida. Sey Du doch nur still, Aurora! — denn, ich erinnere mich noch sehr gut, daß, als Robert im vorigen Jahre das erste Mal bey uns war, Du mir gleich sagtest, daß er Dein Gemahl werden müsse. Uebrigens kann ich Euch versichern, daß mein kaltes Benehmen ihn zu dieser Verzweiflungswahl gebracht hat.

Roenhof. Genug davon, dem sey nun wie ihm sey, so ist doch nichts so gewiß, als daß Antonie eine der ersten Parthien thut. Ist es durch Eure eigne Schuld, um desto mehr müßt Ihr's bereuen; ist es

dies nicht, so ist es sein Geschmack, der Euch diesen Streich spielt. Anmuth ist mehr als Schönheit — und Koketten sind nicht immer liebenswürdig — dies merkt Euch, liebe Töchter! besonders Du, Pauline! die die meisten Prätensionen, und die wenigsten Reize hat.

Pauline (ärgerlich). Das sagen mir die Männer nicht, und ich bin doch wenigstens zehnmal hübscher, als Antonie.

Roenhof. Dies will ich nicht entscheiden, doch kannst Du mir glauben, daß Jeder, der sie nur einen Moment sah, ihre Reize bis zum Himmel erhob, darum barg ich sie den gierigen Männerblicken, um Euch —

Antonie (wirft sich schnell und unerwartet zu der Mutter Füßen). O! meine Mutter! Gönnen Sie mir von jetzt an das Glück, Ihre Tochter zu seyn, und nicht blos so zu heißen. Alles, was die Liebe nur gibt, ist Ihr Eigenthum. Versöhnen Sie, durch Muttergefühl, den Schatten des Seeli-

gen,

gen, der nie aufhörte, mir die kindlichen Pflichten gegen Sie zu lehren, und deſſen Geiſt verzeihend zum Himmel ſtieg. Erheben Sie, in dieſem großem Moment, die ſeit Jahren unterdrückte Tochter zum Mutterherzen — ehren Sie Ihr Gefühl durch gleich getheilte Liebe — nicht Vorzug wünſcht, noch verdient Ihre Antonie, vergeſſen hat die Glückliche die traurige Vergangenheit, wenn Ihre Arme gütig ſie umfangen.

Roenhof (gerührt). Ich vermag Dir nicht zu widerſtehen. Dein ſtilles Dulden hielt ich für Heucheley — ich glaubte mich gehaßt von Dir, und ohne Prüfung verdammte Dich mein ungerechter Zorn. Sey glücklich in Deines Roberts Armen!

Antonie. Mir öffnet ſich der Himmel, Mutter! Darf ich Ihnen von meinem Vater, von Ihrem Gatten, reden?

Roenhof (außer ſich). Jetzt nicht — um Gotteswillen! nicht. (gefaßt) Ein anders mal!

mal! Umarme Deine Schweſtern; ſie werden meine Reue, meine Beſſerung theilen.

Aurora. Nie war uns die Schweſter fremd — nur gleichgültig; denn abgeſondert von uns Dreyen lebte die Einſame.

Ida. Sie durfte ja nicht unſere Freuden, unſere Unterhaltung theilen. Ich liebte ſie immer, da kaum ein Jahr unſers Alters Unterſchied iſt.

Zwölfter Auftritt.

Vorige, Anno, (hernach) Bon.

Anno (außer Athem). Ach! mein Gott! mein Gott!

Rosenhof und ihre Töchter (zugleich). Was iſt's?

Anno.

Anne. Ach! gnädige Frau Baroninn! Der wunderſchöne vierſitzige Wagen! Ach! und die herrlichen vier Hengſte! der ſchöne Kutſcher — ach! und der allerliebſte Vorreuter! — Ach! ſo Etwas hab' ich mein Lebtage nicht geſehen! Ach! die ſchönen Hengſte!

Roenhof. Du biſt von Sinnen, Mädchen! Rede vernünftig, — oder — (droht ihr).

Anne. Weil ich vorhin auf unſern Hof komme, ſo ſteht der Haushofmeiſter von dem Baron Keſſel da und läßt unſern groſſen vierſitzigen Wagen, der, wie ich wohl wußte, ſeinem Herrn gehörte, wegfahren. Kaum iſt dieſer fort, ſo raſſelt eine prächtige Karoſſe, mit vier ſchnaubenden Hengſten in den Hof herein. Wer ſpringt heraus? — Musje Bon, zwey groſſe Pappkaſten unter dem Arm — — — da iſt er ſelbſt.

Bon (macht ſehr ehrfurchtsvolle Verbeugungen, und gibt der Antonie ein Billet). Mein

Herr

Herr Robert ſchick mick, die Billet und die Equipage abzugeben an ſein Fräulein Braut, der mick tres-humblement zu Gnad' für die future empfel.

Antonie. Der treue Diener meines zukünftigen Gemahls iſt hinlänglich empfohlen (lieſt das Billet).

Roenhof. Was ſchreibt mein lieber Schwiegerſohn? Darf man es wiſſen?.

Antonie lieſt laut „Ich bitte Sie, theure Antonie! die beykommende Equipage gütigſt anzunehmen, indem ich überzeugt bin, daß ſie von dieſer den edelſten Gebrauch machen werden. Wenige Stunden noch, und es liegt zu Ihren Füßen Ihr

Robert. "

Roenhof. Das Räthſelhafte liebte er doch immer.

Antonie. Nein, beſte Mutter! hier iſt kein Räthſel. Wagen, Pferde, Alles gehört Ihnen. Roberts Schwiegermutter

darf

darf in keinem Miethwagen fahren — zu gut kennt er das Vorurtheil unſerer Stadt.

Bon. In die groß Cartons liegen fünf fertige Damen-Habillemens nach der neueſten Mode, pour le Concert, heute Abend.

Roenhof. Dein Robert hat für Alles geſorgt.

Aurora. Komm, liebe Schweſter Antonie! und laß uns die ſchönen Hengſte ſehen.

Roenhof. Nun, nun, wir gehen alle mit, um die Herrlichkeiten zu bewundern, die faſt der Anno den Verſtand geraubt haben.

Anno. Ach ja! es iſt aber auch Alles gar zu niedlich. (Zum Parterre) Horcht! wie die Hengſte wiehern?

(Alle gehen ab.)

Verwandlung.

Kabinet des General-Gouverneurs. Rechter Hand ſieht man eine Tapetenthür.

Dreyzehnter Auftritt.

Der General-Gouverneur, Oberſt Hohenhain, (herein) Gräfinn Joſephe.

Gouverneur (ſitzt in einem Armſeſſel, der Oberſt ſteht vor ihm). Die Offenheit, lieber Oberſt! mit welcher Sie mir die Verirrungen Ihres Gefühls, und die nie ganz erloſchene Liebe zu meiner Nichte erzählt haben, freut mich; ſie trägt den Stempel Ihres Charakters. Uebrigens habe ich Sie ſtets, ſelbſt in der Ferne, mit väterlich richtendem Auge beobachtet. (Der Oberſt verbeugt ſich dankend. Der General klopft ihm auf die Schulter.) Sie ſind meiner Aufmerk-

merkſamkeit werth; denn nur Ihr perſönliches Verdienſt, Ihre Kenntniſſe, erwarben Ihnen die Auszeichnung, ſo jung Artillerie-Oberſt zu werden. Jetzt begrüße ich Sie im Namen unſers Monarchen als General. Doch (er ſteht auf) Ihrer wartet ein noch größeres Glück. (Er eröffnet hier ſchnell die Tapetenthür. Joſephe, in Trauerkleidern, tritt hervor. Der Oberſt gewahrt ſie kaum, ſo ſinkt er zu ihren Füßen, und umfaßt ihre Knie. — Lange Pauſe! während welcher ſich der General-Gouverneur, gütig lächelnd, entfernt.)

Oberſt. Joſephe! Sie hier? Ach! das Gefühl meiner Schuld drückt mich zu Boden! —

Joſephe (hebt ihn auf). Ich weiß Alles! Ich habe Alles gehört. — Joſephe verzeiht Ihrem Eduard — Joſephe iſt Wittwe, ward zu einer verhaßten Heyrath gezwungen — nie vergaß ſie Dich!

Oberſt. Ich höre wieder die Harmonie Deiner tröſtenden Stimme — mit ſüßen Hoffnungen erfüllſt Du die beklommne Bruſt!

Brust! — O! Josephe! sey wieder, was Du warst — mein leitender Engel. — Sinnlichkeit riß mich hin! Mein tiefges kränktes Herz blieb Dir — der Verlornen, der mir Entrissenen!

Josephe (wirft sich in seine Arme). Hier bin ich an meinem Platze! Vorsehung und Gefühl gaben mir ihn — Gewalt und Stolz vermochten nicht, auf immer in das Rad unserer Bestimmung zu greifen — das Schicksal hat uns allgütig wieder vereint. — Des mächtigen Oheims Edelmuth sieht segnend auf den Bund — Umarme Deine glückliche Gattinn!

Oberst. Verdiene ich dies Glück? erhabne Weltregierung! Bin ich Deiner noch werth?

Gouverneur (tritt schnell wieder auf). Sie sind es, edler junger Mann! Meine elternlose Nichte ist die Ihre, als gesetzmäßiger Vater und Vormund gebe ich Sie Ihnen — Ihr Herz traf lange schon diese Wahl. Mir war sie ein Geheimniß. —

Mehr

Mehr Zutrauen zu mir, Joſephe! und Du hätteſt Dir zwey kummervolle Jahre erſpart — und Ihm die nagende Reue. (zu Beyden) Seyd glücklich!

Oberſt (ergreift des Gouverneurs Hand). Laſſen Sie mich Sie küſſen, dieſe allezeit väterliche Hand, erhabner Gönner! Sie war es, die mich aus der Dunkelheit hob, meinem Fleiße Tendenz, meinem Talent Gelegenheit, meinem Eifer Wirkungskreis verlieh. Als Schöpfer all' meines Glückes verehrt Sie auch heute meine Dankbarkeit, Sie, dem ich Alles ſchuldig ſeyn ſollte.

Gouv. Beruf und Amt befiehlt mir Verdienſt zu bemerken und zu belohnen, die Erhebung zum General gehört der Staats-Erkenntlichkeit — Joſephe iſt der Lohn für meine Lebensrettung, ich habe meine Schuld nicht vergeſſen, nur um die Zinſen war ich verlegen. Sobald der Anſtand es erlaubt, wird Eure Vermählung ſeyn — Ihr bleibt bey mir. (Zum Oberſten)

Sie

Sie sind dem Monarchen zum Chef der hiesigen Festungs-Artillerie empfohlen; ich erwarte durch den nächsten Courier den Allerhöchsten Befehl hierüber. Jetzt geht, Ihr werdet Euch doch mancherley zu sagen haben.

Josephe. Da haben Sie recht, liebster Oheim! dafür singe ich Ihnen auch in einem müßigen Augenblicke das Lied: (sie singt)

Verliebte brauchen keine Zeugen,
Sie sind sich selbst genug.

und das nach meinen eignen Composition. — Komm auf mein Zimmer, Eduard!

Oberst. Mein Dank ist — gleich der Wohlthat — ohne Grenzen.

Souv. Das fühle ich, ohne es hören zu wollen.

(Josephe und der Oberst ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Gouverneur (gleich hernach) Major von Schnell.

Gouv. Es mag eine ſchöne Sache um eine glückliche Ehe ſeyn — ich gebe es zu — doch ſcheint mir der Soldatenſtand für dieſe nicht geeignet. Die Trommeln wirbeln, und die junge Frau iſt verlaſſen. Entfernung ſchwächt die Treue, die ohnedies in der Liebe auf leichtem Grunde ruht, und — — — —

Major (tritt auf) Ihre Erlaucht haben befohlen — — —

Gouv. Als General-Gouverneur entließ ich Sie Ihres Arreſtes, der Verwandte ſchlichtete Ihre Mißverſtändniſſe mit Robert, und ließ Sie rufen, um Ihnen einen guten Rath zu geben. Sie ſind nicht für die militäriſche Laufbahn geſchaffen, und nur allein den Verdienſten Ihrer Familie

ver-

verdanken Sie Ihr frühes Avancement. Sie haben mir öfters versichert, daß die Landwirthschaft Ihnen das größte Vergnügen gewähre. Ist dies noch Ihre Neigung?

Major. Es war die Lieblings-Neigung meiner frühesten Jugend, der sehnlichste Wunsch meiner reifern Jahre, an dessen Erfüllung ich aber zu zweifeln gezwungen war, da ich nichts, als Ihrer Erlaucht großmüthige Unterstützung — —

Gouverneur (rasch einfallend). Genug! Ich habe keine Kinder, mein Herz und meine Börse stehen daher stets meinen ärmern Verwandten offen, ich werde Sie in den Kreis des Wirkens setzen, in welchem Sie sich wohl zu befinden glauben; allein alsdann auch Ausdauer und vernunftvolle Thätigkeit. Nehmen Sie Ihren Abschied, ich überlasse Ihnen Thalsdorf auf lebenslänglichen Niesbrauch. Seine Einkünfte, wenn es gut bewirthschaf-

ſchaftet wird, erlauben Ihnen, ein ſehr gemächliches und angenehmes Leben zu führen — — —

Major (will ihm die Hand küſſen, welches der Gouverneur nicht zugeben will). Mein väterlicher Verſorger! wie kann ich würdig danken?

Gouv. Dadurch, lieber Vetter! daß Sie mich nie zwingen, Sie außer Stand zu ſetzen, Schulden zu machen! — Keine Karten! keine Stanitzka mehr!

Major. Nimmermehr! das gelobe ich hier feyerlich!

Gouv. Gut! Gut! Und dennoch möchte ich Sie unter eine Art von Zucht und Aufſicht geben. Was meynen Sie dazu?

Major. Ich hänge von Ihrem gnädigen Willen ab.

Gouv. Da gilt kein Wille, als der Ihrige. Gräfinn Reiſen liebt Sie — würde Ihnen jetzt ihre Hand nicht verweigern,

wenn Sie ſie darum bäten. Wie ſtehen Sie mit der Gräfinn?

Major. Ich ward, als ſie vom Auslande zurückkehrte, in Sie verliebt. — Aber erſt nach Ihres Gemahls Tode geſtand Sie mir Erwiederung zu, und von dieſer Zeit an nennt die Stadt mich Ihren Liebhaber.

Gouv. Lieben Sie ſie noch?

Major. Ja, ich war ihr ſtets treu, bis auf den Moment, wo die liſtige Stanitzka — — —

Gouv. Halt! — Gehen Sie, werfen Sie ſich Ihrer Gräfinn zu Füßen, bereuen Sie, und feyern Ihre Verlobung.

Major. Wie? Wär' es möglich?

Gouv. Sie brauchen eine ſanfte Zuchtmeiſterinn, junger Mann! in der älteren Gemahlinn gebe ich Sie Ihnen, da die Gräfinn, durch Ihre Reize, Sie ſchon einige Jahre zu feſſeln verſtand. Sie thun

von heute an keine Dienſte mehr, (lächelnd) deſto beſſer paſſen Sie mir bey Ihrer Gräfinn auf.

Major. Ich fliege! (ſchnell ab).

Gouv. Ich glaube, ich habe es ſo gut gemacht. — Ich kann das Herumliebeln der Herren und Damen nicht leiden! — Nun zu meiner glücklichen Joſephe! (ab).

Verwandlung.

Wohnzimmer der Frau von Roenhof.

Funfzehnter Auftritt.

Baroninn Roenhof. Aurora.

Roenhof (kömmt zur Thüre herein). Ich bin noch voll Verwunderung über den ſeltnen und eleganten Geſchmack, der in den Kleidungen herrſcht, die Robert uns geſchickt hat.

Aurora. Dies muß ich selbst gestehen, bes-
ser hätte ich nicht wählen können.

Roenhof. Und wie bescheiden war es von Eurer Schwester Antonie, den Anzug zu nehmen, welchen Ihr nicht wolltet?

Aurora. Mama! Hab' ich nicht immer gesagt, Antonie wär' ein gutes Mädchen?

Roenhof. Mir aber zugleich angelegen, Sie verborgen zu halten, weil Du wohl fühltest, daß Sie Dir den Beynamen der Schönen nehmen könnte.

Aurora. Darum wohl eben nicht; aber Sie selbst schilderten Sie uns als eine feindseelige Stöhrerinn unserer Ruhe.

Roenhof. Nun ja, ich glaubt' es — war eine unnatürliche Mutter, und bin durch Beschämung genug bestraft.

Aurora. Was mag aber Robert doch wohl auf dem Schlosse zu thun haben, daß er heute nicht zu Antonien kömmt?

Roenhof. Bey dem General-Gouverneur sind diese Nacht Reisende mit vier Wagen angekommen, und zu dem heutigen Feste werden große Anstalten im Schloßgarten gemacht. Ich erwarte Zinson alle Augenblicke — ich habe zu ihm geschickt; vielleicht daß man von ihm Etwas erfährt.

Sechzehnter Auftritt.

Vorige. Pauline. Ida.

Pauline (in vollem Sprunge zur Thüre herein, Ida hinter her; erstere hält einen Brief in die Höhe.) Pfuy Ida! ich habe den Brief angenommen.

Ida. Ich habe aber den Postboten zuerst gesehen.

Roenhof. Was ist's denn? Seyd doch gesittet, Mädchen!

Pau-

Pauline und Ida (zugleich). Ein Brief vom Couſin Zetto!

Roenhof. Gib her! (Nimmt den Brief, lieſt, und drückt ihr Erſtaunen aus). Er hat gewählt!

Aurora. Nun, Mama! Haben die Buchſtaben gelogen?

Roenhof (noch leſend). Nein!

Pauline. Hatte die Zigeunerinn nun nicht Recht?

Roenhof (noch leſend). Ja!

Ida. War Roberts Schilderung vom Couſin nicht richtig?

Roenhof (noch leſend). Gewiß!

Aurora. Alſo bin ich Braut?

Pauline. Und ich Gräfinn Zetto?

Ida. Und ich die Gewählte?

Roenhof. Geirrt! Keine von Euch Dreyen!

Aurora. Unerhört!

Pauline. Ich bin des Todes!

Ida. Ich werde ohnmächtig!

Roenhof. Hört nur den Brief, Wort für Wort:

„Gnädigste Frau!

„Noch heute hoff' ich in Ihrer Stadt einzutreffen, um, dem Inhalte des Testaments gemäß, um die Hand einer Ihrer Töchter zu bitten. Gewähren Sie mir Antoniens Besitz, und ich erfülle die übrigen Befehle des Erblassers. Verweigern Sie mir Antonien, so bin ich aller fernern Verbindlichkeiten überhoben, und reise morgen zu meiner weitern Bestimmung ab. Der Schmuck, welchen ich Ihnen durch eine sichere Gelegenheit zustellen ließ, hat Ihnen vielleicht meine getroffene Wahl schon verrathen, sonst haben Sie die Güte und drücken am Schlosse des Futterals, ehe Sie es aufschließen. Ich habe die Ehre u. s. w. "

Aurora. Entsetzlich! — Hohenhain bleibt mir aber doch?

Pauline. Hm! Am Ende nehme ich noch Kessel.

Ida. Und ich — entschließe mich wohl, den verabschiedeten Robert zu Gnaden anzunehmen.

Aurora. Ich muß doch gleich den Schmuck untersuchen (geht heraus, kömmt aber gleich wieder, und hat den Schmuck in der Hand). Nun wollen wir doch sehen —

Ida. Laß mich es machen!

Aurora. Nein! (Sie drückt und der doppelte Oberdeckel springt auf). Ja, da steht mit goldenen Buchstaben: „Für Antonien von Roenhof."

Pauline. Ich werde noch krank für Bosheit.

Ida. Ich tröste mich mit Robert.

Roenhof. Was fange ich nun an? Robert hat mein Wort — (sinnt nach — endlich) Geh', Ida! ruf mir sogleich Antonien.

(Ida ab.)

Paul

Pauline. Ich gehe; ich mag die Uebers glückliche nicht ſehen. (Zum Parterre) Ich ſchreibe an Keſſel einen Verſöhnungsbrief, beſſer doch er, als keiner. (ab.)

Siebzehnter Auftritt.

Baroninn Roenhof. Aurora.

Roenhof. Es iſt mir lieb, Aurora! daß man uns allein läßt. Höre! wie wär's, wenn ich Antonien bewegen könnte, dem Grafen um Roberts willen zu entſagen. Er kömmt — Sie ſchlägt ihn förmlich aus, und Deine Reize, verbunden mit dem Unwillen gegen Antonien, bringen ihn zu Deinen Füßen. Möchteſt Du doch diesmal ſiegen!

Aurora. Meine Schweſter wird dies gewiß nicht thun, und — Robert, dem zu

Ge-

Gefallen ich Hohenhain aufopferte, betrog mich.

Roenhof. Hat Robert Dir je von Liebe vorgesagt?

Aurora. Nein, das wohl nicht — aber sollte er nicht wissen, daß er mir gefiel?

Roenhof. So suche ihn zu bekommen, im Fall unser Plan auf den Grafen scheitert.

Aurora. Nein! Nein! diesen Robert nimmermehr! Ich hasse ihn seit heute.

Roenhof. Still! Antonie kömmt. Wollte Gott, daß es mir gelänge.

Achtzehnter Auftritt.

Vorige. Antonie, (bald hernach) Ehrsinn.

Antonie. Sie haben befohlen, liebe Mutter!

Roens

Roenhof. Hat Ida Dir nicht die Urſache geſagt, warum ich Dich rufen ließ?

Antonie (unbefangen). Nein!

Roenhof. Würdeſt Du, liebe Tochter! Deinen Robert wohl mit einem andern Bräutigam vertauſchen?

Antonie (beſchämt). Meine Mutter! —

Roenhof. Du gewinnſt bey dem Tauſche, — — Stand, Vermögen, Rang, Anſehn — alles iſt auf der Seite Deines neuen Freywerbers.

Antonie. Fühlen Sie, Mutter! wie ſehr mich Ihr Spaß kränkt? — Hören Sie auf, Ihre Antonie zu quälen.

Roenhof. Lies denn — (gibt ihr den Brief) Es iſt Wahrheit — entſcheide!

Antonie (hat geleſen) Meine Liebe iſt mir um eine Welt nicht feil — ſoll ich dem Meiſtbietenden mich hingeben? (wirft ſich raſch der Mutter zu Füßen) Nein, Mutter! So grauſam ſeyn Sie nicht! — Ich

liebe

liebe Robert; ich bin seine Braut, und selbst die Allmacht reißt mich nicht von ihm los.

Ehrsinn (der in der Thür das Letzte gehört hat). Unvergleichliches Mädchen! (Rasch zur Roenhof) Ich habe Ihr Wort, gnädige Frau! und Robert — — —

Roenhof (unterbricht ihn). Und Robert wird Antonions Gemahl — Hier meine Hand, Herr Ehrsinn!

Ehrsinn (rasch). Und unter diesem Papier Ihre Unterschrift; es ist der Ehekontrakt.

Roenhof (freudig). Geben Sie!

(Sie gehen Beide an einen Tisch, und die Roenhof unterzeichnet, ohne nur einen Blick auf das Papier zu werfen.)

Roenhof (zu Antonien). Ich umarme Dich hiermit feyerlichst als Roberts Gattinn.

Antonie (außer sich). O! warum theilt Robert mein Entzücken nicht?

Ehrsinn. Beruhige Dich, Antonie! bald wird er zu Deinen Füßen seyn. Nur durch

durch Entbehren würzt irdiſche Wonne ſich.

Antonie. Ich unterwerfe mich ſeinem Willen, wenn gleich ich ſeine Abweſenheit nicht begreifen kann.

Ehrſinn. Hüte Dich für Argwohn! Es ſind Stacheln, die die Reue ſpitzt.

Roenhof. Von jeher liebte Robert das Räthſelhafte, und auch jetzt trifft ihn dieſer Vorwurf — und, wie es mir ſcheint, doppelt unverzeihlich.

Ehrſinn. Wer vermag in eines Dritten Verhältniſſe zu richten, gnädige Frau! — Nur wenige Stunden noch, und er wird ſich ſelbſt rechtfertigen.

Antonie. Auch vor dem Richterſtuhle der Liebe — vor dem Herzen ſeiner Antonie?

Ehrſinn. Eben vor dieſem am zulänglichſten, am gewiſſeſten.

Antonie. Dieß muß die Folge lehren.

Ehr-

Ehrsinn. Sie wird es. Bis Wiederſehn, meine gute Antonie! Zu den Uebrigen mit einer Verbeugung Bis Wiederſehn! (Er geht ab.)

Roenhof (zu Antonien). Begleit' ihn doch! (Antonie ab.) (zu Auroren). Wir ſind am Ziele! Gräfinn Zetto!

Aurora. Ach! Gräfinn Zetto!

Roenhof. Doch, jetzt zur Toilette! Möchten doch Venus und die Grazien Dir bey dieſer helfen!

Verwandlung.

(Ein prächtiger Gartenſaal mit zwey Seitenthüren an den letzten Couliſſen und im Hintergrunde drey weite geöffnete Flügelthüren, welche zum erleuchteten Garten führen. Auf einem etwas erhabenen Raſenplatze ſieht man das Orcheſter. Die Geſellſchaft iſt vertheilt. Man ſieht ſie

im

im Garten, und durch die Thüren aus- und eingehen. Nach wenigen Augenblicken beginnt das Koncert, welches eine gute Viertelſtunde dauern muß. Erſt dann, wenn die Muſik ſchweigt, treten im Vordergrunde auf)

Neunzehnter Auftritt.

Herr von Gerſtenſaat. Baron Keſſel.
(Von verſchiedenen Seiten).

Gerſtenſaat. Sie auch hier? Herr Baron!

Keſſel. Wie kommen Sie denn hieher?

Gerſtenſaat. Sie vergeſſen, daß ich zur Ritterſchaft gehöre.

Keſſel. Ach ja, der Gouverneur hat ja alle Herren dieſer Art, die in der Stadt zu finden waren, einladen laſſen. Uebrigens gehöre auch ich zur Ritterſchaft.

Ger-

Gerstensaat. Ja! Ja! Es ist aber doch heute wohl das erste Mal, daß Sie hier sind? Nicht wahr? Ja! Ja!

Kessel. Daß ich Sie hier sehe, ja!

Gerstensaat. Sie heyrathen die reiche Schneiderswittwe l'ique-as?

Kessel. Zu dienen. Heute Mittag war meine Verlobung.

Gerstensaat. Ja! Ja! Gratulire. Ich bin von ewigen Zeiten her mit ihr bekannt — Bleiben wir immer gute Freunde, Baron! — Apropos, ich habe da noch eine Parthie vorjährigen Roggen — —

Kessel (zum Parterre) Aha! da hinaus! (laut Morgen davon! Wie stehts denn mit Ihrer Liebschaft? Hat Fräulein Immergrün sich entschlossen, ihr lang bewahrtes Kleinod Ihnen zu überantworten?

Gerstensaat. Ja! Ja! Der Ehekontrakt ist schon punktirt. Sie hat ein Vermögen von 5000 Thalern baares Geld.

Kes-

Keſſel. Und immergrünende Reize obendrein.

Gerſtenſaat. Sie iſt eine erprobte Wirthinn. — —

Keſſel. Die ſchöne Nichte des Generals Gouverneurs kömmt auf uns zu — Sehen Sie? Iſt die Gräfinn Delmas nicht ein Engel?

Gerſtenſaat. Ja! Ja! Wenn ich an Sr. Exzellenz des Herrn General von Hohenhain Stelle kommen könnte, ich wollte mein beſtes Rittergut drum geben.

Keſſel. So ſieh doch, wie fein! Um zehn Rittergüter mit ihr zu erheyrathen.

Gerſtenſaat (ſchmunzelnd). Ja, ja! das wäre nicht zu verachten.

Keſſel (zum Parterre). Nun dafür war er ſicher.

Zwanzigster Auftritt.

Vorige. Gräfinn Josephe (schwarz angekleidet, aber reich mit Brillanten). Hohenshain (mit einer Generals-Feder im Hut).

Josephe (geht mit einer Verneigung bey Gerstensaat vorüber, und auf Kessel zu). Wie sehr, Herr Baron! bin ich Ihnen für die Freundschaftsdienste verbunden, die Sie meinem Bräutigam erwiesen haben — Rechnen Sie stets auf unsern herzlichsten Dank.

Kessel. Dieser Augenblick wiegt alle Gefälligkeiten auf, welche ich etwa Sr. Excellenz je zu erweisen im Stande war.

Gerstensaat (zum Parterre). Er hat ihm gewiß vormals Geld geliehen.

Hohens

Hohenhain. Nehmen Sie Theil, meine Herren! an meinem eben so unerwarteten, als unaussprechlichem Glücke.

Gerstensaat. Ihre Exzellenz sind früh General worden.

Josephe. Eignes Verdienst, Herr von Gerstensaat! — Seine Voraltern machten ihn zu nichts. —

Gerstensaat. Ihro Exzellenz werden, allem Vermuthen nach, in unsere Ritterschaft aufgenommen werden, da Sie jetzt beträchtliche Besitzungen in der Provinz erhalten? — — —

(Josephe reicht Hohenhain den Arm, indem sie sich entfernen wollen, so tritt ihnen entgegen)

Ein und zwanzigſter Auftritt.

Vorige. Gräfinn Reiſen. Major Graf Schnell.

Major (zur Joſephe). Gnädigſte Couſine! Ich habe die Ehre, Ihnen hier meine Braut, die Gräfinn von Reiſen, vorzuſtellen.

(Die Damen küſſen und verneigen ſich gegenſeitig).

Joſephe. Eine liebenswürdige Verwandtinn mehr — ich bitte um Ihre Freundſchaft.

Reiſen. Die Ihrige mir zu erwerben wird mein Beſtreben ſeyn.

Major (zu Hohenhain). Mit uns bleibt's bey'm Alten? General!

Hohenhain. Verſteht ſich, Bruder!

Zwey und zwanzigſter Auftritt.

Vorige. Der General-Gouverneur. Oberſt-Lieutenant Gern.

Gouv. (zur Reiſen). Nicht wahr, gnädige Frau! So — (legt ihre und des Majors Hand in einander) iſt's am beſten?

Reiſen. Ganz gewiß!

(Gerſtenſaat und Keſſel, welche beſtändig ſich verbeugen, werden vom Gouverneur bemerkt.)

Gouv. Ah! meine Herren! Willkommen in meinem Hauſe!

Gerſtenſaat (zitternd). Gehorſamſter, ganz unterthänigſter Diener — —

Keſſel. Euer Erlaucht Befehl gab mir die Ehre — —

Gouv. Wie fanden Sie das Konzert? meine Damen!

Reiſen. Ich habe in Neapel nichts Beſſeres gehört — in Neapel, dem zauberiſchen Vaterlande des Apoll und der Muſen.

Drey und zwanzigſter Auftritt.

Vorige. Banquier Zinſon.

Gouv. (dem Zinſon entgegen rufend). Sie haben mich gewiß im Garten geſucht? Lieber Banquier!

Zinſon. Einer von Euer Erlaucht Offizianten ſagte mir — —

Gouv. (nimmt ihn bey Seite). Iſt der Graf bereit?

Zinſon. Auf Euer Erlaucht erſten Wink erſcheint er.

Gouv. Ich leugne es nicht, daß ich mich auf die Entwicklung freue.

Zinſon. Selbſt der finſtere Oheim iſt uns geduldig.

Gouv. (unterbrechend). Still! Die Hauptperſonen erſcheinen.

Vier und zwanzigſter Auftritt.

Vorige. Baroninn Roenhof, nebſt ihren vier Töchtern.

Gouv. (ihnen entgegen). Seyn Sie mir willkommen, meine Damen!

(Verneigungen der Ankommenden gegen den General-Gouverneur und die Geſellſchaft.)

Gouv. (ſtellt Joſephen vor). Meine Nichte, die verwittwete Gräfinn Delmas, und ſeit heute die Verlobte des Herrn General Hohenhain.

Aurora (zum Parterre). Ich unterliege!

Gouv. (zur Roenhof). Vielleicht wissen Sie noch nicht, daß Ihr Cousin, der Graf Zetto, hier ist? Er ist bevollmächtigter Minister von dem Vaterhofe unserer allgeliebten Monarchinn, und mir ward heute der angenehme Auftrag, einen unserer ersten Orden ihm zu überreichen.

Aurora (zum Parterre). Ich lebe wieder auf!

Roenhof. Wie sehr freue ich mich, seine persönliche Bekanntschaft zu machen.

Gouv. Es wird Sie vielleicht nicht wenig überraschen, den todtgeglaubten Gemahl Ihrer Schwägerinn, den Herrn von Bernau, als seinen Begleiter zu erblicken — — doch, da sind sie selbst — —

Fünf und zwanzigſter und letzter Auftritt.

Vorige. Robert (in einer prächtig geſtickten Hofuniform, mit einem Ordensbande über der Schulter). Ehrſinn (in einem reich geſtickten Hofkleide.)

Gouv. (der ihnen entgegen geht). Willkommen, meine Freunde! (zur Geſellſchaft) Graf Zetto, geheime Rath von Bernau.

(Die Geſellſchaft, beſonders die Roenhof, drücken ihr Erſtaunen aus.)

Robert (zu Antonien). Robert Zetto iſt durch Ihre Hand der glücklichſte Menſch — Verzeiht meine glühend geliebte Antonie den kleinen Betrug?

Ehrſinn. Welche Frage! Ich vertrete von nun an Vaterſtelle bey ihr, und ſage Ja!

Roen-

Roenhof. Und ich, die leibliche Mutter, ſage Nein! Es iſt hier ein unerhörter Betrug, welcher ſogar in alle bürgerliche Ordnung greift und allen Geſetzen Hohn ſpricht. (Zu Robert und Ehrſinn.) Ich frage Sie hier öffentlich, meine Herren! ob es Ihrer würdig iſt, falſche gerichtliche Papiere mir in die Hände ſpielen zu laſſen?

Ehrſinn. Das Gehäſſige dieſes ſogenannten Betrugs fällt nur allein auf mich zurück, und da Sie, meine Gnädige! hier öffentlich mich anklagen, ſo werde ich auch öffentlich mich zu rechtfertigen wiſſen. Der Bruder meiner ewig-geliebten, unvergeßlichen Gattinn hatte das Unglück, Ihr Gemahl zu ſeyn. Getrennt von Ihnen, ſtarb er, und nur Antonie drückte dem verlaſſenen Gatten die Augen zu.

Sie

Sie ward mir von ihm, als theures Vermächtniß, anvertraut — Sie, die Mutter, riefen damals die Gesetze an, und man überlieferte die Aermste Ihrer mütterlichen Härte. Als Robert, meiner Schwester einziger Sohn, von der Akademie zurückkehrte, kam mir der Gedanke ein, Eines durch das Andere glücklich zu machen. Vielleicht war es Grille, genug, als Mentor begleitete ich meinen Neffen auf seinen Reisen, und starb bald darauf, wenn gleich nicht physisch, doch politisch. Mein gesetzmäßiges Testament ist Ihnen bekannt. Endlich erlaubten Roberts Verhältnisse, die Reise hieher anzutreten. Mit Vorwissen Ihrer Regierung kamen wir, unter angenommenen Namen, in Ihrem Hause an, um besser jene wichtige Wahl thun zu können. Sie ist gethan, und Ihre Unterschrift

bürgt

bürgt mir für die Unbeſtändigkeit Ihres Willens.

Roenhof. Dem Herrn Robert — —

Ehrſinn (unterbrechend). Dem Grafen Robert Zetto unterſchrieben Sie — Ich kenne die Hoffnungen, welche in jenem Moment Ihnen nicht verſtatteten zu leſen, was Sie unterſchrieben.

Gouv. Wenn ich Ihnen als Freund rathen darf, gnädige Frau! ſo werfen Sie ſich dieſen beyden Anverwandten in die Arme, und — theilen Antoniens Glück.

Antonie. Laſſen Sie mich nicht augenblicklich nur, als gütige Mutter, Sie verehrt haben.

Roenhof (nach einigem Sinnen). Wohlan! (zu Robert) empfangen Sie die Umarmungen und den Seegen einer Mutter —

Eure

Eure Ehe wird glücklicher ſeyn, als es die meinige war.

Ehrſinn. Dies iſt gewiß — Robert und Antonie ſind im Beſitz meines ganzen Vermögens. Die Beſtimmungen meines Teſtamentes werden ſtreng erfüllt werden. (Zu den Fräuleins Roenhof) Banquier Zinſon wird Ihre Ausſtellungen Ihnen morgen übergeben. Ich wünſche Ihnen bald Männer!

Robert (zur Roenhof). Begleiten Sie mich, nebſt meinen lieben Schwägerinnen, nach der Reſidenz?

Ehrſinn. Nein! Nein! lieber Neffe! das geht nicht! Dein und Antoniens häusliches Glück iſt mir zu lieb. Verſprecht mir Beyde, dieſe Idee nie auszuführen. Dein gutes Weib, Robert! wird es ohnedem

dem Ihrer Familie an Nichts fehlen lassen. Den Tag nach Eurer Vermählung gehe ich nach meinem Gütchen am Lac de Genève, und bin alsdann auch für Euch, wie schon jetzt für die Welt, todt.

Gouv. Lieber, wunderlicher Freund!

Ehrsinn. Euer Erlaucht Freundschaft wird mir immer ein angenehmes Vermächtniß meines bürgerlichen Lebens seyn. Möchte Ihr Monarch Sie stets nach Würden schätzen!

Gouv. Nun also zurück zum Konzert. Ich eröffne nachher den Ball mit Antonien.

Er winkt, und die Musik beginnt von Neuem, während der Vorhang sich langsam senkt.